Zc. XI. 60.

Bg.
o. c
486

Joh. Maximilian V. Franz Xaver,

Graf von Preysing-Hohenaschau 2c.

Von

J. E. von Koch-Sternfeld.

München, 1827.

IOHANN MAXIMILIAN

GRAF V. PREYSING HOHENASCHAU

k. b. Staats u. erblicher Reichsrath &c. &c.

gebohren den 21 Febr. 1736, gestorben am 8 Juli 1827.

Gem. v. G. Edlinger, 1796. Gedr. v. Selb. Gezeichnet v. G. Lagler.

J. Maximilian v. Fr. Xaver
Graf von
Preysing-Hohenaschau ꝛc. ꝛc.

einige Züge
aus seinem Leben und Wirken;
nebst
historischen und topographischen Andeutungen
über
Her- und Aufkommen, Besitzthum und Geschick
der Preysinger überhaupt.

Von
J. E. Ritter von Koch-Sternfeld,
k. b. Legationsrath ꝛc.

Mit des Grafen Bildniß.

München, 1827.
Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann.

„Wer von euch mögte denn bayerischer Bauer seyn, „ihr Herren? Gönnet doch jedem Hausvater freye Hand in „seinem Hause, nur daß er der Gemeinde schone; und gön„net der Gemeinde freye Hand, ihre Sache zu haben, nur „daß sie des Landes schone; gleich wie ich mein Recht habe „in Bayern, wenn ich nur der Nachbarn, und des Reiches „schone.“

Der Kurfürst Maximilian Joseph III.
zu seinen Räthen.

Vorwort.

Ehe noch der hochgeachtete Greis, dessen Name an der Stirne dieser Blätter steht, die Augen schloß, ja viel früher! hatte sich schon öfter das Verlangen geregt, von ihm, und auch von andern Männern, die, wie er, nach höherem Beruf, und im Besitze großer organischer und materieler Mittel, so entschlossen und fruchtbar in das Leben einwirkten, getreue geschichtliche Darstellungen zu erhalten.

Wohl hat jedes Land, und jeder Stand, seine unvergänglichen Zeitgenossen; und es dürfte sich allenfalls nur fragen, ob man hie und da in ihrem Erkennen, und im Bewahren ihrer Denkmäler nicht zurückgeblieben sey?

Bey dem Hintritte des Grafen J. Maximilian V. von Preysing-Hohenaschau ꝛc. ward von seinen vielen Freunden, Bekannten, und Verehrern, und von seinen Gemeinden insbesondere, jenes Verlangen noch lauter.

Die gräfliche Familie fand sich dadurch, zugleich der Besorgniß, gemißdeutet zu werden, ent-

hoben, bewogen, dem Verlangen auf geeignete Weise zu entsprechen, und sich deßfalls an mich zu wenden.

Ich glaubte, nach Einsicht verschiedener Materialien, mich diesem ehrenden Ansinnen unterziehen, und demselben einigermassen auch genügen zu können; insofern ich in der Aufgabe einen meinen Forschungen und Ausbeuten über praktische Landes- und Staatskunde sehr verwandten Gegenstand sah; und seit sechzehn Jahren den merkwürdigen Greis in seiner eigenthümlichen, durch Verstand und Erfahrung so tief begründeten, Autorität und Autonomie persönlich hochschätzen gelernt hatte.

Auch den ernstern Wünschen der Mehrheit, und der Natur der Sache gemäß, sollte die Denkschrift keine Anecdotenjagd; sondern Dinge der ernstern Wahrheit enthalten. Daher waren die Gesichtspunkte, welche ich in diesen Blättern verfolgen zu müßen glaubte, nicht nur des Grafen Verhältnisse als Bürger, als Hof- und Staatsmann; sondern zuvörderst jene seiner Landsässigkeit und Standesherrschaft, welchem schönen Berufe er sich mit alles überwiegender Vorliebe, nur nach Wohlthun, nicht nach Glanz strebend, für die Menschheit, und für sein Vaterland hingab. Hiebey konnte als leitendes Princip das Her- und Aufkommen seines weitverbreiteten, den Fürsten und dem Volke Bayerns so vielfach befreundeten

Geschlechtes nicht übergangen; es mußte der heimathliche Boden seiner mannigfaltigen Thätigkeit, seiner großartigen Land- und Hauswirthschaft, anschaulich gemacht; es sollten aber auch die Ansichten und Einwirkungen der Zeit angedeutet werden.

Solchen Standpunkten zur Rechten liegt das organische Leben im Schaffen, Einigen, und Erhalten; während zur Linken das Richtscheit der Mechanik, als After-Autorität, die gesellige Ordnung der Stände flach, und einzeln legt, und löset.

Um aber jenen Anforderungen vollkommener entsprechen zu können, würde es mehr bedürfen, als einige Wochen, die ich — von Mitte August bis Mitte Septembers — hiezu widmen konnte; während ein Theil der Papiere noch unter Siegel lag. Die Familienarchive des Adels bieten auch, seitdem die Abteyen und Stiftungen diese Stellen zu vertreten, aufgehört haben, und bey der heutigen Unstätigkeit der Verhältnisse und Wohnsitze, ungleich mehr Registraturs- und Amts-Materiale, denn ächtes Urkundenwerk; und Jahre müßten verwendet werden, um aus jenem das Gewichtigere und Sachdienliche zu sammeln.

Diese und andere Rücksichten, und da ich mir, wiewohl im Besitze mancher eigenen Hülfsmittel, in

dem Fache erst selbst Bahn brechen mußte; lassen mich für die Art der Darstellung bey den Sachkennern auf billige Beurtheilung hoffen; während die Wahrheit der berührten Thatsachen selbst ohnehin allenthalben ihre Gewährschaft findet. Einigen mag auch der Text ohne die Noten genügen.

Was die Grundherrlichkeit, zunächst Mittel und Zweck des Erbadels und der Stiftungen, mit dem hieraus sich ergebenden Beruf für den öffentlichen, für den Ehrendienst im Bereich der innern Verwaltung; — was ferner die Zeit, welche Adel und Stiftungen groß nährte, und die nun ganz in sich untergegangen seyn soll, anbelangt; — so habe ich es kein Hehl, daß mir — den finstern Schlagschatten, und den nur Grau in Grau skizzirten Mauergemälden, wie man diese Gegenstände jetzt aufzustellen wagt, — gegenüber, ein Graf Max Preysing, und mancher andere Zeitgenosse, und viele jener Vorvordern als solche Lichtparthien erscheinen, die der von den Problemen des Tages weniger befangene Beobachter und Forscher nicht übergehen, und nicht vernachläßigen darf. — Ueberhaupt wird die Frage, welchen Zweck kann in unsern Tagen der Erbadel für die gesellschaftliche Ordnung und Wohlfahrt noch haben; — unter den obwaltenden Umständen noch erreichen? — nicht durch seichte und breite Erörterungen; sondern nur durch geschichtliche, mit Landes- und Sachkunde, vor allem aber

mit Kenntniß der höhern Bürgschaften der Civilisation aus dem wirklichen Daseyn gegriffene Monographien ihrer Lösung näher geführt; es kann nur dadurch auch wieder einer bessern Geschichtschreibung, und ihren Zwecken, vorgearbeitet werden. Viel leichter wäre es allerdings, etwa einige Abschnitte für die Welt- und allgemeine Geschichte zu construiren; denn solche Anschauungen aus der Vorzeit und Gegenwart aufzufassen, und festzuhalten.

Wenn am Grabe eines Grafen Max Preysing alle seine Holdenschaften sich in dem wehmüthigen und angeheuchelt- dankbaren Nachruf einigen: »wer und was da auch kommen mag, besser wird es um uns nimmermehr!“ — und wenn dieser Grund- und Standesherr auch noch in unsern Tagen, auch der mißgünstigen Systeme ungeachtet, in Mitte solcher Holden sich selbst so wohl, und reich und mächtig fühlte; — so möchte jene Frage über die Dauer solcher Herrschaft und Wirthschaft auf geeignetem Boden nicht so verfänglich; es möchte für alle Fälle die hohle, jetzt öfter wiederholte, Phrase: — der Mann sey dennoch mit unserm Jahrhundert in Opposition gestanden! — auf ihrem Unwerth beruhen.

Der Lebensstrom bewegt sich nach ewigen Gesetzen; da waltet die absolute Macht aller

Stände; die hypothetische des Menschen ist, heilbringend, nur das Ordnen in Thun und Lassen. Ob aber die aus dem mannigfaltigen Lebensberufe in den Lebensstrom niedertauchenden Hände nur Bruchstücke und Trümmer ergreifen, oder Glieder und organische Massen schöpfen; — das liegt eben im Erkennen der absoluten, Allen inwohnenden, Macht, dann in den Erfahrungen und Mitteln derer; — auch das in senio consilium bleibt ewig wahr! — die da die Hände ausstrecken.

München Ende Septembers 1827.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Des preysingischen Stammes zu Krawinkel Her- und Aufkommen, und Verzweigung.

Rüxner in seinem Turnierbuch, W. Hund, in seinem bayerischen Stammbuche, und Andere, die ihnen nachgeschrieben haben; auch mehrere preysingische Hauschroniken, beginnen das Geschlecht mit einem Andre von Preysing, der im Jahr 942 dem Turnier zu Rothenburg an der Tauber beygewohnt haben soll. — Ihm wäre c. 996 ein Wolf von Preysing, dessen Hausfrau eine geborne von Laiming auf Zinnenberg gewesen, gefolgt.

Aus den bisher aufgefundenen Urkunden läßt sich weder der eine noch der andere dieser angeblichen Stammväter nachweisen.

„Das uralte freyherrliche, dann reichsgräfliche „Haus Preysing stamme aus Hessen, habe sich „aber schon vor dem Jahre 1100 in Bayern und „Pfalz ansässig gemacht.“ — So lesen wir andererseits in den spätern Jahrgängen des genealogischen Reichs- und Staatshandbuchs von Varrentrapp und

Wenner; ohne die Quelle zu kennen, woraus diese Nachricht geschöpft worden seyn mag. [1]) Die Familienpapiere zu München zeigen auch von einer solchen Abstammung aus Hessen keine Spur; und wir müssen sie nach den urkundlichen und topographischen Denkmalen in Bayern geradezu widersprechen; insofern hier eine einzelne Einwanderung, etwa im X. oder XI. Jahrhundert gemeynt wäre. [2]) Die Wurzel des Geschlechts Preysing möchte indessen wohl, wie jene der Törring ꝛc. bis jenseits des Mayns und Rheins in die Wohnsitze hinabreichen, von wo aus, aber schon im V. und VI. Jahrhundert, und früher, der jüngere Theil unserer Bevölkerung im Gefolge der neuern Herrschaft gekommen; denn viel alemannisches und fränkisches Blut, neben slavischen, hat der bayerische Boden aufgenommen.

Dieser Boden, im Besitz und Erbgange ist es eben, der das Her- und Aufkommen der Geschlechter sicherer andeutet; und auf dem die Preysinger gleich den Törringern, Machselrainern, Höhenrainern ꝛc. als in uralter bayerischer Abstammung, und zwar zunächst der Gränzscheide der beyden Dynastieen, der Agilolfinger und Fagen, erscheinen. [3])

Namentlich hat das Geschlecht Preysing die Erinnerung an einen Pagus Prisinga, an einen vom Gewässer der Isar und Isen, der Amber, Dorfen, Strogen, Vils und Semt ausgespülten und durchbrochenen Landstrich, wovon Langenpreysing, Prey-

senberg, Preysendorf 2c. noch Denkmale sind, bewahrt; eine Erscheinung, in Geschichte und Sprache jener des Breisgau's verwandt, dessen um Zäringen und Freyburg aufgestauten Gewässer sich einst über Alt-Breysach in dem Rhein Bahn gebrochen hatten. 4) Der Preysinggau ist also der Preysinger alte Heimath, die Halbscheide des dem bayerischen Seeboden entstiegenen Eisengau's, über welchen sich dann von der Donau her der große Sundergau ausbreitete; der seine nordöstlichen Gränzen wieder im Oster- Wester-, im Harting- und Ufgau als Untergauen verlor. — Nach der Geschichte des Bodens, und der Herrschaft und Wirthschaft des Volkes, haben so die Namen der Marken und Landschaften von jeher gewechselt. 5).

Die ältesten Urkunden der Mutterkirche von Freysing weisen uns aus den Jahren 770, 785, 795, 817 und 824 unter den Aufschriften: Traditiones Anonis de Prisinga, Fateri de Prisinga, Tarchanati et Heriberti fratrum in Prisinga, Fritilonis de Prisinga etc. eine fromme Stiftung nach, welche offenbar von ein- und demselben Geschlechte, und zwar zu Langenpreysing, herrührt, und die, mit Inbegriff der damals erbauten Kirche, an Grundeigenthum aller Art, und an Leuten eine ausgebreitete Wirthschaft umfaßte. 6) Bey allem dem war sie doch nur das Erbtheil nachgeborner Söhne, die sich dem Priesterstand widmeten, und, in der Obhut der bischöflichen Cathedrale,

auf dem väterlichen Gebiete die vielfältig übliche Hauspfründe der Kirchenpflege inne hatten. [7])

Alle Umstände, und insbesondere die Bezeichnung: Villa publica — deuten da auf den Flecken Langenpreysing, heute noch ein Pfarrdorf von 116 Häusern, hin, wogegen das jetzt sogenannte Altenpreysing oder Krawinkel, eine Meile abwärts, in einer Schlucht des Länghardts, damals nur ein Weiler seyn konnte. [8])

Vor und seit der christlichen Zeitrechnung, bis ins X. Jahrhundert, war die Bevölkerung der Gegend, besonders rechts der alten einst königlichen Stadt Moosburg, im Gebiet der Fagen, in den Waldfluren hinauf, durch viele slavische Ansiedlungen, die, wie Viecht noch aus den Ortsnamen wohl erkennbar sind, vermehrt worden. [9])

Aber an dem Obereigenthum des Gaulandes hatte neben den Abkömmlingen der Fagen an der Semt, und zu Moosburg, dann Scheyern, die da wieder frühe bemerkbar werden, die Abtey Tegernsee durch ihre erlauchten Stifter längs der Isar großen Antheil erhalten.

Mit solchen Kirchengütern lohnte dann Herzog Arnulf die getreuen Dienste seiner Waffengenossen, die ihm im Kampfe mit den fränkisch-sächsischen Machthabern aus dem Nordgau bis jenseits der Salzach gefolgt waren; und eine tegernseeische Urkunde sagt, daß damals (c. 920) einem Markgra-

sen Ernst unter andern das Lehen Chrawinchel zugefallen war. [10]) In der Folge sind die Kirchen wieder zu einem Theil ihrer Prädien gelangt, und auch Tegernsee hatte an der Semt und Strogen bis Viebachgau hinab wieder festen Fuß gefaßt. Daraus erklärt sich's, daß von den vielen Freyen und Edlen dieser längst wohlbebauten Gegend seit dem XI. Jahrhundert eine große Anzahl bey den Güterverhandlungen zu Freysing und Tegernsee erscheint. [11])

Unter denselben tritt im Jahr 1093 ein Gerung von Preysing namentlich auf; und mit ihm knüpft sich, gleich einer lang verhaltenen Quelle hervor brechend, die nicht ferner ungewisse Stammreihe der mächtigen und freyen Landsassen, der heutigen Grafen von Preysing, an. [12])

Wohl in die zweyte Hälfte des X. Jahrhunderts kömmt vorgängig eine von den tegernseeischen und preysingischen Archiven bewahrte Nachricht einzureihen, welche nämlich besagt, daß der Grund, worauf das Schloß Krawinkl stehe, des Gotteshauses zu Tegernsee, und von demselben den Preysingern vergönnt worden sey, dahin zu bauen; darum denn das Schloß sammt zweyen Huben ein Lehen von Tegernsee gewesen, dahin es allemal über das andere oder dritte Jahr einen Follen dienen sollte. [13])

Die Einfälle und Verheerungen der Ungarn haben auch in Bayern die Landeigenthümer wieder in

die verfallenen Burgstalle getrieben, oder sie allenthalben zur Erbauung von neuen Vesten und Warthen veranlaßt.

In einem solchen gaugräflichen, auf tegernseeischen Boden entlegenen Burgstall, ob Eching an der slavischen Flurmark Viecht, hatten sich nun auch die Preysinger gesetzt, und dahin von Langenpreysing Namen und Herrschaft übertragen. Vielleicht deutet noch das einfache Stammwappen: ein rother Schild mit einer dreyschartigen Burgmauer, darauf hin. Gerung saß daher ohne Zweifel schon auf Krawinkel im Länghart. [14])

Die Grafen von der Semt waren auch zu seiner Zeit, (1045) erloschen; ihr großer Nachlaß hat manchen Erwerb geboten. [15])

Auf Gerung folgt um das Jahr 1130 Albero von Preysing; [16]) und fast gleichzeitig erscheinen dann Adelhart, Greimold und Heinrich. Diese Namen wiederholen sich nun in der Familie durch 150 Jahre. [17]) Der erstbekannt gewordene Adelhart mag ein vorzüglich und viel betrauter Ehrenmann gewesen seyn; zu Regensburg und Freysing, zu Scheyern, bey den Grafen zu Falkenstein am Inn, zu Moosburg, zu Dachau, zu Grünenbach, zu Mögling und Valley, und fast in allen Abteyen des Ober- und Niederlandes Bayern zeugen und siegeln jetzt die Preysinger.

Um dieselbe Zeit richteten die Pfalzgrafen, die Enkel Arnulfs zu Scheyern, als deren Hausgenossen (Familiares) und Waffengefährten die Preysinger allenthalben erscheinen, [18]) gleichfalls aus uralten Trümmern die Trausniz im Länghart auf, woraus dann Landshut geworden; und in Langenpreysing bildete sich eines der größern Aemter von Wartenberg, das die Scheyrer, Vögte von Freysing, und mit den Grafen von Moosburg Erben der Grafen von der Semt, zu einer Grafschaft ihres Hauses erhoben: c. 1170. [19])

Hatten die Preysinger bisher als Nachbarn und Canoniker von Freysing, als Vasallen von Tegernsee, Andechs, Falkenstein, Moosburg ꝛc. ihr Aufkommen gefunden; so wurden ihre Verhältnisse noch wirksamer durch die Nähe und das Vertrauen der Ottonen von Wittelsbach, die bey dem Wiedererwerb des Herzogthums erprobter Land- und Geschäftsmänner bedurften, um die großen Interessen des Landes, und seiner Geschlechter und Körperschaften in sich zu einigen.

Von Krawinkel aus hatte bereits zu Anfang des XIII. Jahrhunderts Wolfwin von Preysing, „der ehrenreiche Jäger“ durch Heirath auf Kopfsburg an der Isen einen fruchtbaren Nebenzweig gepflanzt; [20]) ein Anderer gieng über die Isar, und erheirathete einen Antheil zu Bruckberg; [21]) einem Dritten that sich aber noch ein

schöneres Loos durch Verbindungen mit dem Hause von Abensberg auf. Nach dem Erlöschen der Grafen von Moosburg, und der Herren von Wolmutsach erhielten die Preysinger Wolmutsach, dann Au an der Abens, [22]) und anderes um Pfaffenhofen, Rotteneck und Rottenburg. [23])

Aber die von der herzoglichen Wittwe Ludmila bey Landshut (J. 1232) gegründete Frauenabtey Seeligenthal, wo auf der geistreichen Fürstin Einladung die Preysinger und Kärgel von Sießbach die ersten Familienpfründen und eigenen Capellen fundirten, ward und blieb durch fünf Jahrhunderte gleichsam die geistliche Heimath jener Geschlechter, eine Zuflucht ihrer Hausfrauen und Töchter, und die gemeinschäftliche Ruhestätte der oft fern verlebten Familienglieder; während indessen auch in so vielen andern bayerischen Abteyen und Stiftskirchen preysingisches Seelengeräth und Begräbniß für die Abgeschiedenen; und Schul- und Kostpfründen für Erziehung und Leben von Jung und Alt zu finden sind. [24])

Zu Regensburg erscheinen die Preysinger seit 1270 als adeliche haussässige Bürger; [25]) auch das fürstliche Reichsstift Niedermünster erzog dort eine Reihe preysingischer Töchter, theils für die Welt, theils für die Kirche, [26]) und im Domstifte zu Regensburg sowohl, als in jenen zu Freysing, Passau und Salzburg rückten nachgeborne Preysinger regelmäßig als Capitularen ein, und zu den

höhern Würden in der Kirche vor; insofern sie nicht, was später oft geschah, zu Gunsten ihrer Neffen resignirt hatten.

Die Hausvaterschaft im würdigsten Sinne auf eigenem Boden, im mannigfaltigsten Wirken und Walten, dann der Ehrendienst am Hofe und im Rathe der Fürsten, in den Gauen und Marken des Landes, in Mitte der Gemeinden und Bürgerschaften; endlich reisige Züge, um Ehre, um Lehen und Sold, nach allen Richtungen hin, — das war die Bestimmung der Preysinger im Weltleben.

Drey Preysinger wohnten den Verhandlungen bey, als im Jahre 1266 Herzog Ludwig mit Conradin von Schwaben, König von Jerusalem und Sicilien, den wichtigen Vertrag über hohenstaufischen Erblaß dieß- und jenseits des Lechs schloß. Aus ihnen zog Heinrich mit dem königlichen Jüngling über die Alpen nach Apulien; dort ward er mit ihm in Folge jener unglücklichen Schlacht gefangen. Nachdem auf Befehl des blutdürstigen Carl von Anjou das Haupt des letzten Hohenstaufen, und das vieler seiner Gefährten gefallen war; scheint Heinrich von Preysing mit Andern nur für großes Lösegeld den Weg in die Heimath gefunden zu haben, wo er als einigen Ersatz von den Herzogen einen Zuwachs von Lehen zu Frikendorf bey Wolmutsach erhielt; und (1275) wieder an ihrer Seite stand, als Kaiser Rudolph um die uralten Rechte Bayerns bey der teutschen Königswahl Brief und Siegel gab.

Wie im Jahr 1264, so hatte auch im J. 1276 zur Beylegung der zwischen den herzoglichen Linien obwaltenden Zwistigkeiten ein Comprommiß statt; vermöge dem das Land in drey Distrikte getheilt, und in jedem eine Anzahl Ritter als Friedensrichter und Bundesräthe aufgestellt wurde. Als solche standen für den Distrikt circa montaua, rechts der Isar über den Inn hinauf: Heinrich von Preysing, Otto von Bayerbrunn und Wienand von Eurasburg, vom Herzog Ludwig benannt; Greimold von Preysing, Ortlieb von Wald (an der Alz), und Heinrich von Taufkirchen aber auf Herzog Heinrichs Seite. 27) Die Preysinger hatten sich also auch schon gegen das Gebirg hin ausgebreitet; und bereits im Jahr 1292 saß Herr Conrad von Preysing als Hauptmann auf der Burg Rosenheim. 28)

Während im Jahr 1313 ein Hans Preysinger als einer der Spruchmänner zwischen Pfalzgrafen Rudolph und Alram Grafen von Ortenburg auftrat, hatte sich ein Heinrich von Preysing, Eidam des mächtigen Eberhart von Waldsee, Landrichters ob der Enns, mit 10 Helmen dem Herzog Friedrich von Oesterreich um 80 Mark Silber 29) auf ein Jahr (1314) verdungen; und kaum ist es derselbe, der als Heinrich Preysinger von Rosenheim im Jahr 1324 abermals im herzoglichen Gesammthause als Vermittler erscheint.

Diese Zeit, und insbesondere die bedrängnißvolle Regierung Ludwig des Bayers, war für den Diensteifer der Preysinger überhaupt sehr wichtig und folgenreich; und ihr Geschick, wie ihr Vermögen halfen den Fürsten oft aus großen Verlegenheiten. Dagegen ertheilte ihnen Ludwig schon als Herzog im Jahr 1316 die Gerechtsame, über alles auf ihren Gütern zu richten, die drey Verbrechen, welche an den Tod gehen, nur ausgenommen; [30]) er gab ihnen für Anlehen — Pfandschaften, [31]) und lohnte, als König und Kaiser getreuer Diener und Geschlechter vor allem bedürftig, mit Anwartschaften, wo andere Mittel nicht mehr ausreichten. So gelangten die Preysinger, mit dem Abgang der Bayerbrunner, und auf dem Wege der Heirath und der Belehnung zu dem Erbschenkenamt in Ober- und Niederbayern; so erhielten sie Seefeld; so erwarben sie durch eine Erbtochter der Judmann käuflich das Schenkenamt des Hochstifts Freysing, und die dazu gehörigen Lehen in Bayern, Tyrol und Oesterreich. [32])

Der Erwerber des Erbschenkenamts vom Hochstifte Freysing, Heinrich Preysinger, war des Herzogs Meinhart, Grafen zu Tyrol, Hofmeister gewesen; [33]) Conrad Preysinger aber Zeuge in dem Vertrag wegen Abtretung Tyrols (1369). [34])

Ludwig und Conrad Preysinger von Bayerbrunn (1369, 1375), Albrecht Vicedom in Niederbayern und Gemahl einer Gräfin von Zollern,

(1376, 1396), Thomas (1392, 1396) Wolfgang, Herzog Stephans Rath, haben [35]) im wittelsbachischen Hause viel geschlichtet; sie ergaben sich ganz dem Interesse der Herzoge, und blieben in Folge dessen sogar den spätern Einigungen und Bündnissen der Landsassen fremd. [36])

Auch über Erasmus Preysinger, Mitvormund des jungen Herzogs Heinrich zu Landshut, später dessen Hofmeister, Schwager des dann von diesem Heinrich hart verfolgten Caspar Torringer, — urtheilt die Bürger-Chronik von Landshut nicht günstig, wie über die gleichzeitigen Räthe dieses Fürsten, den Fraunhofer, Closner, Affenthaler und Ahaimer. [37])

Georg Preysinger, Wolfens Sohn zu Krawinkl, Kopfsburg und Aistersheim, war 1496 einer der verordneten Executoren des Testaments Herzog Georgs des Reichen, das bald darauf über Bayern einen Gräuel der Verwüstung nach sich zog.

Ein eigenes Mißgeschick waltete über den Nachkommen des Christoph Preysinger, der „der heil. kaiserl. Rechte Doctor und Lehrer" (wahrscheinlich zu Ingolstadt), sich dann auf sein Gut Oberarnbach im Gäu zurückzog: † um 1494. [38])

Im Jahr 1385 war die Herrschaft Au an der Abens von den Abensbergen abermals an die Preysinger gekommen, und von denselben als Ausstattung der Töchter bald wieder an andere Geschlechter

gediehen. [39]) Hans Preysinger, der mannhafte Vertheidiger Kaiser Fridrichs III. seiner Gemahlin und seines Kindes in der von seinem eignen Bruder und seinen Bürgern belagerten Hofburg zu Wien (1460), und darum der erste Reichsfreyherr des Geschlechts Preysing, war aus diesem Zweige. [40]) Er hatte als Hauptmann dem Kaiser über fünf und zwanzig Jahre gedient.

In Palästina, in Italien, an den ungarischen Gränzen ꝛc. mögen einst der Preysinger manche den Tod mit den Waffen in der Hand gefunden haben; auch die neuere Zeit liefert dergleichen rühmliche Beyspiele. Ein Thomas, zu Regensburg begraben, fiel gegen die Böhmen: Michael, von Kaiser Carl V. vor Algier zum Ritter geschlagen „vir militari laude famossissimus" sank im Jahr 1544 mit andern Bayern als Oberster der Fußknechte in der Schlacht von Carignano; — Hans Georg, zu Frankfurt von Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen, dann venetianischer Oberster im Türkenkriege, verblutete 1572 an seinen Wunden zu Messina. Die Grabmäler der Commenthuren Preysinger, im teutschen Orden zu Donauwerd und Wirzburg, und des heil. Johannes von Jerusalem auf Rhodus und Malta ꝛc. zeugen von ihren Kriegsthaten; die die Söhne oft weit über die vaterländischen Gränzen führten, während die Töchter den herzoglichen Prinzessinnen nach Sachsen, Braunschweig, Baden, Oe-

sterreich, Würtemberg, Florenz und Mayland als Hoffräulein folgten.

Die Herrschaft Wolmutsach gieng im J. 1497 durch den Zwist der zwey letzten Erbtöchter dieser Linie für das Geschlecht verloren;[41]) dafür erwarben die Preysinger zu Huebenstein an der Vils, wovon ein Zweig zu Salzburg Hof- und Pflegämter bekleidete, durch Verehelichung mit der Wittwe Gertraud von Haunsberg, einer der vier reichen Töchter des Gewerken Christoph Weitmooser in der Gastein, viel Baarschaft: (c. 1540) [42])

Von den jetzt noch bestehenden drey Linien der Preysing ist die von Lichteneck zugenannt, die älteste; am früheſten einem minder günstigen Geschicke, im Auslande, oft fern von den vaterländischen Gränzen, in der Mark Brandenburg, in der Oberpfalz, in Oesterreich, Ungarn und Siebenbürgen, in Böhmen und Schlesien, von Kopfsburg aus, gefolgt. Sie bekannte sich zu Luthers Lehre, und schwang sich meistens durch Kriegsdienste empor. Ein Nebenzweig kehrte wieder zum Glauben der Väter und auf bayerischen Boden zurück. [43])

Die zweyte Linie, die der Preysing von Moos, gründete Hans Albrecht, Rath und Oberrichter zu Landshut, ein Sohn des Thomas Preysinger zu Hirschorn, und Enkel des im J. 1504 als Pfleger zu Rottenburg und Vater von fünf Söhnen verstorbenen Hans Preysinger. Hans

Albrecht erhielt nämlich (1568) durch seine Hausfrau Anna, eine Tochter des Hofkammerraths Stephan Trainer zu München, die Güter Moos und Neißling in Niederbayern. Ihre zahlreiche Nachkommenschaft erwarb zugleich einen beträchtlichen Zuwachs an Gütern; die Grafenwürde schon im Jahr 1645; aber erst das gegenwärtige Haupt dieser Linie, und der zweyte Schöpfer derselben durch eine eben so ausgebreitete als geordnete Wirthschaft, Herr Johann Caspar Graf von Preysing etc. erhob diese Standesherrschaft zu einer der ersten im Königreiche Bayern. — Ihr künftiger Besitz beruht auch auf Adoption. [44])

Die jüngste der drey Linien, die der Preysing auf Hohenaschau, gieng mit Joh. Christoph Freyherrn von Preysing um das Jahr 1600 von Krawinkel aus, und erwarb, wie sich im folgenden Abschnitte zeigen wird, von ihren Wohnsitzen, Hohenaschau, München, und Ingolstadt aus, während mancher sehr verhängnißvollen Zeitläufe, welche den Familien- wie den Landeshaushalt gleich tief erschütterten, ein ausgebreitetes durch Landwirthschaft und Bergbau ausgezeichnetes Grundvermögen, besonders wieder längs dem altbefreundeten südlichen Gebirg.

Neben dem mannigfaltigen Besitzthum, das an Land- und Leuten, Vogteyen, Titeln, an Rechten, Gerichten und Kastenämtern und fahrender Habe in den Nutzgenuß und Erbgang der einzelnen Zweige der Preysinger gekommen; — hatte sich seit ural-

ter Zeit zu Krawinkel auch ein allen Zweigen der Preysinger gemeinschaftlicher Lehenhof gebildet, dessen Vasallen zu ungefähr 400 vom Lech bis zur Ilz im Wald zerstreuten Lehenstücken, welche auf einen Hauptfall gegen 5000 fl. ertrugen, bis zur Unterdrückung aller Privatlehenhöfe im Jahr 1808, [45]) aus Grafen und Rittern, aus Abteyen und Kirchen, aus Bürgern und Bauern bestanden. Dem neuen Lehen- und Dominical-Systeme gemäß, sollen nun diese abgewürdigten Activlehen der Familie abgelöst, oder in gemeines Erbrecht verwandelt werden.

Ueberhaupt zählte der Preysinger Gesammthaus in Bayern schon vor hundert und fünfzig Jahren an die achtzig Burgen, Städte und Flecken, die es als Eigen und Lehen, als Pfandschaften, als Bestallung und Ambacht ꝛc. für länger oder kürzer innen hatte; [46]) und bereits um dieselbe Zeit belief sich die Anzahl der mit diesem Hause durch die Bande des Bluts, der Ehre, und der Erbtheilung nächstversippten Geschlechter weit über hundert; [47]) um den Nutzgenuß eines so ausgebreiteten Grundvermögens zu vermitteln. Der Kreislauf dieser Herrschaft und Wirthschaft war freylich ganz anders, als er heut zu Tage encyklopädisch verstanden wird.

Nur das Grundvermögen, wohl abgegliedert, vom hypothekarischen Stammrecht bis zum Leibgeding und Precarium der geringsten Hofsölde, und im lebendigsten organischen Verband mit

allen Standesclassen der gesellschaftlichen Ordnung, schuf die Dauer der Geschlechter, und dadurch die Stätigkeit des großen Haushalts für ein Jahrtausend; das Stiftungsvermögen, allen geistigen und leiblichen Bedürfnissen, besonders auch in reeler Kunst und Wissenschaft zu Hülfe kommend, wahrte und pflegte diese mit jeder Generation wiederkehrende Schöpfung; während das Gewerbsvermögen, in Handwerk und Verkehr auf dem Wege der bloßen Geldarithmetik, nur den Forderungen und Wünschen des Augenblicks genügen kann.

Diese Geldarithmetik, welche heutzutage in der Chimäre von einem Weltstaate, selbst im beschränktesten Binnenlande, alles Vermögen, wie den Boden, alle Herrschaft und Wirthschaft, zersetzt, und dadurch alle Arten von Familienkreisen zuerst vereinzelt, blosstellt, und dann kittlos auflöst; gewährt selbst den mächtigsten Geschlechtern kaum mehr, als ein flaches Daseyn von wenigen Generationen.

Da nun der Landadel, geistlichen oder weltlichen Standes, gleichviel! von Haus aus nicht diesen Krämercalcül nach Procenten zur Bestimmung hatte, und ihn vermög seiner Stellung und den Maximen einer großartigen Zeit, wiewohl oft von ihm selbst mißkannt, nicht haben konnte; sondern in der Vollmacht seiner Erfahrungen den reelen und höhern Lebenscalcül, mittels des autonomen Grund- und Stiftungsvermögens;

während sich die bürgerlichen Innungen durch das Gewerbsvermögen ihren nahr- und ehrenhaften Bestand sicherten; — so war es eben die Cameralwirthschaft, im Gegensatze zur heutigen Finanzwirthschaft, wodurch sich auch die Preysinger in ihrem großen und weiten Besitzthum die mannigfaltigsten Macht- und Genußmittel verschafften. Die Rechtspflege, die Repräsentation, das Lehenrecht, die Natur der Regalien, das getheilte Ober- Zehent- und Nutzeigenthum und die Ehehaften ꝛc. wohlbegreifend, nahmen sie auch keinen Anstand, ihre Allodien in gefahrvollen Zeiten den Herzogen, den Bischöfen, und Kirchen aufzutragen, die nähern weiten, aber wohl geschlossenen Feld- und Wiesenfluren nach Maaß und Ziel mit gesammter Hand zu bestellen und zu ärndten;[48]) und ihre entlegenen Titel und Lehenstücke, und damit all den mancherley kleinfügigen Wechsel, andern Geschlechtern und Körperschaften, vorzüglich den Bürgergeschlechtern von München und Landshut, von Regensburg und Straubing ꝛc. langvergeltlich zu überlassen. Insbesondere mußten sie auch in unvermeidlichen Perioden von individueler Erschöpfung durch Verkauf auf Wiederlösung (jure retractus), wozu eben die fundirten geistlichen Körperschaften ganz andere Gewähr- und Hülfsmittel, als die heutigen Gerichtsstellen und Creditvereine boten, — zu frischem Athem zu kommen. Ueberhaupt lag damals die selbst von den Fürsten und Gemeinden anerkannte Politik des landsässigen Adels in dem Grundsatze,

selbst im glänzendsten Fürsten- und Hofdienste nie das Erbeigenthum, und dessen natürliche Prärogativen, die schönste Fundation des öffentlichen Dienstes, aufzugeben; [49]) aber sich dieses Erbeigenthum als Stammgut mehr hypothekarisch denn mercantil, mehr reel als numerär, mehr nach den hundertjährigen Durchschnitten eines kraftvollen Lebensorganismus, als in einem jährlichen Bevölkerungs- und Rechnungs-Ergebniß zu bewahren. [49])

Bemerkungen.

1) So das bemerkte Staatshandbuch vom J. 1805: — jenes vom Jahr 1802 läßt die Familie erst vor dem Jahr 1500 in Bayern und Pfalz ansässig werden; anderer Unrichtigkeiten nicht zu erwähnen. Uebrigens wird da der drey noch bestehenden Hauptlinien von Preysing gehörig gedacht. — So viel wir erheben konnten, war in Hessen nie eine Gegend oder ein Geschlecht Preysing zu finden. Auch andere genealogische Werke z. B. die von Bucelin, Gauhen, Spenner, Zarabella ꝛc. wissen nichts davon. Mit Preysing, wir behalten diese von der Familie angenommene breitere Schreibart bey, sind die Grafen von Prösing aus der Steyermark, um Cilley abstammend, zu Windischgräz gesessen, und dann als Landeshauptleute unter und ob der Enns begütert, nicht zu verwechseln. — Wohl aber

findet sich auch in Thüringen ein altes Geschlecht von und zu Krawinkel; und eben daher möchte jene Verwechslung mit Hessen rühren.

2) Es war auch eine Zeit, da man die alten Geschlechter Teutschlands geradezu von Rom, von dortigen Senatoren und Rittern abzuleiten versuchte. So weiset uns Bucelinus die aus Hohenrhätien, aus dem Bisthum Chur, nach Schwaben und Bayern gekommenen Freyberge als die leibhaften Enkel eines jener drey Curiatier nach, wozu sich die Enkel eines jener drey Horatier ebenfalls in der Nähe finden möchten.

3) Jenseits der heutigen Schwaige Arching an der Isar: Erichinga — fines utrarumque Genealogiarum etc. sagt der Bischof Joseph in jener sehr merkwürdigen Urkunde vom J. 750. Meichelb. I. 49. „Haec sola est via — praediorum haeriditaria ratio." — Diese Regel stellt Graf Du-Buat zur Erforschung der Abstammung mit Recht voran. Wenn um das Jahr 798 Fridiant presbyter, und Patih de propria hereditate juxta Torringen mit dem salzburgischen Erzbischof Arno verhandeln, wenn c. 784 Padalan et Reginhart in Machsminreine et Hegelinga (Machselrain und Högling) Erbeigenthum nach Freysing widmen; wenn um dieselbe Zeit Deotilo ad locum Huneswane (Haunwang) Kiso in Perchovun, (Berghofen) Sindperht presb. ad Wihse et Hohinreinj, (Sonder- und Noderwichs unter Höhenrain), ja selbst c. 818 ecclesiam cum domo in l. Hohinreine de haereditate et proprietate sua vergaben; wenn wir ein paar hundert Jahre später an denselben Orten begütert gleichnamige Ge-

schlechter auftreten sehen; so wird ein Schluß auf ihre alte heimische Abstammung nicht mehr gewagt seyn; wäre es auch ungereimt, in Ermanglung der Zunamen und Wappen, den Zwischenraum mit schulgerechten Stammbäumen ausfüllen zu wollen. M. s. den Indiculus Arnonis und die breves notihiae in der Juvavia II. p. 45 und 191, dann die ältesten Urkunden von Freysing in Meichelbeck's historia II. p. 126, 158, 190, 200 etc., und vergleiche damit die früheſten Urkunden in den Mon. boic. aus der bezüglichen Gegend; — auch nur mittels der Indices Personarum.

4) Mit aqua rupta — wird das celtische Breysach, von Briser, commentirt. — In der Sage des Landvolks lebt noch die Geschichte der Gewässer um Aerding und Moosburg; einst soll die Isar bey Arching gegen den Wartenberg hingeströmt haben. Den konnte sie nicht überwältigen. Erst, als die großen Landseen durchgebrochen, kamen die kleinern Achen und Bäche auf die heutige Oberfläche; gleich den Geschlechtern, und nach ihrer Natur durch mannigfaltige Namen ausgeschieden.

5) Den Eisengau (Uosin) unterscheiden wir vom Hausengau (Huosi) an der obern Amber. Aerding lag im Westergau; Ostethofen im Ostergau; Hartingowe heute noch das Holzland, welches hinter Aerding gegen die Vils beginnt. Die große Herrschaft Aerding, Curtis Ardingon, hatte K. Arnulf im Jahr 891 an das Erzstift Salzburg gegeben, so wie sie früher seine Mutter Liutswinda als Leibgeding genossen hatte. Juv. II. p. 110. Altärding war terra salica; wie so viel anderes Herrengut in Bayern, seit der fränkischen Botmäßigkeit.

6) Histor. Frising, a Meichelbeck: — P. II. p. 34. „Ego Ano rem propriam et patrimonium, quam genitor meus in hereditatem reliquit, in pago, qui dicitur Prisingas, — donavi cum domibus, aedificiis, cum territorio et utensilibus, cum Famulis atque subjectis, cum pratis atque pascuis — — ut episcopali domui jure ditioni deserviat etc. an. 770. Um das Jahr 800 erscheint ein Ano als Canonicus zu Freysing, und 855 bestieg der gleichnamige achte Bischof den Stuhl.

p. 68. „De traditione Oratorii, quam Fater condidit Heredi (Ariboni) Episcopo atque Dedicatori — tradidit post obitum suum ex integro omnem patrimonium etc. — in villa publica Prisingas nuncupante sub anno XXXV regni Domini Tassilonis — (783) cum territoriis, aedificiis, mancipiis, siluis, finibus, pratis pascuis, vel quidquid patrimonii etc., ut episcopali ditioni servetur etc. Der Name Fater erinnert an das nahe Vatersdorf, und war übrigens damals üblich. Der erste Abt von Cremsmünster, mit einigen Mönchen aus Niederaltach dahin verpflanzt, hieß auch Fater. Dieser Urkunde setzte Meichelbeck die Note bey: — „Prisinga, Preising, a quo illustrissima familia Comitum de Preising nomen habet."

p. 132. „Ego Tarchanat presbyter, cum fratre meo Heriberto (ohne Zweifel der Majoratsherr) rem propriam meam, quam genitor meus mihi reliquit in loco nuncupanti Prisinga — — transfundo, id est, oratorium, alias aedificias, curtes, muncipias, omnen territorium, — peccudes etc. — Heriperth ipse testis etc. (c. an. 795). „Quod „supra diximus, de filio Heriberti nomine Nid-

„perht, si talem dignitatem invenerit, et officium „suum potest implere, ut accipiat prestitum ad ser„vire Deo etc."

p. 182. „Notum etc. — qualiter Fritilo „presbyter renovavit pristinam traditionem in ma„nus Hittonis episcopi. Nunc autem Romam per„gere paratus (Fritilo) reddidit ipsam traditionem, „quam Antcessores ejus jam multis temporibus „— actam habuerunt —— quidquid ad Prisinga „de propria hereditate legibus habere videbatur — „ecclesiam cum domo vel omnia, quidquid ad „ecclesiam pertinent etc. Actum — anno gloriosi „Imperatoris Hludouici III. (817).

Nach der Rückkehr von Rom bestätigte der Priester Fritilo seine Widmung in einer weitläufigen Urkunde aufs neue: p. 235. „Notum est. — quomo„do quidam Presbyter nomine Fritilo suam tradi„tionem, quam fecit temporibus Ariponis Ep. — „renovavit, — quicquid proprie haereditatis — in „loco Prisinga, tam alode, quam et de compa„rato jura stabilitate et confirmatione — mancipia „(es werden deren 21 genannt), cum terris, silvis, „campis, pascuis etc. greges cum pecoribus, domi„bus, aedificiis etc. — hoc universaliter stabilivit, „— et wadiavit censum in anno modios (wahr„scheinlich Korn) XX., ant si hoc minime haberet, „tunc quoque duos solidos denariorum dona„ret etc. Actum an. Hloduwici — imperat. „Aug. X. etc. (824). Der damalige Silbersolidus begriff 12, der Goldsolidus 40 Denar, à 12 kr. heutigen Werths. Die beträchtliche Getreidgülte scheint auf Gold- solidos zu deuten.

7) Diese kirchlichen Hauspfründen auf den adelichen Prädien, welche daselbst den Gottesdienst, Erziehung und Unterricht, das erste Bedürfniß aller Herrschaft und Civilisation, sicherten, haben wir im II. Bande der Beyträge zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde ꝛc. in vielen Beyspielen nachgewiesen: München 1826.

8) Krawinkel zählt nur 20, zum Theil kleine, Haushaltungen.

9) Auch die slavischen Einwanderungen in Bayern sind im I. und II. B. obiger Beyträge umständlich erörtert. Die vielen Orte Vieht, Fioht etc. Feichten, Wohnsitze an Mösern, eines bey Freysing, ein anderes bey Krawinkl, bestanden nach den freysing. Urkunden schon vor dem J. 700. Meichelbeck II.

10) M. B. VI. p. 163. Diese Notitia latifundiorum, welche H. Arnulf der Abtey genommen hatte, ist c. 1060 geschrieben. Der angebliche Marchio Ernust, derselbe, den Ant. Nagel in seinen Notitiis orig. Domus boicae in der Tabelle p. 46. als Onkel Arnulfs, als Ernestus Comes in Sualafeld, und als Stammvater der Grafen von Hirschberg aufführt, war der Enkel des berühmten nordgauischen Markgrafen Ernst; er hatte ebenfalls einen gleichnamigen Sohn, Ernestus IV., auch Graf im Sualafeld (im Nordgau) der mit Ludolf, K. Otto's Sohn, Franken verwüstete. Darum verlor Ernst, qui ei (imperatori) maxime contrarius extitit, c. 959 selbst im Nordgau die meisten Besitzungen; m. s. das corp. hist. brandenburgicae von Sinold; und Schütz: Syloge diplomat.

11) Die Pfarrkirche Eching unten an der Isar (Ache) bey Krawinkl, und verschieden von Ehinga superior bey Freysing, auch Ast, Ouste, Auste, jenes oben auf dem Berge, und so viele andere in der Folge wieder verwüstete Ortschaften bestanden bereits im VIII. Jahrhundert, auch Hlera, Tal, Tualpah etc. Als Landeigenthümer und Vasallen erscheinen: Eppo de Huninwanc, R. de Tanna, R. de Heitincheim, (dann die Hofmark Heidencham), die de Usten, de Prisinperch, de Holzhusin, Uttricus et Sigif. de Wartinpero, de Chapfingen, Regil de Lera, Purchart de Lera, (von Ober-, Mitter- und Niedern-Larn); de Holzza, de Ibach (Eybach), de Frumpach, (Pfrombach) de Witoramesdorf, (Wizzelsdorf), de Buocha, Gerunch de Prisingen; D. d. Vilzheim, Engilb. de Mosapurch, de Perchoven, H. de Wolmutesache, H. Coph (zu Kopfsburg), de Prukeperc etc. Meichelbeck II. in den spätern Urkunden, und M. B. VI. p. 56 etc.

12) Zum Jahr 980 bemerken die Familienacten unter Berufung auf ein freysing. Liber commutationum Fol. 208 eine: nobilis Matrona Ruza als dem Geschlechte der Preysing angehörig. Sie habe sich mit ihren 4 Töchtern dem Bischof von Freysing zu Eigen gegeben, daß ihre eheliche Nachkommen männlichen Geschlechts zu des Bischofs Hof- und Erbämtern verwendet werden sollten. Mit Muße und Gelegenheit würde es nicht schwer seyn, aus den noch ungedruckten Urkunden und Salbüchern des k. Reichsarchivs für den preysingischen Stamm vom IX. bis zum XI. Jahrhundert eine ergänzende Nachlese zu liefern.

Gleichzeitig mit Gerung von Preysing erscheint noch ein Comes Ernustus, und sein Sohn Altman in den freysing. Urk. Meichelb. I. 529.

13) Auch Hund, im Stammbuch von 1598, II. S. 238, umständlicher aber V. v. Freyberg nach den Urkunden der ältesten Geschichte von Tegernsee, enthalten dieselbe Nachricht. — Der Lehennexus ward im J. 1578 mit einer Summe Geldes abgelöst. Die Abtey besaß übrigens bis zu ihrer Auflösung noch Grundholden um Krawinkel.

14) Die Stammburg Altenpreysing: dieser Name reicht nicht über 250 Jahr hinauf, genannt Kronwinkel bey Landshut, hat mit einer Krone so wenig etwas gemein, als die Orte Kronwinkel in den Gerichten München, Moosburg, Wolfstein, Vilsbiburg, Deggendorf ꝛc.; als Kronacker, (urk. Chrakinakra c. 768), als Krayburg, Kronast, Kraydorf, und hundert andere aus dem slavischen und teutschen Etymon zusammengesetzte Ortsnamen. Um das Jahr 1060 schrieb man Chrauuinchel, Appian und Fink setzten in ihre Karten noch Krawinkl. Dem liegt wahrscheinlich das slavische Krag, Saum, Gränze, daher auch die Mark Krayn, Krayburg, Krabühel; — oder Krak, Gesträuch, mit Busch überwachsen, — zum Grunde. Wir fänden auch möglich, daß die umher und in Viecht wohnenden Slaven das nahe Burgstall blos mit hrabeky, gräflich, dem Gaugrafen gehörig, bezeichnet hätten; wenn laut den alten Salbüchern in Bayern nicht so viele Gegenden ausdrücklich mit Angulus, Winkel, zubenannt würden. Nähere Nachweisungen haben wir deßfalls anderwärts gegeben. — Wald, Wiesen und Weide, letztere über die von Fischern bewohnte Weixerau sich erstreckend, umgeben zunächst die Hofmark Krawinkel; die zugehörigen Grundholden sitzen in mehr als 30 Ortschaften, zu Viecht, Haunwang, Mühlstätten, Pfrombach, Humbelhausen, Niederlärn, Schretting,

Holzhausen, Hofen, Kemathen, Aich, Moos, Gernzell, Bruckberg, u. s. w. Eine besondere Abtheilung machen die zuständigen Vogtunterthanen. Im Dorf Langenpreysing gehören noch 11 Grundholden nach Krawinkel, und der preysingische Straussensitz dortselbst genoß Edelmannsfreyheit, und ward erst in Mitte des XVII. Jahrhunderts zertrümmert. Verhandl. um salzburg. und preysing. Urbarsgüter bey Aerding im J. 1323.

15) Nicht nur für die Vettern von Wittelsbach und Moosburg; auch für den niedern Adel der Gegend.

16) Meichelbeck II. p. 544, 552, 555, 563 Adelbero findet sich nur bey Meichelbeck, p. 544; es möchte auch wohl der Name verschrieben, und Adelhart gemeynt seyn.

17) Adelhart de Prisingen 1140, mit Herzog Leupold, und Pfalzgrafen Otto zu Regensburg; 1142 zu Scheyern mit Witilo de Wartenperch und Heinrich Coph; 1154 Adelhart und Greimold zu Scheftlarn, 1156 zu Weihenstephan, zu Neuzell; 1200 ein Grimold auf der Burg Mögling bey Grafen Chuno rc.

1231 Alhard de Prising zu Landshut, 1235 zu Augsburg, 1236 zu Baumburg; auch Grimolt de Prisingen gibt dahin praed. Pirnpach; 1240 Alhart zu Raitenhaslach, 1241 zu Inchofen, 1242 zu Straubing, 1243 zu Niederaltach, 1249 ebenfalls; 1261 zu Dachau wegen Kl. Polling.

Heinricus de Prisingen, 1265 zu Mallersdorf, auch Conradus de Prisingen, zu Landshut rc. Heinrich findet sich von 1266

bis 1271 nicht in den Urkunden, was sich aus seinem Zuge mit Conradin erklärt; 1271, 1273, ist er wieder bey den Herzogen zu München und Straubing; 1275 drey Preysing zu Seeligenthal; 1295 macht Heinrich Seelengeräth ins Kl. Nor; der nobil. vir, Chunrad de Prisingen siegelt 1275 zu Neuzell bey Freysing. Monum. boica. Im großen Salbuch der Grafen von Falkenstein und Neuburg vom Jahr 1180 fehlen die Preysinger auch nicht. M. B. VII. 487.

18) Wer möchte darum bezweifeln, daß z. B. im J. 1155, als der junge Pfalzgraf Otto von Wittelsbach im Heere K. Friedrich's in Italien, bey Tortona, in Mitte des meuchelmörderischen Roms, dann im Paß Chiusa an der Etsch mit seinen Getreuen die glänzendsten Waffenthaten übte, nicht auch Preysinger zunächst an seiner Seite waren? Wir finden sie, Adelhart und Grimoald, mit den Pfalzgrafen eben vor dem Zuge über die Alpen zu Scheftlarn.

19) Langenpreysing; nach dem c. 1240 verfaßten Salbuche des Herzog Otto des Erlauchten, ein großes herzogliches Amt, mit Appolding, Böslarn, Aufhaim, Wartenberg, Niederlarn, Euchenkofen, Althaim, Auerbach, Lintengraß ꝛc. Heinrich v. Lang's bayer. Jahrbücher aus den Urkunden des Reichsarchivs ꝛc. S. 286. Die Herzogin Agnes schenkte an das Kl. Scheyern eine Hube de villa Prisingen.

Wartenberg. Von dieser Grafschaft schrieben sich zuerst Pfalzgraf Otto IV. und Otto major c. 1174.

Das Pfleggericht Aerding war dann aus der Grafschaft Wartenberg erwachsen, wie diese aus

dem nordöstlichen Theil der Stammgüter der erloschenen Grafen von Semt und Ebersberg. Das Thal von Langenpreysing und Wartenberg, durch die Strogen und Semt bewässert, ist eines der fruchtbarsten im Gebiet der Isar, und der Burghügel von Wartenberg, wo nun St. Niclas rastet, und die Herzoge der Jagd wegen oft weilten, bietet in die Runde die schönste Fernsicht. Auch eine wiedererbaute Heilquelle ist in der Nähe.

20) Mittels Heirath der Erentraud Kopfin, c. 1200; nebenbey hausten auch die Kopf auf derselben Burg fort. Um 1400 nahmen da die Preysinger große Bauten vor; auch zu Kapfing, und stifteten ein Beneficium. In der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. verkauften preysingische Erben dieses Zweiges Kopfsburg an die Bischöfe von Freysing, nach deren Abgang auch alle diese Herrlichkeiten und Wirthschaften verfielen, verödeten.

21) Auch die von Bruckberg gaben nur einen Theil an die Preysinger.

22) Nach dem Abgang der Grafen von Moosburg c. 1281 gaben die vom Kai damit belehnten Herzoge die Herrschaft Au an Preysing; die Abensberge traten aber daz und erst später gelangten jene wieder dazu.

23) Burg und F Wolmutsach, vulgo: Wolnzach. B ein m 14ten Regierungsjahre Carls M. geschieht eine T o Piettonis ad Wolemutesahu etc. Meiche ck II. 160. Hoholdus de Wolentsach 1224 familiaris der Grafen zu Scheyern: Mon. B.

Hans Preysing zu Wolmutsach c. 1313, vielleicht mütterlicher Seits von dort abstammend, scheint einer der ersten dieser Linie gewesen zu seyn.

Ein Alhart von Preysing c. 1237 mit einer Dynastin von Abensberg vermählt, mag dadurch in der dortigen Gegend Besitzungen und Anwartschaften erworben haben.

24) In den ersten XVI. Bänden der Mon. Boic. machen die Stiftungen der Preysinger eine stehende Rubrik. M. B. XV. 436 etc. Mehrere lang und glücklich regierende Abtissinnen zu Seeligenthal waren aus dem Geschlechte Preysing, das in dem für die Genealogie sehr wichtigen Necrologium vielfältig erscheint. Z. B. p. 517. Ao. dn. MCCCCXVI. obiit Anna Preisingerin Abbatissa nostre domus ab. An. 1382. p. 511. Anna von Preising, unser liebe getreue Muetter und Abbtissin in die 22 Jahr ✝ 1665. p. 508. Katharina Preisingerin unser Kellerin (Meisterin) auf vil Jar ✝ 1563. Irrig ist aber von den Herausgebern dieser Monumente die erste Abtissin Agnes als eine geborne von Preysing aufgeführt. Sie war, wie es das Necrologium deutlich zeigt, (p. 524, 530) eine Gräfin von Grünbach bey Aerding; das viel später sich zwar auch im Besitz der Preysing, heute aber der Grafen von Seinsheim sich befindet. Leugardis de Grienbach war die Schwester der ersten Abtissin, und Otto Comes de Grunbach ihr Vater, wahrscheinlich ein verarmter Nebenzweig der Semte, der dann in die Reihe der Ministerialen von Grünbeck hernieder stieg.

25) Hund nimmt 1170 an. Es setzten sich so viele Ritter in die Städte, daß der Landadel sie im XIV. Jahrh. nicht mehr für ebenbürtig erkennen wollte. — Unter

den regensburgischen Canonikern hieß einer N. Pö-
ting von Preysingwassern.

26) Das Frauenkloster Erlach in Oesterreich war den Frauen
und Töchtern der dort durch die Bischöfe von Frey-
sing bediensteten Preysinger, was Seeligen-
thal und Niedermünster den Zweigen in Bayern.
W. Hund spricht auch von Urkunden über die Prey-
singer im Kl. Mölk. — Im Domcapitel zu Re-
gensburg zählte man von 1496 — 1571 sechs
Preysinger.

27) Bayerische Jahrbücher von 1179 — 1294 aus den Ur-
kunden des Reichsarchivs von C. H. v. Lang.

28) Die Burg stand rechts am Inn an der Stelle des heu-
tigen Salinenreservoirs. M. B. II. 435. Durch die Gra-
fen von Falkenstein und Neuburg an der Mang-
fall waren die Preysinger schon in diese Gegend, und
zur Veste Kyrnstein ob Fischbach gelangt, die sie
1400 wieder an die Laiminger verkauften.

29) Ungefähr 4000 fl. heutiger Währung. Dieser Heinrich
wird Aistersheim (dann den Hohenfeldern),
und Vichtenstein ꝛc. erworben haben. Der Ritter-
sold, und die geistlichen Pfründen brachten Baar-
schaft ins Haus.

30) So hatte z. B. K. Friedrich II. den Frauenbergen
zum Haag das Gaugericht gegeben; das zweck-
mäßigste unter den damaligen Umständen.

31) Zu Innsbruck im J. 1327 versetzt K. Ludwig an
Heinrich und Rudolph von Preysing die Steu-
ern von Rosenheim, Kling bey Wasserburg, und
Scheyern; und den 28. Jäner 1328 zu Rom er-
theilt der Kaiser dem Heinrich Preysinger von

Wolmutsach „für die getreuen, genemen, und nuz- „baren Dinst, die er Uns als Herzog und seyt Wir „zu den Reich chumen sein, getan, und täglich tut" — für seinen Sohn Rudolph und seine Hausfrau Beatrix, Enkelin Conrads von Bayerbrunn, des lezten seines Stamms, und ihren Erben die Anwartschaft auf das Küchenmeisteramt des Herzogthums zu Bayern mit allen dazu gehörigen Lehen. Urkunde im Familienarchiv, aus dem herzogl. Archive zu Neuburg an der Donau 1792 erhoben. Aus diesem Zuwachs wurden wieder Afterlehen; und Stiftungen nach Benedictbeuern, Scheftlarn, Fürstenfeld, Diessen; sie breiteten sich über Seefeld aus. Thomas Preysinger hatte eine Seefeld zur Hausfrau. 1471 verkauft Joh. Preysinger Güter um Murnau, am Staffelsee — an Etthal.

32) Bereits 1347 hatte Arnold von Preysing durch Heirath mit Elisabeth Judmann zu Norenfels und Aveking Weinzehnte zu Gries in Tyrol erworben; mit dem 1369. erkauften Schenkenamt waren auch Lehen in Tyrol verbunden.

33) Derselbe „Heinrich der Preysinger von Preysing" (zu Alten- oder Langenpreysing?) urkundet im Jahr 1357 für ein Anlehen seinem Sohn, Hans dem ältern ꝛc. und erhält vom Herzog Meinhart, der im Jahr 1362 nach Tyrol abgieng, und dort im nächsten Jahre starb, ein Haus an der Burg zu München zum Geschenke.

34) Herr Ministerialrath v. Feßmaier „über Stephan den Aeltern, Herzog in Bayern ꝛc. hat diesen Vertrag mit den vielen Gezeugen vollständig geliefert.

35) Soll mit einer Herzogin von Tek vermählt gewesen seyn.

36) Die Bündnißbriefe der bayer. Landsaßen „Graven, Freyen, Dinstleut, Ritter und Knecht, Stätt und Märgkt ꝛc." von 1311 und 1347 bedauerte schon Dietrich von Plieningen, dessen seltene Sammlung von „des loblichen haus und fürstenthumbs Ober- und Niedernbayren freiheyten" ꝛc. München 1514; und von Krenner's 10ten und 11ten Band, wir vor uns haben, als verloren. Die mit 52 Siegeln versehene Einigung von 1392 hätten fünf Preysinger, Thomas, Conrad, Albrecht, Rudolf, Seitz in Ober- und Niederbayern mit besiegelt. In der Einigung von Niederbayern von 1394 erscheinen drey Preysinger; auch ein Hans Altenburger als „Tausenteuffl". In jenen von 1416, 1420 und 1425, worin Caspar Torringer als Hauptmann den Reihen führt, ist, auch im Ausschuß, kein Preysinger zu finden. In der mit 73 Siegeln bedruckten Handveste v. 1514 wieder nicht. — Die Preysinger waren im XV. und XVI. Jahrhundert, nach dem heutigen parlamentarischen Sprachgebrauche, von den Whigs zu den Torys übergegangen; d. h. völlig ministeriel geworden.

37) Nach der Sage soll Erasmus Preysinger von den aufrührerischen Bürgern aus den Fenstern der Trausnitz in den Löwenzwinger hinabgeworfen worden, aber dennoch mit heiler Haut davon gekommen seyn. Eine solche Ballotage mögen die erboßten Bürger von Landshut, deren Anmassungen übrigens gegen die herzoglichen Gerechtsamen offenbar auch zu weit giengen, dem Preysinger und seinen Collegen, die sich während der Minderjährigkeit des Herzogs über Gebühr bereichert haben sollen, wohl zugedacht haben; aber ihre Meuterey war erwiesenermassen im J. 1407 noch vor

dem Ausbruche entdeckt und grausam gezüchtigt worden. S. Betrachtungen über den sogenannten Aufruhr der Bürger von Landshut von K. von Hellersberg 1818. Im Jahr 1415 saß ein Hans Pock, der Preysinger, zu Krawinkl, und ein Eckart Preysinger als Pfleger zu Landshut. Necrolog. von Raitenhaslach. Der erste Stifter von Beneficium und Kirche zu Krawinkl 1447 war auch ein Hans Preysinger. Ein Erasmus Preysinger erscheint 1430 als H. Heinrichs Hauptmann zu Burghausen; dann 1443, 1452 wieder zu Landshut; während ein Wolfgang, Kammermeister und Pfleger zu Klingberg (bey Wasserburg), mit Bruder Wilhelm nach Kl. Baumburg Stiftungen macht. Caspar Törringers tragisches Auftreten und Verschwinden fallen in den Zeitraum von 1412 — 1432. Auch ein Aegidi von Münchau, Ritter und Lehrer der Rechte, erscheint im Bündniß von 1514.

38) Des Professors Christoph Preysinger Sohn, auch Christoph, zu Berg im Gáu, ward im J. 1513 von seinen eigenen Bauern, die er sehr hart gehalten, und vielleicht mit dem Terrorism einer rationelen Cultur heimgesucht hatte, auf dem Kirchwege erschlagen. Dessen Sohn, Cyriak, Oberrichter zu Ingolstadt, ist im Jahr 1544 in der Fastnacht von einem Studenten, Namens Spaur, „von einer gar liederlichen Ursach wegen" erstochen worden. Und wieder Cyriaks Sohn, Hans Georg, ward im 19ten Jahre zu Wien dahingerafft. — Später fanden auch zwey erwachsene preysingische Töchter, die von Ingolstadt aus ihren Vater in Wien besuchen wollten, unweit Kellheim in der Donau ihr Grab.

39) Au an den Quellen der Abens oder Ambs, welche oft

die Wiesen überschwemmt, mit dem kalten Lehmboden des Hallesgau, vulgo, der Hallertau. Die alte Burg der Ministeriales de Owe, im Gefolge der Grafen von Moosburg, stand am alten Dorfe Hallsberg, vom Tannet oder Burgloh des Schloßbergs umgeben. Kaiser Rudolph hatte im Jahr 1281 nach dem Erlöschen der Moosburg die Wittelsbacher mit Au belehnt, die es den Preysingern überließen, diese den Abensbergern. Diese erheben 1343 Au zum Flecken, und gründen 1367 zu Essing für 6 Chorherren und einen Dechant das Chorstift, wovon der jedesmalige Pfarrer von Au Mitglied war. Der Freyherr Hans Preysinger von Au hatte nur 2 Töchter, wovon die eine an einen Ritter von Thurn zu Neubeuern ꝛc. von Thurnberg oder St. Jacob aus dem Salzburgischen stammend, verheirathet ward. Als im Kriege von 1503 die Burg Au in Flammen aufgieng, erbauten die von Thurn am Markte das neue Schloß; Hattenkirchen, Hirnkirchen, Tegernbach, Pfettnach, Putzhausen, Stallwang ꝛc. besassen sie dazu, und 1570 wurden sie Freyherren. Im Jahr 1642, nachdem alle Gräuel des Schwedenkriegs, Mord, und die Pest (1634) auch über Au hingegangen waren, erlosch der Mannsstamm der Freyherrn von Thurn, und abermals durch Heirath kam Au an die Frauenhofen, und dann an die Törring-Seefeld, die im Jahr 1793 das Brauhaus neu erbauten; während Scharfrichter Pfliegler da mit 300 fl. die Kirche auf dem Gottesacker gestiftet hatte. S. auch Andreas Sutor über Au; 1808.

40) Als Kaiser Rudolph am 21. Februar 1607 auf dem Schloße zu Prag das im Jahr 1465 ausgefertigte

Freyherrndiplom der Preysinger erneuerte, ward da ausdrücklich eingeschaltet: „Daß Sie von Prey=„sing weilandt Kayser Fridrich christlichen Gedenkhens „Jahrs vierzehnhundert sechzig fünf, und also Sr. „Majestätt vnd Lieb sowohl Dero Gemahlin vnd Sohn, „welche damals die von Wien mit ihren aufrürerischen „Helffer in der Burg daselbst belagert gehabt, nemlich „Hanns von Preising Ritter mit seiner selbst „aignen Person wie ainem gestrengen Ritter gezimbt „dapfer und manlich geschüzet, gerettet, und „erhalten, ze Recht Freyherren und Herrn des „Röm. Reichs erhebt worden.“

Wie die Freundsberg und Winzer und Truchseß, so erscheinen auch mehrere Preysinger als Freywerber und Führer von Soldknechten, als Condottieri.

41) Die Frau Anna Preysingerin, vermählte Marschallin von Pappenheim, † 1417, war von Wolmutsach. Sie hatte zu Königshofen oberhalb Wassertrüdingen an der Altmühl ein Chorstift von 12 Priestern errichtet. — Die beyden lezten Erbtöchter, auf Au und Puzhausen vermählt, konnten sich mit ihren Bruder Georg Preysinger, Domherrn zu Augsburg und Regensburg, dem lezten dieses Zweiges, nicht vertragen. Herzog Georg zu Landshut zog daher das Lehen ein, als sich die Streitenden von ihm Recht zu nehmen weigerten; und zahlte ihnen 1497 zur Abfindung noch einige tausend Gulden hinaus. Das Helmkleinod der Wolmutsacher=Preysing, — einen Psitich (Papagey), gab dann der Kaiser den von Krawinkel in das Wappen, die sich aber öfter darum nicht bekümmerten, weil, wie sie sagten, das Nest verloren war. —

Es kam an die Elsenheimer &c. Auch in der neuern Zeit scheint zu Wolmutsach nur der Fiscus seine Rechnung zu finden.

42) Wolf von Haunsberg, von Vahenlueg in der Nähe der Abtey Högelwerd, hatte nach vollendeten Studien Italien und Sicilien durchreist; wurde fürstlich-salzburgischer Rath, viel im In- und Auslande, auch zu Rom und Regensburg, gebraucht, dann Pfleger zu Laufen; erbte die Wappen der Watzmannsdorfer und Aichhaimer, und heirathete Gertraud Weitmooserin aus der Gastein, die ihm bey 80,000 Thlr. zubrachte. Diese nahm nach Wolfs Tod den Wilhelm von Preysing zum zweyten Mann, zum großen Schaden ihrer Kinder erster Ehe, wie Jacob von Haunsberg, Wolfs Bruder in seiner zu Michaelbeuern am Haunsberg bewahrten Geschlechts-Chronik bemerkte.

Durch diese Heirath war Wilhelm Preysing mit den Fügern und Khevenhüllern verschwägert worden: m. s. unser Taschenbuch: die Tauern und das Gasteiner-Thal 1820. Sebast. v. Haunsberg, ein Sohn Wolfs, auch in Rom und Spanien bey dem kaiserl. Gesandten Kerenhüller, dann fürstl. salzb. Rath, dann in Palästina und Constantinopel (1584), heirathete eine Altin, und lebte mit ihr vor dem tragischen Ende des Erzb. Wolf Dietrich auf Schwindeck.

43) Lichteneck und Etzelwang, nicht zu verwechseln mit jenem Lichteneck am hohen Bogen im Wald, im Herzogthum Sulzbach; war die älteste Fundation dieser Linie, die c. 1500 sich mit einer Anna von Tannberg verehelichte. M. B. XV. 503. Die Preysing-Lichteneck erhielten das Grafen-

diplom erst 1766, mit dem Wappen der 1711 erloschenen von Tannberg. Vielleicht waren diese Preysinger schon Gefährten Ludwigs des Brandenburgers, und Otto's c. 1360, und wurden dann mit Sulzbach belehnt, das für Brandenburg K. Carl IV. gab. Ein Joh. Wolfgang von Preysing, Commenthur zu Wirzburg und Domherr zu Salzburg, verließ 1580 Bayern und ward fürstlich-badischer Oberhofmarschall.

Männliche Nachkommen der Lichtenecker-Linie leben noch in Böhmen, Schlesien, und Oesterreich, und Graf Ignatz Ludwig von Preysing-Lichteneck 2c. zu Amberg k. Kämmerer 2c. geb. 1766, hat deren auch mehrere.

Eine Familien-Sage, von Graf Maxmil. V. in sein Hausbuch eingetragen, erzählt, daß einst der auf Lichteneck gesessene Preysing, dessen junge Hausfrau gestorben, in den Krieg gezogen, und sein einzig Söhnlein in den Händen einer treuen Wärterin zurückgelassen hätte. Da wäre am Tage Johann des Täufers plötzlich in der Burg Feuer ausgebrochen, so verheerend, daß der Wärterin nichts übrig geblieben, als mit dem Kinde im Arm vom hohen Söller hinab in den schilfreichen Graben zu stürzen. Sie hätte sich und Knäblein dem Heiligen empfohlen, und beyde seyen gerettet worden. Seit dem verehre das Geschlecht Preysing den heil. Johann den Täufer als vorzüglichen Hauspatron auf allen seinen Gütern.

44) Das Reg. Blatt vom J. 1823 Nro. 2 enthält mit der königl. Bestätigung die umständliche Beschreibung des Familien-Fideicommisses, welches Herr Johann Caspar

Graf von Preysing, Graf der Grafschaft Ort am Traunsee, Freyherr von und zu Altenpreysing, gen. Kronwinkel, Herr zu Moos, Aholming und Söldenburg rc., k. b. Kämmerer, Geheimerrath und erblicher Reichsrath, Johanniter=Ritter rc. errichtet hat.

Dieses Fideicommiß besteht im Allgemeinen aus den Patrimonialgerichten, Hofmarken und Sitzen Moos, Neißling, Harburg, Großen=Köllnbach, Hofkirchen, Aholming, Pielweichs, Natternberg, rc. mit den in 12 königl. Rentämtern entlegenen Bestandtheilen, im steuerbaren Capitalanschlag von 362,600 fl., nebst andern Mobiliar= und Capitals=Zugaben.

Das Grafendiplom dieses Zweiges ist vom 15. März 1645 — durch Warmund Freyherrn von Preysing, Pfleger zu Vilshofen, erworben. Der Stifter des neuen Fideicommisses, geb. 1748, vermählt mit einer Gräfin von Minucci, ohne Leibeserben, hat nur noch einen im Jahr 1760 gebornen Bruder, Titl. Herrn Joh. Maxim. Nicol., k. b. Generallieutenant und Joh. Ord. Commenthur, noch am Leben.

45) Verordnung vom 16. August 1810; und die zur Constitution von 1818 gehörigen Edicte über den Adel und die Gutsherrlichkeit rc. — Ein Theil der Burg Krawinkel, der Lehenstock, die Lehenstube rc. genannt, ist auf Kosten dieses gemeinschaftlichen Lehenhofes erbaut.

46) (In der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts verzeichnet.) Ingehabte Stätt, Märkt und Schlösser deren von Preysing.

Rosenheim, Kling, Cranzperg, Donaustauf, Dachau, Aerding, Rottenburg an der Laber, Wasserburg, Starnberg ob der Enns, Viechtenstein, Trausniz, Laber, Inchofen, Obernberg am Inn, Uttendorf

an der Mattich, Reichenhall, Mörmoosen, bayerisch Waidhofen in Oesterreich, Neuhaus, Altenpreysing gen. Krawinkl, Wolmutsach, Kopfsburg, Kuefstein, Zinnenberg, Bruckberg, Reichartshofen, Oberärnbach im Gäu, Seefeld, Offenstätten, Bayerbrunn, Falkenstein im Wald, Winhöring, Hirschorn, Au an der Abens, Aidencham, Eisolzried, Rotteneck, Pfaffenhofen, Kyrnstein am Inn, Aydersheim (Aistersheim) am Hausruck, Buchersried, Fußberg, Köllnbach, Pötmeß, Farnbach, Pauzhausen, Wörd, Ayterbach, Nerting, Palzing, Weikertshofen, Freyhaim, Huebenstein, Moos, Neißling, Tunzing, Lichteneck bey Sulzbach, Etzelwang, Mayring, Alt- und Neubeuern, Hohenaschau, Sachrang, Söllhuben, Reichersbeuern, Sachsenkam, Greyling, Niedernfels, Farmach, Juling, Harburg, Grafschaft Orth am Traunsee, Mauern, Freyhausen, Adlzhausen, Niederarnbach, Ast, Heidencham, u. s. w.

Welche Mannigfaltigkeit des Bodens, und seines climatischen Lebens; und welcher Reichthum an Erfahrungen mußte sich eben dadurch in einem beyde repräsentirenden Geschlechte, in der Herrschaft, auffammeln! Das Soldsystem hat natürlich diesen Organismus, (Cubus), in die Geldmechanik aufgelöst.

47) Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts geschrieben.)

In was Geschlechter die von Preysing sich verheirathet haben.

Herzogin von Tekh, Gräfin von Zollern, Gräfin Erbtruchseß, Gr. Thun, Gr. Khuen, Gr. Wolkenstein, Gr. v. Haag (Gurren), Gräfin von Abensberg, Gr. Spaur, Gr. Fugger, Gr. Pappenheim, Gr. Hörmannsdorf, Gr. Portia, Gr. Törring, Gr. Mach-

selrain, Freyf. von Frauenhofen, Fr. v. Fraunberg, Fr. v. Gumpenberg, Fr. v. Rechberg, Fr. v. Haslang, Fr. v. Notthaft, Fr. v. Rohrbach, Fr. v. Tannberg, Fr. v. Thurn, Fr. v. Pienzenau, Fr. v. Closen, Fr. v. Franking, Fr. v. Stadion, Fr. v. Haunsberg, Fr. v. Baumgarten, Fr. v. Molardt, Fr. von Wensin, Fr. v. Weber, Fr. v. Sprinzenstein, Fr. v. Leiblfing, Fr. v. Prenner, Fr. v. Freyberg, Fr. von Seybolstorf, Fr. v. Taufkirchen, Fr. v. Muggenthal, Fr. v. Weichs, Fr. v. Spett, v. Blaarer, v. Layming, Velben, Wolfstein, Kopf, Hilkertshausen, Waldeck, Zenger, Falkenegg, Ahaim, Voggt, Marschalk zu Oberndorf, Schaumburg, Hirnhaim, Achberg zu Moos, Trainer, Judmann, Pflueg, Hofstätten, Peuschen, Zitwiz, Tandorf, Neudegg, Kraft zu Grüenbach, Messenbäck (Massenbach), Schmiehen, Satzenhofen, Freudenberg, Gleissenthal, Maroldtingen, Adlzhausen, Nußdorf, Than, Auer von Winkel, Schlammersdorf, Prandt, Maidorf, Weitmooser, Kuttenau, Hundt, Aydershaim, Waller, Waidegg, Lampoding, Kärgl, Nußberg, Pusch, Ox, Ehinger, Zilnhardt, Feningen, Sandizell, Ueberacker, Gekeriz, Breiten-Landenberg, Stauffen, Eher, Stainrich, Loser, Bayerbrunn, Cammerau, Kuchler, Gundelfing, Marschalk von Poxberg, Sigertshofen, Schwarzenstein, Falkenegg, Vöhlin zu Neuburg, von Clamm, von Tattenbach rc.

Bekanntlich sind auch von diesen letztern Familien seither viele in den Grafen- und Freyherrnstand hinauf gerückt, andere erloschen. Welch ein reichhaltiger St[illegible] übrigens zu Betrachtungen über die organischen, materielen, und pecuniären, Beziehungen und Wechselverhältnisse dieser Geschlechter!

48) Im — Schaarwerk! Nur durch Mißbrauch und Mißverstand konnte dieses Institut, an sich jeder großartigen Landwirthschaft, Praedium, Latifundium! worin oft ein Tag, also nur vereinte Kraft, über das ganze Fruchtjahr entscheiden, zuträglich, auch ein Gegenstand der heutigen rationelen Declamationen werden. Nicht der kostspielige und kleinliche Erwerb, sondern der große wohlfeile Ertrag sichert den nachhaltigen Landbau. Und die alten Schaarwerkbücher, und die verständigen Herrschaften ließen auch die Pflichtigen nicht zu kurz kommen.

49) Darum war auch im Fürsten- oder Staatsdienste das Pfleg- oder Kastenamt der stätige Stützpunkt eines jeden Familienvaters als höhern Functionärs; mochte er dann an den Hoflagern Kanzler, Vicedom, Hofmarschall, Kammer- und Hofmeister; und Präsident etc. vorübergehend, nach Bedarf und Laune, seyn.

50) Bey Beurtheilung der ältern Steuersysteme darf wohl auch diese Rücksicht auf die ehemalige Dominical- und Rusticalwirthschaft von Adel und Geistlichkeit nicht umgangen werden. Wie wir das anderwärts entwickelt haben; so sah man in der Grundherrlichkeit nur eine Capitalsrente, in der Bauerschaft aber Capitals- und Arbeitsrente zugleich.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Zweige: Preysing-Hohenaschau-Reichersbeuern, — insbesondere.

Conrad von Freyberg und Neudingen in Schwaben war 1373 als Vicedom in Oberbayern gestorben. Sein Sohn Conrad erheirathet um 1375 mit einer Erbtochter der Mautner von Katzenberg [1]) einen Theil der Herrschaft Hohenaschau am Gebirge der Brienn, den andern erkauft er von seinen Schwägern. Der gleichfalls aus Schwaben stammende, gelehrte Ritter und Doctor von Plieningen, um das Haus Bayern, und seine Stände vielfach verdient, hatte eine Freyberg zur Gemahlin. [2])

Aus dem Zweige von Hohenaschau [3]) ward nun Pankraz von Freyberg, ein Zeitgenosse der Reformation, als gewichtiger Landherr, verständig in der Alpen- und Landwirthschaft, und, was beyde verbürgt, in der Waldwirthschaft, [4]) als treffli-

cher Hauswirth, unternehmend im Berg- und Hüttenwesen, bekannt. Er löste mehrere an die benachbarten Klöster verkaufte Dominicalien zurück, und Zehnte ein; auch die benachbarte Herrschaft Wildenwart hatte er erworben. [5]) Mit Testament vom Jahr 1565 [6]) hinterließ er beyde Herrschaften seinem Sohne Wilhelm.

Aber im J. 1567 ward Wildenwart an Wolf Tiefstätter, einen sächsischen Feldobersten, um 36,000 fl. auf Wiederlösung verkauft. Diese Rücklösung geschah einige Jahre nachher (1680), indem Wilhelm von Freyberg des Obersten Tochter, Ursula, ehelichte. — Indessen war Wilhelm nicht dem vielerprobten und stätigen Wirthschafts-Systeme seines Vaters Pankraz gefolgt; dieses, und das Berg- und Hüttenwerk erschöpften seine Kräfte; Herrschaft und Haushalt geriethen in großen Verfall. Als Wilhelm um 1608 verstorben, waren nur zwey Töchter vorhanden; Sophia und Benigna; die Herrschaften verschuldet; und besonders Hohenaschau gegen Tyrol und Bayern mit vielen Gränzstreitigkeiten befangen.

Johann Christoph Freyherr von Preysing zu Krawinkel, Pfleger zu Pernstein (Grafenau), und Vicedom zu Landshut, bereits in Achtung des Herzogs Wilhelm V. war dann des Herzogs Maximilian I. vielbetrauter Hofmarschall geworden. Er besann sich nicht lange, die kaum fünfzehnjährige Benigna von Freyberg zur Hausfrau, und Hohenaschau, mit einer Schuld von

30,000 fl. belastet, als ihre Ausstattung zu nehmen. [7]) Die Schwester Sophia auf Wildenwart ehelichte Herrn Ferdinand Schurf zu Schönwerd, Freyherrn auf Maria-Stein aus dem benachbarten Tyrol. [8]) Zum kräftigern Betrieb der zwischen Hohenaschau und Wildenwart getheilten Berg- und Hüttenwerke war Herzog Maximilian, zum Bessern mit ergiebigen Mitteln ermunternd, selbst und mit freygebiger Hand, zur Halbscheide, beygetreten. — Obgleich Johann Christoph sich seiner neuen Herrschaft nur in kurzen viel unterbrochenen Zwischenräumen widmen konnte; [9]) so gewann sie dennoch bald neue Kraft und Ordnung. Benigna ward eine musterhafte, hochherzige Hausfrau! die leider, während der Freyherr, als des Kurfürsten Geheimerrath, Hofraths-Präsident, und Abgesandter in den wichtigsten Verhandlungen jener ereignißvollen Zeit; und nach dem Ausbruche des Krieges auch stets an des Fürsten Seite im fernen Auslande, — noch in der Blüthe ihrer Jahre den Schrecknissen jener Tage und dem Kummer um ihren fernen, innigst geliebten Gatten erlag. Es war im Jahr 1620, als die Schlacht auf dem Weissenberg bey Prag geschlagen wurde. — Acht unmündige Kinder, die Johann Christoph trostlos daheim auf der verödeten Stammburg fand, forderten die Wiederkehr einer Mutter; aber fünf Jahre konnte und wollte er an den Verlust seiner Benigna nicht glauben; [10]) und dann erst nahm er die Jacobine Freyin von Rechberg zur zweyten Gemahlin.

Im Jahr 1627 erkaufte Johann Christoph von einem Freyherrn von Guidobon die Hofmark Reichersbeuern, [11]) mit Sachsencham; auch am Gebirge zwischen Tegernsee und Tölz. Die Dorfschaft Greiling fügte der dankbare Kurfürst als einigen Ersatz für so viele Aufopferung bey. Im Jahr 1632, er hatte im Dienste des vielbedrängten Fürsten und Vaterlands das Ziel seiner Tage vor der Zeit geahnet, machte J. Christoph im Feldlager vor Nürnberg sein Testament: Joh. Maximilian, sein Erstgeborner, sollte Hohenaschau und Söllhuben als Primogenitur, [12]) und Joh. Christoph, sein vierter Sohn, Reichersbeuern als Secundogenitur erhalten. Die Söhne Joh. Franz, Domherr zu Passau und Salzburg, und Johann Jacob, Conventual zu Tegernsee waren im geistlichen Stande versorgt. — Im Jahr 1633, als das Vaterland durch der Schweden ꝛc. Schwert und Mordfackel zum dritten Mal und unter den tiefsten Wunden blutete, als, gleich hundert andern Stammburgen, auch die des Joh. Christoph in Schutt versunken war; sank auch er in die Grube. [13]) Der hochherzige Kurfürst Max I. vergaß aber seiner und seines Geschlechtes nicht.

Die Söhne Johann Maximilian I. und Johann Christoph II. Freyherren, hatten ihre Fideicommisse angetreten. Jener, Vicedom zu Burghausen, hatte zur ersten Gemahlin Cácilia vom Breitenlandenberg, Wittwe des Freyherrn Lorenz von Wensin [14]) auf Krawinkel; und nach

deren Hintritt noch kinderlos, Veronica Gräfin von Erbtruchseß zur zweyten. — Dieser, Vicedom zu Straubing, war mit Catharina Freyin von Haslang vermählt.

Johann Maximilian, — nur in seine Herrschaft Hohenaschau waren die Gräuel des Krieges nicht gedrungen, vereinigte in Folge des Testaments seiner ersten Gemahlin vom Jahr 1636, und der Verhandlungen vom Jahr 1639 mit deren Tochter, [15]) dann mit dem Zweige der Preysinger von Moos, [16]) und mit verschiedenen Gläubigern, die Antheile von Krawinkel [17]) in seinem Hause.

Zur Zeit des Kurfürsten Ferdinand Maria, im Jahr 1664, ward er mit seinen Brüdern Johann Franz und Johann Christoph, vom K. Leopold in den der Familie bereits früher angebotenen Grafenstand des h. r. Reichs erhoben. [18])

Als Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft: die Söhne, Johann Friedrich, Ign. und Johann Jacob, hatten sich der Kirche gewidmet, und drey Töchter in Geld ihre Ausstattung erhalten, bestimmte Graf Joh. Maximilian I. durch Testament von 1667 seinem gleichnamigen Erstgebornen das Fideicommiß Hohenaschau, [19]) seinem Viertgebornen aber, dem Joh. Joseph, das Stammgut Krawinkel. [20]) Im Jahr 1668 starb er.

Graf Johann Maximilian II. des Kurprinzen Max Emanuel vertrauter Gefährte, dann

Oberststallmeister ꝛc. vermählt mit einer Gräfin von Törring-Seefeld, war mehr am Hofe, als auf seinen Gütern; auf den vielen seinen Fürsten und dem Vaterland uneigennützig gewidmeten Geschäftsreisen nur dem Ehrendienst lebend, nach adelicher Sitte. Schon im Jahr 1668 begann er die Burg Hohenaschau mit kostspieligen Bauten zu erneuern, und zu umgeben, [21]) und in einem Rittersale dortselbst die Standbilder seiner Ahnherren, wiewohl in dem Geschmacke der Zeit von Ludwig XIV., an dessen Hof er mit Max Emanuel geweilt hatte, aufzustellen. [22])

Sein Bruder Joh. Joseph war von Krawinkel wieder ab, und auch in den geistlichen Stand übergetreten. [23]) — in diesem aber nun der Onkel, Joh. Franz, groß, und des Hauses kräftigste Stütze geworden.

Nachdem er nämlich als Domcapitular von Salzburg wegen seiner Geschäfts- und Wirthschaftskunde 1654 auch Obersthofmeister des Fürsten-Erzbischofs Guidobald von Thun geworden; ward er von demselben im Jahr 1670 zum XXXV. Fürstbischof von Chiemsee ernannt. Siebenzehn Jahre saß Joh. Franz auf diesem Stuhle; sein Andenken ist noch im ganzen Bisthum gesegnet, noch werden sein Bild und sein Name in und ausser dem Gebirge auf den ehemaligen bischöflich-chiemseeischen Aemtern mit Hochachtung gezeigt. [24])

Was in jedem in sich herangereiften Staate Geistlichkeit und Adel sich gegenseitig, und was sie

dem Fürsten und Volke seyn sollten; um die höhern Zwecke der Humanität zu erreichen, zu wahren und zu verbürgen; — Zwecke, die eine nivellirte, und blos aggregirte Masse, mit all' dem mechanischen Staatsaufwand nie erreichte, nie erreichen wird; — was ferner in schweren, und nur durch das große Grundeigenthum zu bestehenden, Zeitläufen die Inhaber der höhern Kirchenpfründen nach weiser und gesetzlicher Uebung ihren erschöpften Stammhäusern, und dadurch der gesellschaftlichen Ordnung und der Industrie, wieder gewähren können, und sollen: das hatte Graf Johann Franz von Preysing, als Priester, als Weltmann, und Fürst ausgezeichnet, schon im Anfang seiner Laufbahn begriffen und geübt. [25])

Mittels Hingabe seiner eigenthümlichen Herrschaften Rab und Ort in Oberösterreich um 50,000 fl. an die Grafen von Machselrain hatte er von denselben die Hälfte von Alt- und Neubeuern [26]) mit Rohr- und Nußdorf am Inn um 19,000 fl. für sein Haus erworben; auch die Hofmark Farmach [27]) bey Söllhuben um 20,000 fl. erkauft. Die andere Hälfte von jenen Hofmarken sollte der Neffe Graf Maximilian II. mittels ihm zugewiesenen Capitalien erkaufen, und daraus eine Primo- und eine Secundogenitur des Hauses Preysing-Hohenaschau bilden. [28])

Ueberhaupt hatte der Bischof zu dem Behufe ein Vermögen von 170,000 fl. noch bey Lebzeiten

ausgewiesen, und dazu nach dem 1687 erfolgten Tod noch Antheile von Bergwerken, und eine beträchtliche Mobiliarschaft hinterlassen. [29]) Wie aber solche Dignitärs, selbst in jenen drangvollen Zeiträumen, und bey einem Bisthume, das, wie Chiemsee, jährlich kaum ein paar tausend Gulden Ueberschuß gab, ohne alle Knauserey, vielmehr sich und andern alle schicklichen und standesmäßigen Lebensfreuden gewährend, zu so reichen Mitteln gelangen konnten; das glauben wir anderwärts genügend aufgeklärt zu haben. [30])

Durch den Hof- und Staatsdienst immer mehr an die Haupt- und Residenzstadt gebunden, erkaufte Graf Maximilian zu Haidhausen einen großen Garten mit Nebengebäuden; [31]) und bewirkte noch im Sterbejahr des friedenliebenden Kurfürsten Ferdinand Maria, 1679, zwischen Bayern, Tyrol und Hohenaschau genaue Gränzvermarkungen, wornach dann die eben darum erneuerten Ehehaften wieder so zweckgemäß zweymal des Jahres statt gefunden. Eine im Jahr 1690 nach Neubeuern erworbene Braugerechtsame auf Braunbier veranlaßte auch dort beträchtliche Bauten.

In den Unternehmungen und Schicksalen des Kurfürsten Max Emanuel ward, von dem Entsatze Wien's an, der Preysinger treue Ergebenheit, und insbesondere die seines Obersthofmeisters und Pflegers von Rosenheim, Joh. Maximilian II. vielfältig erprobt. Während der in Folge des spanischen Successionskrieges, — auch das Berg- und

Hüttenwerk wurde in demselben niedergebrannt, — fast zwölf Jahre angedauerten Entfernung des Kurfürsten war er in dem von Oesterreich occupirten und administrirten Vaterlande, Manches wahrend, und Viele aufrecht erhaltend, zurückgeblieben; und als endlich, mit dem Jahr 1715, der Friede mit Oesterreich eingetreten, ernannte ihn Max Emanuel unterm 16. Jänner von St. Cloud aus zum Landesadministrator in Bayern, um bis zu seiner Ankunft mit Beyziehung des geheimen Raths, besonders auch bey dem Abzuge der Oesterreicher, das Beßte des Fürsten und Volks — „nach den löblich hergebrachten „Landesgebräuchen und Constitutionen“ zu besorgen.

Drey Jahre nachher ward den Grafen von Preysing mittels Diploms Kaiser Carl VI., vom 18. Februar 1718, das Incolatrecht im Königreich Böhmen, wiewohl sie daselbst noch nicht begütert waren, ertheilt; und in demselben Jahre schied auch Graf Joh. Maximilian II. zu seinen Vätern.

Außer zweyen an die Grafen von Sternberg und Thun vermählten Töchtern hatte er keine Erben, aber auch keinen bedeutenden Zuwachs an Grundvermögen hinterlassen; vielmehr zeigte sich eine Ueberschuldung desselben von 60,000 fl.

Die vom Onkel, Fürsten-Bischof von Chiemsee zu neuen Erwerbungen aus- und angewiesenen Capitalien hatten begreiflicher Weise in den Meliorationen,

in den Ereignissen der Zeit, und in den kostspieligen Verhältnissen des Majoratsherrn als Großstaatsbeamten ꝛc. ihren Verzehr gefunden.

Unter solchen Umständen bot das Majorat Hohenaschau mit den dazu gehörigen Hofmarken keine erfreuliche Aussicht; — und auch um Krawinkel hatte sich mit dem Abgang Joh. Maximilians II. ohne männliche Erben von Seite der Linie Preysing von Moos ein langwieriger Streit erhoben. Die Reihe der Majoratsnachfolge war indessen an der Linie Reichersbeuern. Hier hatte Joh. Christoph II., gest. 1666, nur einen Sohn, und vier Töchter, aber ein beträchtliches, im stillen landwirthschaftlichen Haushalt bewahrtes, Vermögen zurückgelassen.

Sein Sohn Joh. Maximilian III. Felix, mit einer Gräfin von Thürheim zur Hausfrau, hatte diesem Haushalt gleiche Pflege gewidmet, und zwey Söhne: Joh. Maximilian IV. Emanuel, und J. Carl Joseph, erworben.

Der ältere, dann Pfleger zu Tölz, hatte eine Gräfin von Rechberg zur ersten Gemahlin; der jüngere, dem Kriegsdienst mit Vorliebe ergeben, ehelichte dann gleichfalls eine Gräfin von Rechberg und Rothenlöwen.

Und so besann sich denn auch des ersten Erwerbers von Hohenaschau Enkel, Graf Joh. Maximi-

lian III. nicht, mit seinem Sohne an das Majorat zu stehen. Er verglich sich im Jahr 1719 mit den Erbtöchtern und Gläubigern seines Vorgängers, kaufte im Jahr 1728 von einer hundischen Enkelin, Freyin von Lezkau, die am Inn entlegene Hofmark Brannenburg mit Groß- und Kleinholzhausen, sammt Brauhaus und Fahrnissen um 42,194 fl.; [32]) 1732 von den beyden Geschwistern Violonta und Josepha v. Nothhafft die zwey andern Viertheile von Alt- und Neubeuern um 25,128 fl.; und noch im Jahr 1739 von denselben um 22,323 fl. die nach Neubeuern gehörigen im Gerichte Rosenheim zerstreuten Grundholden zur einen Hälfte, indem die andere der Graf von Ruepp inne hatte.

So gedachte Graf J. Maximilian III., übrigens seit 1722 als Oberststallmeister des Kurprinzen Carl Albert, dann als Obersthofmeister, und Oberstkämmerer ꝛc. [33]) desselben Kurfürsten für Hof und Staat nicht minder in Anspruch genommen, und im Einwirken auf einen bessern Staatshaushalt nur wieder durch des Regenten Wankelmuth gehemmt, im Sinne des Großonkels und Fürstenbischofs von Chiemsee das Fideicommiß zu einer soliden Primo- und Secundogenitur zu ergänzen. Um die Wechselfälle der Zeit zu überbieten, kannte Graf Maximilian kein zweckmäßigeres Institut: — als er, im J. 1739 vom Tod überrascht, — auch ein um 43,000 fl. überschuldetes Vermögen hinterließ.

Doch, es galt „der providentia Majorum zu genügen, und den Lüstre der Familie zu retten"; — und so nahm auch der Sohn Joh. Maximilian IV. kein Bedenken, die Erbschaft anzutreten. In zweyen Ehen: — eine Gräfin von Fugger-Norndorf war seine zweyte Hausfrau, hatte er zwar keine Kinder, aber Vermögen erworben.

Gleichfalls des Kurfürsten Carl Albert Oberststallmeister, und dann als Kammerpräsident ꝛc. berufen, wollte Graf J. Maximilian IV. doch auch sein ein eigenes Haus nicht verabsäumen.

Bereits im Jahr 1740 verglich er sich um Krawinkel: für 65,000 schwere Gulden, die er darum an die Linie Preysing von Moos bezahlte, indem sich beyde Linien auch die gegenseitige Substitution zusicherten, hätten liegende Güter angekauft werden sollen. 34) Noch viel größere Summen verschlang der zur Ueberraschung des prachtliebenden, als teutscher Kaiser heimkehrenden, Carl Albert — ausgeführte Pallastbau, welcher wunderbar schnell an der Stelle zweyer altbürgerlicher Häuser der Preysinger der Residenz gegenüber — der Erde entstiegen war 35). Es wurde im Jahr 1749 — der österreichische Erbfolgekrieg hatte inzwischen abermal drey Jahre hindurch Bayern verheert, — auch die andere Hälfte der zerstreuten, nach Neubeuern gehörigen, Grundholden angekauft; das dortige Schloß erneuert, zu Hohenaschau ein Waisenhaus, an der Schwarzenlacke bey Brannenburg eine Kirche

gegründet. Als im Jahr 1764 Graf J. Maximilian IV., wie des Kaisers Carl Albert, so auch des Kurfürsten Maximilian Joseph III. Conferenzminister, Großkanzler des St. Georgenordens ꝛc. ohne Kinder und Testament verstorben; hätte dessen Bruder, J. Carl Joseph, General-Feldzeugmeister und Statthalter zu Ingolstadt, der im österreichischen Successionskriege vom Lech bis zur Enns besonders rühmliche Dienste geleistet, [36]) das Majorat übernehmen sollen.

Aber auch schon hochbejahrt, doch mit tüchtigen Nachkommen gesegnet; — seine Söhne waren Joh. Ferdinand, J. Maximilian V., Xaver, J. Sigismund und zwey Töchter, die eine an den Grafen von Kreith, die andere an einen Grafen von Fugger-Götersdorf vermählt; — wies er das ganze hohenaschauische Fideicommiß mit Zugehör an seinen zweytgebornen Sohn, Joh. Maximilian V. über.

Der Statthalter starb im Jahr 1770; und sein dritter Sohn Johann Sigismund, General, vermählt mit Philippine, Gräfin von Törring-Seefeld auf Au an der Abens, war ihm dann auch in dem hohen Staats- und Kriegsamte in der Hauptfestung Ingolstadt gefolgt; welchen Hort Beyde mit unerschütterlicher Treue gegen mancherley Angriffe dem Lande bewahrt hatten, [37]) bis auch diese Mauern für fremde Zwecke untergiengen.

Bemerkungen.

1) Die Mauthner von Katzenberg, die einstmaligen bayer. Zollpächter, unter andern durch das Bürgerspital zu Burghausen in gesegnetem Andenken, hatten im Jahr 1326 durch Heirath in das Geschlecht der Aschauer an der letztern Herrschaft Antheil erhalten.

2) Dietrich von Plieningen war nicht aus dem gleichnamigen, und bereits c. 1200 ausgestorbenen Geschlechte von Pliening bey München; sondern von Pliening in dem heutigen Oberamt Stuttgart. Er schrieb sich gewöhnlich auch von Schönbeck und Eisenhoven, Ritter und Doctor. Um das Jahr 1506 hatte er Eisenhofen bey Dachau erworben. Schon in der Erbschaftssache Herzog Georgs des Reichen von Bayern Landshut war er Alberti Ducis orator praecipuus; dann Mitglied der Societas rhenana; und des Herzogs Albrecht Abgesandter wegen Verehelichung der Prinzessin Sabine mit Herzog Ulrich von Würtemberg. In den epistolis clarorum virorum ad Reichlinum von 1508 sagt er: ob principis mei negotia, quibus profecto singulis horis obruor, literis bonis incumbere non valeo. Er übersetzte nämlich verschiedene lateinische Classiker, als: Theile von Plinius, Sal-

lust, Seneca rc. und begleitete sie mit gelehrten Noten, zu Landshut in Druck gegeben. In einer der Zueignungsschriften nennt er sich: Hofmeister und Lehrer der bayerischen Prinzen. Plinius nannte er sich auch selbst. An der Universität Ingolstadt war er inscribirt. Bey Errichtung des Reichskammergerichts hatte ihn der Kurfürst von der Pfalz als Beysitzer präsentirt. Im Jahr 1514 gab er zu München die bayerischen Freyheitsbriefe und Bündnisse mit einer merkwürdigen Vorrede an die Landstände zuerst heraus. Seine Grundsätze, welche er den Fürsten und Ständen an das Herz legt, sind offen und redlich, aus der Geschichte abgezogen; seine Sprache kraftvoll, aber derb. Er hatte sich ganz dem öffentlichen, dem Ehrendienst gewidmet, und darüber seine Wirthschaft vernachlässigt. Er starb um das J. 1520. Der berühmte Leonhard von Eck übernahm seine Wittwe, und — seine Schulden.

3) Das Thal von Sachrang und Aschau, von der Brienn durchflossen, lag einst von einem langen, durch den Höhenberg aufgestauten, See bedeckt, der Buchsee ist ein Ueberrest davon; daher Aschau. Waldboden, Alpen und Wiesen — in einem Umfange von mehrern Quadratmeilen, und daher Viehwirthschaft, machen den Reichthum der Gegend aus. Die hohen Kampen (Kämme, ins Wappen der Linie mit aufgenommen,) einst auf Eisen bebaut, scheiden von der Herrschaft Marquardstein im Grassauerthale. Die Zellmühle deutet noch auf das Klösterlein zurück, das vor mehr als tausend Jahren den erneuerten Anbau um Aschau sicherte. Die Milites und Nobiles de Aschowe kommen in den Urkunden der umliegenden Abteyen, und

der Grafen von Falkenstein seit dem XI. Jahrhunderten zahlreich vor. Wolfgang Aschauer † c. 1394 war einer der letzten; s. M. B.

Sachrang war noch früher bewohnt als Aschau; denn die Cultur stieg einst mit der Bevölkerung von dem Gebirge hernieder. Auch hier soll St. Ruprecht einst geweilt haben. Erzbischof Eberhard von Salzburg hatte im Jahr 1215 dem von ihm gestifteten Bisthum Chiemsee unter andern auch das Officium Sahranch mit 13 Mark Einkünften, (780 fl. nach heutiger Währung) gewidmet; dann gedieh es als fürstlich-chiemseeisches Lehen an die Aschauer: s. den II. Bd. unserer Beyträge zur teutschen Länder- und Völkerkunde ꝛc. Zu Fraastorf saßen die Günthrichinger; zu Umbrechtshausen und Pernau die Giebiger, und andere durch Stiftungen wohlthätige Geschlechter. Die Abteyen: Chiemsee, (die bis gen Kuefstein hin die Kirchen bestellte,) Seeon, und Baumburg, hatten auch Grundholden im Thale, die Burg Hadamarsberg (Hartmannsberg vulgo) gleichfalls: das mächtige Hohenaschau war ihre Vogtey. So übte diese Burg längst schon über einige hundert Hintersassen die höhere und niedere Gerichtsbarkeit, selbst das jus gladii. Die hohe und niedere Jagd, Fischereyen, selbst im Jesenerwinkel des Chiemsee, die Burgmeyerschaft, mit der großen Rinderalpe Zellerboden, Zehnte, einige hundert Fuder Dienstheu und Grumet, 35½ Zt. geläutertes Schmalz, welches 40 Alpen jährlich zinsen; — der Art, mehr Lebens- als Geldmittel, nebst den Stiften und Laudemien, waren und sind zum Theil noch die Erträgnisse der Herrschaft. Eine Anzahl männlicher und weiblicher sogenannter Leibeigener gaben

sonst jährlich 4 Münchner-Pfenninge vom Kopfe als Leibzins, aber auch diesen Rest hob Graf Maximilian V. im Jahr 1791 auf.

Söllhuben hatte ebenfalls sein eigen Geschlecht, de Selihoba, auf einer Burg, von welcher nur mehr 42 Grundholden übrig sind; die waldigen Boden bewohnen. Aber schon die Aschauer hatten diese Hofmark ihrer Herrschaft einverleibt.

4) M. s. die im Jahr 1555 von Pankraz von Freyberg für Hohenaschau gegebene Waldordnung. — Er richtete auch Wochenmärkte daselbst ein; um der Handwerker willen. Als in dem J. 1503 mit den Gerichten Rattenberg, Kitzbühel und Kuefstein auch die letzten Bergwerke für Bayern verloren giengen; wurden die alten Eisengruben am bayerischen Gebirge wieder aufgesucht; Schmelzöfen und Hammerwerke errichtet. Seit dem Jahr 1552 war Pankraz von Freyberg auf der Au bey Siehsdorf hinter Traunstein Alleingewerke; und Hammerwerk, Drathzüge und Nagelschmieden hatte er auch bey Hohenaschau erbaut: Schlosser, Büchsenmacher, Hufschmiede &c. setzten sich nebenzu. Er versah die Salinen mit allem Eisenbedarf. Im J. 1577 wurde der Hochofen wegen Holzbezug nach Bergen versetzt. Die umständlichere Geschichte dieses neuern Berg- und Hüttenwesens ist in Flurls Briefen über die bayer. Gebirge vom J. 1792 enthalten. Aber im II. Bd. der Beyträge zur t. Länder- und Völkerkunde in der Abtheil. Vogelwald — haben wir urkundlich nachgewiesen, daß die Eisengruben am Kressenberg bey Siehsdorf, und am Schwarzenberg bey Neukirchen, Landgerichts Raschenberg, oder Teisen-

dorf nicht erst c. 1500 eröffnet wurden, sondern bereits im Jahr 950 im vollen Betrieb waren.

5) Nach dem Abgange der hier gesessenen Ministerialen de Wildenwart, de Hiernsperge, und der Aschauer von Hohenaschau, kam die Herrschaft an die Herzoge, die sie z. B. durch die Schönstätter, als Pflegamt verwalten liessen. Dann verkauften sie Wildenwart an die Hofer, und gaben den Blutbann und die hohe Jagd dazu: erstern als Lehen, das aber in der Folge nicht gemuthet, und doch ausgeübt wurde. So galt auch hier der in der Territorialgeschichte oft wiederkehrende Satz, daß die Besitzer das Gut adeln, wie sonst das Gut den Besitzer. Die höhern Prärogativen zu Neubeuern, Falkenstein ꝛc. hatten denselben Anlaß. Der Marktflecken Brienn ist der Hauptort der Herrschaft Wildenwart. Nach Aventin soll da einst das alte Perunum gestanden seyn; das wir lieber im nahen Pernau erkennen möchten; während die Gebirgsache Brienne an Briege, Brega, Bregenz, Brienne, Brenner, im Celtogalien erinnert.

6) Eben aus den Formalien dieses Testaments in Bezug auf das Leichenbegängniß des Pankraz wollte man schließen, daß er der Lehre Luthers angehangen habe. Ja man zeigt in der Burg Hohenaschau noch einen Winkel, wo sich Luther einst verborgen haben sollte; wo er aber nie gewesen seyn konnte.

7) Schon früher hatte ein Albrecht von Preysing zu Kopfsburg, freysingischer Rath und Pfleger zu Waidhofen in Oesterreich, eine Ursula von Freyberg (1605) zur Gemahlin.

8) Die Schurf, schon im XII. Jahrhundert am Gebirge, und im Bergbau begütert, Scorfo, Skruso — hatten sich c. 1519 durch Verschwägerung mit dem Cardinal-Erzbischof von Salzburg, Matthäus Lang von Wellenburg, sehr gehoben, dadurch auch die Pflege Mittersill im Pinzgau erhalten. Um das Jahr 1646 wollte ein Schurf, in spanischen Hof- und Kriegsdiensten, seinen ältern Bruder auf Wildenwart besuchen, und brach sich, fast im Angesicht der Burg, durch einen Sturz vom Pferde den Hals. Im Jahr 1712 wurde Wildenwart zum Fideicommiß erhoben. Auch dieses Geschlecht that viel für die Pfarrkirche zu Brienn, die im Jahr 1738 eine ganz neue Gestalt, Marmoraltäre u. s. w. erhielt. Damals führte ein schlichter Zimmermann, Christian Raab von Brienn, ein mechanisches Meisterstück aus. Der Dachstuhl des alten Kirchthurms, erst im J. 1709 mit 900 Stämmen Holz frisch in gothischer Form erbaut, bey 6000 Ctr. schwer, 131 Fuß hoch, und 21 Fuß im Viereck weit, ward mittels Walzen, die nur zwey Männer bewegten, auf die neue, 60 Fuß entfernte, Thurmmauer hinübergeschoben, und da befestigt.

9) Zu Salzburg, wo der Fürst-Erzbischof Wolf Dietrich seinen Stuhl und die Freyheit verlor, zu Donauwerd, Regensburg, Wirzburg, in Wien; dann zu Linz, und Prag rc. war der Kurfürst des Christoph Preysingers benöthigt. — Und schon bey den wichtigen Negotiationen zu Brüssel im J. 1626 zwischen Oesterreich, Bayern und andern Mächten ließ Kaiser Ferdinand durch seinen Gesandten Grafen von Schwarzenberg dem Christoph Freyherrn von Preysing das Grafendiplom anbieten.

10) Möge das schöne, dieses Familienereigniß beurkundende Denkmal der erhabenen Ahnfrau in der Preysinger-Capelle zu Seeligenthal, — Benigna hatte wahrscheinlich, um ihrem Gatten doch in seinen freyen Augenblicken näher zu seyn, auf Krawinkel ihre Augen geschlossen; nicht vergessen werden.

„Hic sita sum Benigna Preisingerina ex illustri „et libera prosapia Freibergerorum de Hohenaschau, „VIII. liberorum Mater in ipsa juventa; decessi „enim anno aetatitis meae 26, Christi 1620, ex de-„cessu Mariti, quem Mars cum principe suo ab „amante divulsit, ita cum anxia inter multa funera „et funerum nuntia Heri mei fatum timeo, meum „accelero et morior, ne in mariti morte moriar, in-„videndo foeminarum exemplo.“

„Joan. Christoph. Baro a Preising „Maximiliani electoris Ducis Bavariae consiliar. se-„cret. et cubicul. et Vicedom. Landshut et Sena-„tus incliti praeses charissimae conjugi serius posuit, „quod repultam noluerat. Anno 1625. M. B. XV. p. 503.

11) Die Nobiles de Richarburen, und de Sassincham finden sich vielfältig zu Tegernsee und Benediktbeuern ꝛc. Nach ihrem Abgang kamen die zwey Hofmarken an die Herzoge, an die Landherren von Waldeck zu Hohenwaldeck, an die Spöckhen, wieder an die Herzoge, allzeit auf Wiederlösung; 1504 an Hans Caspar Winzer von Brannenburg, Pfleger zu Tölz; dann an die Tänzel von Trazberg, an die Rudolph, Schellenberg, Pienzenau; endlich an die Guidobon von Lichtenau ꝛc. Die umher liegenden Fischereyen machen einen Theil der

Rente, und die weitläufige Jagdbarkeit einen besondern Werth des Guts aus. Vor hundert Jahren stand es zu 53,000 fl. im Anschlag. Die Burg, öfters ausgebrannt, ward im J. 1730 fast erneuert. Kirche und Capelle gehören zur Pfarr Oberwarngau. Die Pienzenauer stifteten ein reichlich ausgestattetes Schloßbeneficium. Gegenüber steht das Nonnenkloster am Reutberg mit einer Brauerey.

12) Die Braugerechtsame zu Hohenaschau hatte der Kurfürst auch confirmirt. „Ist ein stattlich Brauhaus zu Hohenaschau, — hieß es um dieselbe Zeit — das jährlich bey 600 Eimer erzeugt!“ Das Volk liebte noch ungleich mehr den Tyroler- und Wälschwein, auch den aus eigenen Früchten und Beeren gezogenen Branntwein. Vor Alters hatte diese Gegend nicht minder ihren eigenen noch kennbaren Weinbau.

13) Darum fand er nicht an der Seite seiner Benigna zu Seeligenthal, das gleichfalls verödet lag, sondern in der Pfarrkirche zu Aschau seine Ruhestätte.

14) Die Freyherren von Wensin stammten aus Hollstein, wo die gleichnamige Burg Wensin im Amte Seegeberg steht. Auch dort sind sie erloschen. Lorenz von Wensin ward katholisch, und kurkölnischer Rath, dann, als bayer. Statthalter zu Amberg, mit einer Preysinger von Krawinkel verehelicht. Auch ein Ernst von Wensin war um 1630 in Bayern ansässig. Frau Cäcilia, des Freyherrn Lorenz von Wensin zweyte Gemahlin, erwarb von ihm eine Tochter, und mit derselben seinen Antheil an Krawinkel. — Cäcilia stammte aus dem bekannten Schweizergeschlechte Landenberg bey Zürch, das sich in die drey Aeste: Altenlandenberg, Ho-

henlandenberg, und Breitenlandenberg getheilt hatte.

15) Bey diesen Verhandlungen waren betheiligt: Ferdinand Freyherr von Blaarer auf Wartensee und Kopfsburg, Pfleger zu Reichenhall, Mitvormund von Cäciliens Tochter; ein Freyherr von Weichs; ein Freyherr von Muggenthal. Die Blaarer, in der Schweiz, und in Schwaben begütert, aus ihnen stammen mehrere Bischöfe von Basel, — erheiratheten preysingisches Erbgut.

16) Von den Erbtöchtern Arnolds, Freyherrn von Preysing zu Moos.

17) Mit Brauerey ꝛc. und dem in der Stadt Landshut befindlichen Hause.

18) Mit dem Prädicat: „Hoch- und Wohlgeborn." Des frühern kaiserl. Antrags dieser Würde ist im Diplom ausdrücklich erwähnt. Demzufolge schrieben sich die Preysinger von Hohenaschau von nun an: Grafen von Preysing, Freyherren zu Altenpreysing, gen. Krawinkel, Erbschenken in Ober- und Niederbayern, und des Hochstifts Freysing ꝛc.

19) Der Majoratsherr sollte diesem Testamente zufolge jederzeit ein habilis vir seyn.

20) Krawinkel ꝛc. ward in diesem Testamente auf 80,000 fl. angeschlagen.

21) Gerichtshaus, Brauhaus, Marstall, Meyerhaus, die große mit einem eigenen Priester fundirte Burgkirche, darin ein schönes Altarblatt ꝛc: — das alles schuf Graf Maximilian II. neu, oder gewährlicher um. Das Zeughaus ward mit mancherley Waffen und Geschütz versehen; wovon im Jahr 1809 die Tyroler-Insurgenten das brauchbarste entführten.

22) In diesen, mit viel Stukkadur verzierten Saal eintretend, glaubt man sich, nach den Costümen der zwölf Standbilder aus Gyps, in — eine Gesellschaft von französischen Maitres des Requetes und Artisten versetzt. Diese Ahnen aus dem Gesammthause der Preysinger, mit weitläufigen, zum Theile unkritischen, Inschriften versehen, sind: 1. Andre, der angebliche Stammherr auf dem Turnier zu Rothenburg von 942; 2. Heinrich, der Gefährte des letzten Hohenstaufen; 3. ein Heinrich aus der Zeit 1275; 4. Conrad, Zeuge bey der Abtretung von Tyrol 1369; 5. Albert, lebte noch 1376. 6. Thomas, 1396, auch ein thätiger Geschäftsmann und Vermittler der Herzoge. 7. Wolfgang, gleichfalls, Kammermeister, 1400. 8. Hans, K. Friedrichs rettender Burghauptmann in Wien, und erster Freyherr, 1465. 9. Michael, als Feldoberster in der Schlacht von Carignano 1544 gefallen. 10. Hans Georg 1572 zu Messina an seinen Wunden gestorben. 11. Joh. Christoph I. auf Hohenaschau, † 1633. 12. Joh. Maximilian II., der Erbauer dieses Rittersaals 2c. Man vergleiche die Inschriften mit unsern Notitzen in diesen Blättern. Uebrigens trugen fast alle adelichen Schlösser in Teutschland, nach ihrer Restauration seit dem 30jährigen Kriege, im Innern und Aeussern das französische Costüme, bis sie ganz zerfielen.

23) Auch im verwüsteten Krawinkel mußten kostspielige Bauten geführt werden; die schöne Thurmcapelle ward 1679 eingeweiht.

24) Auf den Schlössern Gänsbühel bey Hallein, zu Fischorn, Prielau und Kammer im Pinzgau; zu Bischofshofen im Pongau, im chiemseeischen Pallaste zu Salzburg selbst 2c.

25) Deßwegen hielten die alten teutschen Hochstifter mehr und mehr auf Adelsproben; deßwegen verordnete auch der Bischof Johann Franz, daß sich die Preysinger als Fideicommißgeniesser nur mit ebenbürtigen Frauen verbinden sollten, damit ihre Nachgebornen in die Domcapitel von Salzburg und Passau — man foderte da 16 Ahnen, einrücken könnten. Im entgegengesetzten Falle hätten die jüngern Söhne in die Fideicommisse einzutreten rc.

26) Alt- und Neubeuern.

„Ad Burones ecclesia, cum territorio, ad Nuzdorf, similiter, ad Rhosulza (Roßholzen) similiter, ad episas (Ebs), ad Orilan (Erl) u. s. w., welche Kirchen und Ortschaften der Indiculus Arnonis längs dem Thälergau, in pago: inter valles, bereits im Jahr 798 aufzählt. Ein zahlreicher alemannischer Zweig, die Buri, hatte seit der Römerherrschaft vom Rhein bis jenseits der Salzache am Gebirge hin, die vielen Ortschaften Beuern, (nicht Bayern), gegründet. Das Stammerbe der Hohenstaufen waren die Buren. Später wurden sächsische Colonien auch am Gebirge hin heimisch. Indessen hausten auch hier am rechten Innufer Ministeriales de Buren, wahrscheinlich zuerst auf dem Burgstall Altenhaus bey Sachsencham gen Dürwang: Ditmar de Buren 1135; Rapoto de Pouren 1130, im Gefolge der Grafen von Andechs und Falkenstein. M. B. II. 286. VII. 488.

Bischof Conrad III. von Regensburg, Graf von Frontenhausen und Teisbach, brachte c. 1204 die duo castra Alt- et Newpauren ad Oenum, als Erbtheil an sein Bisthum, (Cod. diplom. von Ried); Graf Conrad von Wasserburg nahm sie als solche

1254 in seinen Schutz. Im Jahr 1321 war Neubeuern, durch die damals ungemein lebhafte Schifffahrt auf dem Inn genährt, schon ein Flecken. Schleif- und Mühlsteinbrüche liegen in der Nähe. Die von Goldeck, Velwen, Preysing, von der Wart, Höhenrainer, Katzbäck, Thurn, Machselrain, Notthaft, Ruepp, folgten sich da als Pfleger, auch im Nutz- und Obereigenthum. Auf Altenbeuern saßen die Stättner (1400) und andere. Die Kirchen von Alt- und Neubeuern gehörten zur Pfarr Rohrdorf.

27) Farmach. Nach dem Abgange seines Geschlechts, der Milites de Vormage, kamen Bürgergeschlechter von Rosenheim, dann Pfleger auf Hohenaschau und Wildenwart, in den Besitz dieser Hofmark, die Scherr'schen Erben hatten sie im Jahr 1670. Die Burg ist zerstört, das Herrenhaus verfallen.

28) Von Hause aus gebührten dem Fürstenbischof J. Franz, seit 1642 an Capital 30,000 fl.; nämlich 20,000 fl. väterliches, und 6000 fl. mütterliches Erbtheil; dazu hatte ihm sein Bruder J. Jacob, Conventual von Tegernsee, 4000 fl. überlassen. Hiezu kamen die größtentheils von Hohenaschau aus rückständigen Zinse; 40,000 fl. betrugen die vom Bischof selbst gemachten Güterankäufe. Seiner Intention nach hätten von den 170,000 fl. für die Primogenitur 120,000 fl., und für die Secundogenitur 50,000 fl. verwendet werden sollen.

29) Abgerechnet einige Tausende zu Stiftungen in die Domkirchen von Passau und Salzburg, waren im Nachlasse des Fürstenbischofs J. Franz unter andern 511

Mark Tafelsilber; und seine Bergwerksantheile in der Glem (im salzburgischen Pinzgau), und im Pillersee Gerichts Kitzbühel wurden damals auf 16,400 fl. geschätzt.

30) Zur Geschichte der Ausstattung und des Haushalts der teutschen Bisthümer, insbesondere des Bisthums Chiemsee, im II. Bande unserer Beyträge zur Länder- und Staatenkunde ꝛc: München 1826.

31) Der große Garten zu Haidhausen bey München ward im Jahr 1678 von den Erben des Münzverwalters Mayer von Bürgelau (am Bürgelstein bey Salzburg) an Grafen J. Maximilian II. veräussert. Dazu geschahen noch fünf spätere Ankäufe.

Hier muß auch der Erwerbung von Maxhofen bey Kirchdorf am Haunbold Ger. Aibling gedacht werden. Graf Maximilian II. kaufte diesen Edelsitz, damals Ainhofen gen. im J. 1683 von den Erben des Wolfg. Scherr, Verwalters von Hohenaschau, und erhielt dazu die Hofmarksgerichtsbarkeit, mit der Benennung: Maxhofen. Das Schloß ward mit zwey Flügelbauten vergrößert; mit Gärten, und einer Allee von Eichen den Berg hinauf bepflanzt, und so jährlich in den Frühlingstagen ein beliebter Aufenthalt der Grafen Maximilian II. und III.

32) Die Milites und Nobiles de Prantinperch sind im Gefolge der Grafen von Falkenstein und Wasserburg, in den Abteyen Rott, und Weyarn ꝛc. Um das Jahr 1300 kam es an die Herzoge; dann an die mit den Höhenrainern versippten Winzer durch Kauf. Sie erbauten das große Schloß. Der berufene Kämpfer und Feldoberst, Caspar Winzer von Sachsencham, verkauft es 1554 an Johann von Pienzenau zu Zinnenberg; dann traten 1598,

die Hund von Lauterbach, Falkenstein und Moosegg, ein. In der Hofmarkskirche finden sich die Grabstätten der Sarchinger, Sattelhofer, Moosegg und der Freyh. von Hund. Am nahen Badanger wird eine verfallene Heilquelle gezeigt, wo der letzte Graf Siboto von Falkenstein c. 1272 von einem seiner Vasallen, Freundsberg, nicht von Caspar Winzer, wie man irrig erzählt, erschlagen worden. Der Mörder büßte zu Maria-Thal in Tyrol, und machte viel Seelengeräth an die Kirchen.

33) Als Oberststallmeister des Kurprinzen hatte Graf Preysing nur 1500 fl. in allem, als Obersthofmeister 2000 fl. — jährliche Recognition; als Oberstkämmerer 5000 fl zu beziehen.

34) Da sich in der Folge zeigte, daß von dieser Summe nur 15,000 fl. ihre geeignete Verwendung erhalten hätten; so entspann sich ein neuer Prozeß. Man schritt zu einer neuen Prüfung über die Stiftmäßigkeit des einen oder andern Familiengliedes u. s. w. — Doch fand im Edikt vom Jahr 1808, welches alle Fideicommisse und Substitutionen im Königreiche Bayern für den Augenblick aufhob, auch dieser Zwist von selbst seine Erledigung.

35) Der Kurfürst Carl Albert hatte öfter seinen mit jährlich 6000 fl. honorirten ersten Hof- und Staatsbeamten und Minister, Grafen Maximilian, über der Preysinger spießbürgerliche Wohnung an der Residenz aufgezogen. Da ließ dieser insgeheim alle Vorrichtungen zur schnellsten Erbauung eines Pallastes treffen; schon während Carl Alberts Siegeszug nach Böhmen. Und als der Kaiser im Jahr 1742, nach einigen zu Manheim und Frankfurt den Festen der Kaiserwahl — und Krönung gewidmeten Monaten, nach München zurückkehrte; erblickte er der Residenz gegen-

über den großen, im Aeussern ganz vollendeten, Pallast der Preysinger. Durch ein Aufgebot von Handwerkern und Künstlern war, selbst in den Nächten bey Fackelschein, das Werk gefördert worden. Im Innern währte die kostbare und reiche Ausführung freylich noch mehrere Jahre. Beich, Amigoni, und andere Künstler fertigten darin die Malereyen. Aber die große, von Caryatiden getragene, Doppeltreppe von Marmor, welche die Hauptmauer hinausdrückte, mußte mit einer hölzernen in gleicher Gestalt vertauscht werden. Die ungeheuern Summen dieses im Geist der alten Chévalerie unternommenen Baues wußte nur der Erbauer selbst. Sein Nachfolger, Graf Maximilian V. suchte neugierig nach den Rechnungen; sie waren insgesammt vernichtet, bis auf einen zufällig verlegten Conto des Schlossermeisters, der die saldirte Summe von 25,000 fl. betrug. Solche Fideicommiß- und Majorats-Attribute, für den Glanz und die Künste der Staaten bestimmt, konnten nur bey Fundationen bestehen, die man heutzutage als drückende Fesseln und Privilegien bezeichnet.

36) Dieser, der als Volontär schon mit Max Emanuel in Belgrad eingeritten, und gleich darauf wieder am Rhein, in den Niederlanden, in Welschland ꝛc. im Kriegswesen thätig, viele Kenntnisse gesammelt hatte, wie sein Tagebuch zeigt; war ein in der Taktik, wie im Verwaltungsfache vielerfahrner General.

87) Mit der Stelle dieser Statthalterey war auch das Directorium des dortigen Justizcollegium verbunden. Die Preysinger hatten dort, wie andere Adeliche, eigenthümlichen Besitz.

Dritter Abschnitt.

Johann Maximilian V. Franz Xaver, Graf von Preysing-Hohenaschau.

Er war, wie bemerkt, der zweyte Sohn des Statthalters von Ingolstadt; und dort am 21. Februar 1736 geboren. Mit trefflichen Anlagen des Geistes und Herzens ausgestattet, wurde er von den frommen Aeltern mit Sorgfalt zum Unterricht gehalten; es fehlte da, am Sitze der Landesuniversität, verschiedener Institute, und eines Gymnasiums, auch an den zur adelichen Erziehung nöthigen Lehrern nicht.

Heranreifend zum Jünglinge, entwickelte Max, hoch und wohlgebaut, und mit Lebenskraft und Frohsinn ausgerüstet, viel Temperament. Aber seine Studien waren vom Weltleben mehr abgewandt; denn er sollte geistlich, er sollte Jesuit werden. Dieser Orden, der damals in Bayern obenanstand, und auch zu Ingolstadt ein stattliches Collegium hatte, wußte sich zweckgemäß der mancherley tauglichen Talente von jeher, aus den Pallästen, wie aus den Hütten, zu versichern.

Unter solcher Aussicht und Leitung war Max in das neunzehnte Jahr eingetreten; als sein älterer Bruder, Joh. Ferdinand, im ein und zwanzigsten starb. Augenblicklich gaben jetzt die Aeltern dem Sohne Max eine andere Richtung; er sollte dereinst des Hauses Ahnherr, Familienvater, und das Haupt der Aschauer-Linie werden. Aber nach damaliger Sitte und Meynung im teutschen Adel konnte nur eine französische Universität den Jüngling zum ächten Cavalier vollenden; und so ward nun auch Max nach Straßburg gesendet.

Dort wiederholte er die Philosophie, und machte die Jurisprudenz durch; da ward das Wissen nicht sowohl in ein encyklopädisches Vielerley zerlegt; sondern zum practischen Kernguß, nach Totalbegriffen, in Eines geformt. [1])

Uebrigens erinnerte sich der Graf spät noch öfter mancher akademischer Fata daselbst. Hierauf durchreiste er mit Aufmerksamkeit Frankreich, die Niederlande und Holland, ließ sich dann am Hofe K. Ludwig XV. präsentiren, und kehrte endlich wieder nach Bayern zurück. Alsobald ernannte ihn der Kurfürst Maximilian Joseph III. zu seinem Kämmerer, dann (1758) zum Hofrath; und das St. Georgi-Ordens-Capitel nahm ihn als ebenbürtigen Ritter auf.

Als Mitglied des Hofraths, seiner Bestimmung nach eine Justiz- und Administrations-Stelle, machte sich Graf Maximilian von Preysing bald

durch tüchtige Vorträge bemerkbar. — Im May des Jahrs 1762 vermählte er sich mit M. Theresia Gräfin von Seinsheim, einer Tochter des damaligen Obersthofmeisters, dann Ministers des Kurfürsten.

Das im Jahr 1764 erfolgte Ableben des Onkels und Majoratsherrn J. Maximilian IV. und die dießfällige väterliche Disposition des Statthalters beriefen den Grafen Maximilian sogleich zum Antritt der ausgebreiteten Fideicommißherrschaften. Er folgte dieser schönen und ersten Bestimmung des Adels mit Vorliebe und Sachkunde; während im Dienste und am Hofe seine Offenmüthigkeit und Thätigkeit von Seite des Regenten mit Wohlwollen berücksichtigt wurden. Im Jahr 1767 trat er als Hauptpfleger von Rosenheim auf, nachdem er sich mit dem Vorgänger, dem Freyherrn Ferdinand von Schurf gen. Tann, in üblicher Weise abgefunden hatte. [2])

Nach dem Tode des Statthalters, seines Vaters, im Jahr 1770, übernahm er auch die von der Mutter an's Haus gebrachten unmittelbar reichsritterschaftlichen Herrschaften Rechberghausen und Ramsperg in Schwaben, und ward dadurch reichsunmittelbares Mitglied auf der schwäbischen Grafenbank.

Aber einen ungleich größern Zuwachs an innern herrschaftlichen Bestandtheilen erwarb Graf Maximilian, zwar unter Veräusserung der Hofmark Maxhofen, im nächstfolgenden Jahre durch den endlichen Ankauf der Herrschaft Wildenwart

wiewohl um die außerordentliche Summe von 300,000 fl.; an welcher aber ein nahmhafter Theil als alte preysingische Hypothekforderung in Abschlag; die Steuerfreyheit, und die dem Majorat, sowohl im Gebiet, als insbesondere auch im Brauwesen sehr entsprechende Arrondirung in Anschlag gebracht werden konnten. [3]) Zugleich vereinigte sich dadurch wieder die eine Hälfte des Berg- und Hüttenwerks in Aschau und zu Bergen, der andern Hälfte, jener des Aerars gegenüber.

Der Verkäufer, Ferdinand Freyh. von Schurf, war unverehelicht, schon betagt, und bereits seit zwanzig Jahren zur Ausgleichung mit seinen Schwägern und Gläubigern einer solchen Erledigung gewärtig.

Mit Bewilligung des Kurfürsten durften nun die beyden ersten Beamten, zu Hohenaschau und Wildenwart, gleich den kurfürstlichen, als Pfleger ausgeschrieben werden. Von Wildenwart ward der Amtsitz in den Marktflecken Brienn verlegt.

Im Jahr 1772 erwarb Graf Max die an Brannenburg gränzende kleine Hofmark Rötenfelden vom Freyherrn von Großschedl; und sogleich begann er das nahe Grünthal zu colonisiren. [4])

Ein tief und lang empfundener Verlust traf ihn aber im Jahr 1776 durch den Tod seiner Gemahlin, in ihrem 33sten Lebensjahre: sie hatte ihm sieben Söhne und eine Tochter geboren, deren Erziehung er nun größtentheils fremden Händen anvertrauen mußte.

Im Jahr 1777 verlor Bayern seinen vielgeliebten Herrscher, Maximilian Joseph; und Graf Max Preysing in ihm einen seinen Werth und seine Richtung im öffentlichen Leben schätzenden Regenten. Indessen stand auch der nachfolgende Kurfürst Carl Theodor deßfalls nicht zurück. Bereits unterm 15. Jänner 1778 ernannte er den Hofrath und Kämmerer, Grafen von Preysing, zum wirklichen Geheimenrath, zum Hofraths-Vicepräsidenten, und Vorstand der Polizey-Deputation. Und als unterm 4. März desselben Jahrs zur Inventarisirung der Mobiliarschaft des seligen Kurfürsten, in den Residenzen, Schlössern und Hofstäben, und zur Auseinandersetzung der Activen und Passiven zwischen dem Allod der erloschenen, und dem Kammergut der angetretenen Linie eine eigene Hofraths-Deputation niedergesetzt wurde; berief ein Cabinets-Rescript den Vicepräsidenten, Maximilian Grafen von Preysing, auch zum Vorstand dieser wichtigen Verhandlung. [5])

Indem sich Graf Preysing mit Eifer und Gewandtheit derselben unterzog; brachte er im Jahr 1779 von den Erben des Grafen von Ruepp die Herrschaft Falkenstein am Inn um 80,000 fl. an sich, und verlegte ihre Verwaltung nach Brannenburg. [6]) Eigenthümer von Alt- und Neubeuern, und Falkenstein, setzte er sich nun als Herr, wo vor achthundert Jahren seine Ahnen als Vasallen gestanden; und die uralte Probstey Petersberg, die Mutterkirche des ganzen Thälergaues am hohen Madron, lag von seinem Gericht umschlossen.

Im Jahr 1783 vermählte der Graf seine Tochter M. Theresia an den Freyh. von Hornstein, pfalzneuburgischer Landmarschall.

Eine Tante, Freyin von Egloff, vermählte Gräfin Fugger, Eigenthümerin der Hofmark Aufhausen bey Aerding, hatte diese bereits im J. 1774 mittels Testaments ihrem Vetter Max Preysing bestimmt; allein erst im Jahr 1786, nach einem kostspieligen Prozesse mit den Freyherrn von Gumppenberg, konnte er zum ruhigen Besitz des Vermächtnisses gelangen. [7]) Dagegen veräusserte er im Jahr 1789 Rechberghausen in Schwaben an den Grafen von Degenfeld-Schomburg. Im Jahr 1792 trat er als Mitverordneter und Ritter-Steurer des Rentamts München in den landschäftlichen Ausschuß; — legte aber im folgenden Jahre seine mit Ehren bekleidete Stelle als Hofraths-Vicepräsident nieder.

Dieser, vom Kurfürsten ungern gestattete, vom ganzen Hofraths-Collegium bedauerte, Austritt gieng zunächst aus der Geschichte der Cultur des berufenen Donaumooses, und zwar aus einem Anlasse hervor, der bey der damaligen schmählichen Günstlings-Herrschaft dem hohen Ehr- und Selbstgefühle des Grafen Preysing die Wahl keinen Augenblick schwer gemacht hatte. [8])

Die Ereignisse des Kriegs mit Frankreich trafen jetzt, abgesehen von den Verlusten jenseits des Rheins,

auch Bayern unmittelbar: und im Jahr 1797 war mit dem Frieden von Campoformio für dasselbe eine dunkle, sorgenvolle, Katastrophe eingetreten.

Zu Rastatt am Rhein sollte eine teutsche Reichs-Friedens-Deputation, aus bevollmächtigten Deputirten, Subdelegirten, und Particularabgeordneten bestehend, für die großen Abtretungen nach Aussen den Ersatz im Innern ausmitteln, und dabey den sich allenthalben durchkreuzenden Interessen des Kaisers und der Stände genügen; während zu Selz zwischen Frankreich und Oesterreich besondere Verhandlungen statt fanden. Bayern hatte einen Bevollmächtigten in die erste Reihe zu senden; und Carl Theodor, die außerordentlich gespannte Stimmung seines Volkes bemerkend, wählte den Geheimenrath, Max Grafen von Preysing dazu. Dieser, in der Hauptsache vom Kurfürsten selbst über die Constellation bedeutet, barg sich das Trostlose seiner Sendung nicht; er wollte jedoch auch dieses Opfer bringen. — Ohne den geringsten Vorschuß vom Staate zu nehmen, war er mit einem zahlreichen, seinem Rang und Namen, entsprechenden Gefolge im Spätherbste 1797 zu Rastatt angelangt: [9]) und während die Sessionen am 9. December begannen; wußte Graf Preysing sein glänzendes Haus bald zum Vereinigungspunkt aller Diplomaten und Geschäftsleute von einigem Gewichte zu machen. Seinem Wahlspruche getreu, das Geld müsse man dorthin werfen, wo es klingt, ließ er es an nichts ermangeln, was bey ihm die gesellschaftlichen Cirkel erheitern konnte. Auch die Bevollmächtigten

von Preußen und Frankreich, welch' letztere übrigens mit der Reichsdeputation nur durch Noten verkehrten, hatten sich mit dem Grafen Preysing auf sehr freundschaftlichen Fuß gesetzt, und mit Interesse ließen sich diese von der Lage Bayerns näher unterrichten. So wurden die Artikel von Campoformio auch bald von dorther lautbar, wo man in sie nicht weiter einzugehen dachte.

In den Sitzungen der Reichsdeputation selbst, welcher von Seite Oesterreichs der Graf von Lehrbach beywohnte, bewegte man sich aber ganz paralysirt und bedeutungslos in einem Kreise, der es dem Grafen Preysing unmöglich machte, sich — im Anfange des Februars 1798 — deßfalls nicht unumwunden, und in Pleno, eben gegen den österreichischen Gesandten auszusprechen. Ob der Lebhaftigkeit der gegenseitigen Erklärungen legte sich endlich der kursächsische Gesandte ins Mittel. — Graf Preysing wünschte nun mehr als je seine Rückberufung; und der Kurfürst gewährte sie. [10])

Graf Preysing verließ Rastatt noch im Febr. 1798, — er hatte bis zum 16. sechs und zwanzig Sessionen beygewohnt; — Graf Topor-Morawizki war an seine Stelle getreten.

Zu München, in ganz Bayern, erregte Preysings plötzliche Rückkehr tiefe Besorgniß; aber er trug die Gewißheit in sich, von seinem Vaterlande das bitterste Loos, abermals einen seiner innern und

ältesten Bestandtheile, den zwischen dem Inn, der Salzach, und Tyrol, zu verlieren, außer dem Bereich der Reichsdeputation, abgewandt zu haben. Um dieses Bewußtseyn, um den Werth von Verhältnissen, die er zu des Landes Nutzen, erst zu Rastatt zu knüpfen Gelegenheit hatte, hielt er den Preis des dortigen Aufenthalts, wohl der Preis einer schönen Hofmark, den er ganz aus Eigenem bestritt, nicht für verloren. Er hatte nebenher, im Hinblicke auf die künftige Thronfolge in Bayern, von einigen landschäftlichen Mitverordneten und Patrioten unterstützt, wiewohl in Verborgenheit vor dem Kurfürsten, auch der bedrängten Lage jenes Hauses einige reele Aushülfe verschafft.

Carl Theodor starb im J. 1799. — Maximilian Joseph IV. vom Zweige Pfalz-Zweybrücken, kam, vom Lande Besitz zu nehmen; und ihm eine neue Verwaltung zu geben. Dem Grafen Preysing hatte der Kurfürst eine Stelle im Ministerium selbst, im Fache des Innern und der Justiz, zugedacht; sein Vertrauen zu ihm war groß. Dennoch erwog Graf Preysing seine Selbstständigkeit, seine Jahre und Grundsätze; seinen Platz in der Landschaft; und gegenüber die neue Zeit, und was sie gebracht; und er nahm vom Kurfürsten nur das Kreuz vom St. Hubertus-Orden, den ersten Orden des Hauses. Dann mußte der Kurfürst das Land wieder verlassen; denn der Krieg war neuerdings ausgebrochen, und Bayern zunächst der Schauplatz desselben geworden.

Die siegreichen französischen Heere, Moreau an deren Spitze, verlegten ihre Hauptquartiere nach München; ein großer Theil der Generalität war täglich im preysingischen Pallast zu Tische; man gefiel sich da. Auf dem Lande, in allen Schlössern des Grafen, die bereits durch die zeitherigen Cantonirungen der fremden Truppen ohne Ausnahme bedacht worden, fanden die ungeladenen Gäste volle Verpflegung; und ein sehr glücklicher Umstand für die Gemeinden war es, wenn sich preysingische Schlösser und Brauhäuser in der Nähe befanden. In den Kriegsepochen von 1805/6 und 1809/10 u. s. w. erfreuten sie sich derselben Aushülfe, um so mehr, da keine Klöster mehr bestanden.

In seinem Hause zu München aber machte Graf Preysing selbst die Honneurs; Tage und Gedecke wurden da nicht gezählt. Und während vor den republicanischen Augen sonst allenthalben die Attribute und Decorationen der Monarchie und des Adels verschwanden; zeigte sich Graf Preysing furchtlos, in seinem vollen Staate, in und außer dem Pallaste.

Es hatte aber dieses offene, entgegenkommende Benehmen des Grafen, wobey sich auch manche früher geknüpfte Verbindung bewährte, für Stadt und Land mannigfaltig ersprießliche Folgen; der Heerführer Moreau selbst, widmete ihm ausgezeichnete Achtung; er fand sich oft in seiner Nähe; gestattete ihm mehrmalige Reisen zum Kurfürsten, und die damit bezielte Erleichterung in der schweren Contribution war wohl

zunächst dieser Stellung des alten Preysing zu verdanken. [11])

Indessen fand sich dieser, als Krieg und Bedrängnisse vorüber waren, bewogen, auch aus der Reihe der landschaftlichen Verordneten zu treten.

Es geschah mit einer freymüthigen Erklärung vom 16. September 1801. Nach seiner Ueberzeugung waren nämlich die von den Ständen den Verordneten ertheilten Vollmachten mit dem Eintritte des Friedens erloschen. Eine neue Rücksprache mit den Committenten, eine neue Bevollmächtigung, vielmehr die endliche Berufung eines förmlichen Landtags, seit vollen 132 Jahren ausgesetzt, — sollte statt haben, ehe von weitern Zugeständnissen für den ordentlichen Bedarf der Regierung, viel weniger für die außerordentlichen Ansinnen „unter den ganz sonderbaren Bedingnissen“ die Rede hätte seyn können. Aber die Majorität der Verordneten war bey der Dringlichkeit der Umstände, bey der im Gefolge des Friedens noch nicht eingetretenen neuen Ordnung der Dinge ꝛc. der entgegengesetzten Meynung, und sie suchte sich hierüber noch mittels Schreiben vom 16. Okt. dem die von einem Mitverordneten unterzeichnete Gegenerklärung vom 5. Okt. 1801 vorausgegangen, mit dem Grafen von Preysing zu verständigen. Indessen beharrte dieser auf seiner Ansicht, (22. Oktob.), und richtete, da die oben bemerkten Actenstücke „durch eine unerbethene Gefälligkeit“ in den gleichzeitigen vertrauten Briefen von und

an Dietrich von Plieningen (s. den II. Abschnitt) gedruckt, überdieß Preysings Schritte in einer anonymen Schrift mit Hohn gedeutet worden waren, [12]) auch ein Wort an das Publicum; jedoch mit aufgeschlagenem Visier, unter eigenem Namen. [13])

Das Regieren, mit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts, und zwar eben nach den Doctrinen Frankreichs, hierarchisch, zur Kunst, und zum förmlichen Broderwerb ausgebildet, und so, als die absolute, auch alle Mündigen bevormundschaftende Staatsgewalt in Function: — das war es wohl unverkennbar, was den Grafen Preysing, wie manchen andern selbstständigen Mann, früh in seine eigene Sphäre zurückführte. [14])

Aber vom Regenten in vielen Dingen um seine Meynung aufgerufen, hielt der Graf mit den gereiften und vielerprobten Erfahrungen zu des Fürsten und des Volkes Beßtem nicht zurück. Ohne Selbstsucht sprach er unter andern auch für die Aufhebung des sogenannten Bierzwangs, für eine gleichheitlichere, jedoch nicht bloß arithmetisch anziffernde, Besteurung des Adels; für Entfernung offenbarer Mißbräuche im Dominical- und Lehenwesen; — vor allem für die Restauration der dem bayerischen Boden und Volk angestammten Landschaft.

Nicht einverstanden war er mit der Zerstörung der geistlichen und weltlichen Körperschaften, mit dem Verfahren gegen die Stiftungen aller Art;

mit dem bereits auf dem Donaumoose kundgegebenen Terrorismus der sogenannten Culturs-Mandate, wodurch er wahre, absolute, Eigenthumsrechte der gewährleistenden Stände vielfältg gekränkt, und dafür in den hypothetischen, zur Unzeit aufgedrungenen, illusorischen Wirthschafts-Methoden und Genossen nicht Ersatz sah. Aber seine, und einiger anderer, Warnungen, konnten damals, bey dem raschen Umschwung der Motive, der Systeme, und Ereignisse wenig Erfolg haben; obgleich des Herrschers Vertrauen am redlichen Sinn Preysings nie irre, vielmehr unerschütterlich ward.

Nie verlor Graf Preysing für ein Glied seines Hauses, für einen nahen Verwandten, ein Vorwort; für fremde Anliegen war er unermüdlich; und so manchem Staatsdiener hatte er emporgeholfen; ohne dafür — Dank zu ärndten. — Ist Dankbarkeit überhaupt im Wechsel bürgerlicher Verhältnisse eine schöne, aber seltene Tugend, so schmückt sie noch ungleich mehr die Aeusserungen der Regenten. Hierin war wieder Maximilian Joseph, und sein gesammtes Haus ein freudiges Beyspiel; je höher der Glanz desselben stieg; — der Preysing sollte auch daran Theil nehmen. — Als im April 1805 der französische Kaiser den Kurfürsten über einige Großadler der Ehrenlegion zu verfügen ersuchte; setzte er den alten Preysing zuvörderst auf die Liste, und eröffnete ihm das sogleich durch vertrauliches Handbillet. [15]) Und am 19. May 1808, dem Stiftungstage des Ordens der

bayerischen Krone, war Graf Preysing wieder einer der ersten, die das Großkreutz empfingen. Zum Großkreutz des St. Georgs-Ordens rückte er im Jahr 1809 vor. Bey der damaligen Umgestaltung (1808/9), der obersten Verwaltung des Königreichs wurde Graf Preysing in den neuorganisirten Staatsrath, und zwar in die Section der Justiz gezogen. Diese Berufung, welche nun jährlich durch unmittelbare Ausschreiben des Königs erneuert wurde, glaubte er nicht ablehnen zu dürfen; und er nahm sogar an den Arbeiten jener gleichzeitig niedergesetzten, und aus den ersten Staatsbeamten gebildeten, Gesetzcommission noch thätigen Antheil.

Erst im Jahr 1817, in das einundachtzigste Lebensjahr vorgerückt, nach neun und fünfzig dem Staat gewidmeten Dienstjahren, bat er: — von einer Pension nach der bestehenden Dienstpragmatik war um so weniger die Rede, als er die ihm normalmäßig angewiesenen Gehalte jederzeit wieder zur Förderung des Dienstes, und seines Personals verwendet; oder auch wohl gar nicht bezogen hatte; — um Enthebung von allen Staatsgeschäften: sie ward ihm mit Vorbehalt aller seiner Titel und Würden gewährt. [16]) So hatte Graf Preysing, was freylich nur größern Landsassen möglich ist, dem Ehrendienst genügt, und dem Staate die allenfalls genossenen Privilegien redlich vergolten. Seine Söhne und Enkel überreichten ihm damals ehrfurchtsvoll und dankbar eine goldene, eigens für diesen Lebensabschnitt geprägte, Denkmünze. [17])

Es dürften bey diesem vom gefeyerten Greise selbst bezeichneten Ruhepunkt auch noch einige Rückblicke an der Zeit seyn: auf seine Denk- und Handlungsweise als Privatmann, als einer der ersten Bürger der Hauptstadt, als Standes- und Gutsherr; — endlich als Lebensgenosse einer in Grundsätzen und Ansichten und Umwälzungen mannigfaltig verarbeiteten Zeit — durch drey Menschenalter.

Er war fern von Ahnenstolz und Amtsdünkel, frey von den Anmassungen des Reichthums; — die Raschheit seines Temperaments selbst konnte bey seiner überwiegenden Herzensgüte nirgends üble Folgen haben; — so ward er auch schon von dem ihm wohlgeneigten Kurfürsten Maximilian Joseph III. beurtheilt. Der geistvolle, und in vielen Anlässen ein treffliches Gemüth bewährende, Carl Theodor wußte Würdigen mit Würde zu begegnen: so auch dem Grafen Preysing. Dieser hatte seine zwey ältesten Söhne auf eine protestantische Universität, nach Leipzig, gesendet; ein sehr anstössiges Beyspiel zu jener Zeit. „Es gilt ja nur sein Geld" erwiederte deßfalls der Kurfürst den vorlauten Höflingen. 18) Graf Preysing hatte für seine jüngern Söhne den von der Universität zu Ingolstadt als heterodox entfernten Prof. der Theologie, Reiner, in sein Haus aufgenommen; seine zahlreiche Tischgenossenschaft war dem Kurfürsten als der Verein der Opposition, und des Illuminatismus bezeichnet worden; er hatte es, obwohl für sich kein Mitglied dieser Gesellschaft, sogar gewagt, einem

der bezeichneten Illuminaten, zu dessen Festnehmung die Sbirren schon den Pallast umstellt hatten, die Mittel zu verschaffen, sich von der Tafel weg auf fremdes Gebiet zu retten u. s. w. Carl Theodor, von solchen Vorgängen mit den grellsten Farben berichtet, jedoch von dem Grafen Preysing selbst über die Thatsachen und die wahren Verhältnisse aufgeklärt, hatte [19]) ihm darob nie seine Gnade entzogen. Aber auch gegen keinen seiner Regenten hatte sich Graf Preysing je eine Schmeicheley erlaubt, die dem Lande, oder Jemanden einen Seufzer gekostet hätte.

Sein Haus stand für Einheimische jeden Rangs, und für Fremde aller Nationen, [20]) weß Standes und Würden, für alle Gesandschaften, für reisende Gelehrte von einiger Reputation, gastlich offen. [21]) In der Repräsentation des bayerischen Adels schloß er sich überhaupt mit Würde den ersten Häusern an. Geflissentlich zog er oft Männer von ganz entgegengesetzten Ansichten gleichzeitig an seinen Tisch. Er aber nahm Einladungen nur sehr selten, nur mit Auswahl an.

Jedesmal am Frohnleichnamstage, da sich die festliche Procession, und die paradirenden Truppen rings um seinen Pallast bewegten, genoß er die ausgezeichnete Ehre, ihre königlichen Majestäten, und die ganze durchlauchtigste Familie, bey sich zu sehen.

Sogleich nach Antritt des Majorats hatte Graf Preysing angefangen, eine an vorzüglichen teutschen

und französischen Werken reichhaltige Bibliothek, meistens vom historisch- geographisch- und öconomischen Fache, anzuschaffen, [22]) und hierin, wie wohl dann mit einiger Beschränkung gegen die andringende literärische Sündfluth, bis auf die jüngste Zeit fortzufahren.

Er las viel, — bis in seine spätesten Tage; folgte aufmerksam und ununterbrochen dem Gang der großen Ereignisse; blickte mit warmer Bewunderung auf den die alte Welt durchschreitenden Titan; [23]) sah den niedergetretenen Boden wieder aufgelockert, und das organische Leben wieder mancher antiken Kruste entbunden. Dabey wurde er nicht, was Vielen geschah, der Chimäre, der Doctrine, zur Beute. Denn er hatte in seinem eigenen vielseitigen Wirkungskreise den historischen Boden nie aufgegeben, vielmehr sich mit der größten Beharrlichkeit die von der Natur und dem Volke herangebildete Pragmatik seines Vaterlandes eigen gemacht. [24]) Es war seine Landes- und Staats-Kunde von dem Gehalt und Standpunkte, wie wir sie als Bürgschaft der Landesordnungen und Freyheiten bezeichnet haben. [25]) Innig durchdrungen war er von den Vorpflichten seines Standes als Landherr, um nur denselben gemäß die nothwendigen Vorrechte, aber dann desto sicherer, mit Autorität und Autonomie, zu üben. [26])

Unvergänglichen Reichthum erkannte er nur in diesem Princip der Herrschaft und Wirthschaft; Geld war ihm zeitliches Reitz- und Ausgleichungs-

mittel. [27]) Trauernd, nicht um vermeyntliche Genossenschaft, sondern um ein kräftiges Glied im Staatsorganismus, sah er den tiefen Verfall des teutschen Adels, zum Theil durch dessen eigene Verirrungen und Mißverständnisse herbeygeführt; — und in dem, was dafür ringsum auftauchte, schien ihm noch keine Bürgschaft für das Bessere zu liegen.

So manche günstige Gelegenheit, seine Besitzungen durch Ankäufe von Stiftungsgütern zu arrondiren, hatte sich ihm geboten. Manche unrühmliche Zerstörung an den Stätten der Baukunst, des Cultus, der Industrie, an den für Jahrhunderte dadurch werthlos gemachten Complexen kurzsichtig verübt, würde dann unterblieben seyn. [28]) Aber es war gegen seine Grundsätze, vom Kirchen- und Stiftungs-Vermögen etwas zu erwerben. [29])

Ueber reele Fortschritte in Wissenschaft und Kunst erfreute sich der Graf, geiselte aber auch mit beissenden Sarcasmen die Windbeuteleyen der Zeit, und manche Vorgänge des Tages. — In den wenigen freyen Stunden beschäftigte er sich dann in dem großen Garten zu Haidhausen, wo er eine vollständige Drehbank aufgestellt, und mannigfaltige sehr kostbare Anlagen gemacht hatte. [30]) Aus dem hochgelegenen Pavillon dieses Gartens sah er rings um die Hauptstadt, und insbesondere auf die südwestliche Gebirgsreihe. Dahin waren stets seine Blicke gerichtet: die Monate September und Oktober jährlich dem Besuch seiner Landgüter, seiner Holdenschaf-

ten bestimmt, für ihn und für sie die freudigste Jahreszeit. [31]) Die Abendstunden in der Residenz blieben vom Grafen mit Vorliebe dem Theater gewidmet.

Während des Aufenthalts auf den Gütern ordnete er, abhold dem dürren Calcül nach Procenten, die vielen nothwendigen und nützlichen Bauten und Besserungen an, für die Wirthschaft, und das Brauwesen, für die Beamten, für die Fabrication zu Aschau; — dann für Schulen und Kirchen, [32]) und für erhöhten Lebensgenuß, die Quelle aller Urbanität. [33]) Die Spuren großer, eigener und fremder, Unglücksfälle wußte er so schnell wieder zu tilgen. Da gewährte er Nachlässe; da spendete er zu mancherley wirthschaftlichen und technischen Versuchen das Geld mit vollen Händen; [34]) da übte er großsinnig das fideicommissarische Erhaltungsprincip, das fruchtbarste, das eindringlichste Beyspiel; und bezeichnete fast jedes Verweilen mit frommen und wohlthätigen Stiftungen. [35]) Auf diesem Wege der eigenen Anschauung und Erfahrung, immer umgeben von verständigen Land- und Gewerbsleuten, kam er selbst von so mancher legislativen Engherzigkeit, von staatswirthschaftlichen Grillen und theoretischen Anmassungen; insbesondere in der Forst- und Land- und Gewerbswirthschaft zu den einfachen und ewigwahren Gesetzen der Natur und des Rechts zurück; [36]) er überzeugte sich z. B., daß Wald und Weide, und dadurch Viehzucht, das erste; Fruchtbau erst das zweyte Bedürfniß einer dem bayerischen Boden ausdauernd entsprechen-

den Bevölkerung sey; daß sich Gebirg und Flachland in Zahl und Beschaffenheit der Erzeugnisse von selbst gegenseitig zu Hülfe kommen; daß eine lebenskräftige nachhaltige Mehrung der Familienkreise nur wieder aus der heimischen Prosperität, durch wohlverstandene Ehehaften, hervorgehe; — daß die eigentliche Bauerschaft — im Gegensatze zu dem parcellirten Boden um Städte und Flecken — nur mit ergiebigen Massen, und hienach geübter Arbeitstheilung, bestehen könne; daß endlich jeder in Fleiß und Sitte erprobte Gewerbsmann, aber auch nur bey Recht und Ordnung, sein Unter- und Auskommen finde. Also, und mit gehöriger Vertheilung der höhern Stände, schien ihm Bayern bald wieder so gesegnet, wie es einst war. [37])

Sein besonderes Augenmerk, und durch viele Jahre die reichlichern pecuniären Quellen seines Einkommens, waren die Brauereyen; durch ihren zweckmäßigen Betrieb verschaffte er auch wieder seinen an Naturalien mehr als an Geld bemittelten Grundholden; insbesondere aber den Kleinbegüterten, Erleichterung und ein stätiges Verdienst. [38]) Die Getreidgülten und Zehnte giengen größtentheils wieder als Amts- und Dienstdeputate, und an die Gewerbsleute, besonders in den Theuerungsjahren, um den billigsten Preis, hinaus.

Zwey große Wahrheiten hatte sich Graf Preysing als Grund- und Gutsherr eigen gemacht, und sie hundertfältig durch Wort und That ausge-

sprochen. Adel und Stiftungen müssen am Wesen des Bodens und ihrer Dominicalrechte festhalten; während der abstracte Staat, durch Surrogate sich erleichternd, durch die baaren Steuern sich Entschädigung zu verschaffen pflege. — Dabey dürfen aber die Grundherren, die natürlichen Anwälte ihrer Holden, ihrer Vorpflichten nie vergessen, und in Behandlung derselben durchaus keine harte und einseitige Geldwirthschaft verfolgen. [39])

Im Jahr 1800 übergab der Graf seinem ältesten Sohne, bereits Familienvater, das Stammgut Krawinkel ohne alle Bebürdung. [40]) Im Jahr 1808 kam rücksichtlich der Berg- und Hüttenwerke mit dem k. Aerar ein Vertrag zu Stande, demzufolge dieses den Bergbau und das Hüttenwerk zu Bergen gegen eine jährliche sichere und gleiche Geldrente allein übernahm; und das Hammerwerk und die Drathzüge zu Hohenaschau auch als ungetheiltes preysingisches Eigenthum anerkannte. [41])

Die Herrschaft Ramsperg in Schwaben, nach Auflösung des teutschen Reichs für das preysingische Haus ohne Vortheil, hatte der Graf im J. 1810 an die Grafen von Rechberg veräussert.

Die seit dem Jahr 1808 rücksichtlich der adelichen und gutsherrlichen Rechte bestandenen Verordnungen hatten auch dem Grafen Preysing die Bildung eines zweyten Herrschaftsgerichts gestattet, dessen Sitz er (1812) zu Neubeuern errichtete. So

sollte das Majorat Hohenaschau alles preysingische Familiengebiet zwischen dem Inn und dem Chiemsee in zweyen Herrschaftsgerichten begreifen, nachdem er für das zu seinem tiefen Kummer in Ueberschuldung und Sequestration gerathene Stammgut Krawinkel [42]) die Herrschaft Wildenwart untergestellt hatte.

Die fideicommissarischen Anordnungen in seinem Hause waren ihm längst zur angelegensten, zur Gewissenssache geworden. Davon zeugen die mancherley Entwürfe in seinem Gedenkbuche. Er beabsichtete anfangs die Gründung und Erhaltung von drey Genituren. Denn sie sollten nicht nur den „Lüstre, sondern auch die propagationem familiae" zum Zwecke haben. [43]) Die dießfälligen Bestimmungen seiner Ahnherren, und insbesondere die noch nicht ganz erfüllten Vermächtnisse des Uronkels J. Franz, Fürsten-Bischofs zu Chiemsee, standen immer lebendig vor seiner Seele.

Das mit der königlichen Bestätigung im Regierungsblatt vom Jahr 1812 ausgeschriebene Majorat des Grafen von Preysing-Hohenaschau war das erste, welches in Bayern in Folge der damaligen neuen Gesetze zu Stande kam. [44])

Allein, neue Anordnungen von Seite des Staats, die Zutheilung der Unterthanen, die Steuern, die grund- und gerichtsherrliche Competenz ꝛc. betreffend; und unvorgesehene Todfälle auf Seite der Familie, erschwerten auch die letztwilligen Bestimmungen des Gra-

fen Preysing in dem Maaße, als er in dem hohen Greisenalter den neuen Verhältnissen nicht mehr zu folgen, und insbesondere auch kaum den eingetretenen Unwerth der Güter zu überschauen vermochte. Der im Jahr 1818 dem Königreich gegebenen Constitution gemäß, bey welcher Gelegenheit ihn Se. Majestät zum erblichen Reichsrathe ernannten, [45]) sollten die gutsherrlichen Rechte wieder auf den Normalstand von 1806 zurückgeführt, die jüngern Herrschaftsgerichte wieder in Patrimonialgerichte aufgelöst werden. Dieses Loos traf dann auch Neubeuern und Brannenburg noch in den letzten Tagen des Besitzers. [46])

Schmerzliche Verluste hatten, wie bemerkt, im Hause des Greises statt gefunden; mehrere der Seinigen waren ihm vorangegangen, die nach dem Laufe der Natur, und seinen Aussichten ihm erst hätten folgen sollen. — Schon im Jahr 1804 war seine geliebte Tochter, die Freyfrau von Hornstein, verstorben. Im Sommer 1811 gieng zu Ingolstadt sein Bruder, Joh. Sigmund, k. Generallieutenant und Statthalter rc., dessen einzige Tochter an den k. Kämmerer und Regierungsrath Freyherrn von Perfall vermählt worden, mit Tod ab. Er war alle Jahre über sein Gut Au, wo die für Arme, Kranke, und Kinder so mütterlich sorgende Gräfin Philippine unvergeßlich bleibt, zum Besuch des Bruders nach München gekommen. [47]) Unterm 20. August 1812 sandte Graf Friedrich, des Majoratsherrn dritter Sohn, Oberst des fünften bayerischen

Infanterie-Regiments, Nachricht von dem am 18. Aug. bey Polozk gegen die Russen rühmlich bestandenen Treffen, worin ihm durch eine Kartätschenkugel ein Arm zerschmettert worden. Er äusserte indessen die Hoffnung baldiger Genesung. [48]) Aber kurz darauf traf ein getreuer Diener des Obersten im Pallaste zu München ein, und übergab dem harrenden Greise — in einem Capslein verschlossen das Herz seines bereits am 24. August verstorbenen Sohnes. [49])

Im Jahr 1816 gieng der erstgeborne Sohn, Graf Joseph, auf Krawinkel nach einem langwierigen Krankenlager mit Tode ab. Und schon im Jahr 1817 folgte ihm zu München im großväterlichen Hause dessen Sohn Maximilian, k. Kämmerer, bereits 29 Jahr alt. Auf ihm, und seinen persönlichen Eigenschaften, hatten große Hoffnungen der Familie, und insbesondere des Großvaters geruht. [50])

Auch seinen innigst verehrten König und Herrn, Maximilian Joseph, sollte er, um fünfzehn Jahre älter, überleben. Er vernahm dessen plötzlichen Hintritt den 13. October 1825, am Morgen nach dem beyderseitigen Namenstage.

Sein zweyter Sohn, der k. wirkliche Staatsrath und Landtagsdeputirte, Joh. Carl auf Au, hatte sich im Jahre 1821 mit einer Gräfin von Künigl aus Tyrol vermählt. Seit dem Sommer 1826 auf das ihm als Prälegat zugedachte Schloß Brannenburg zurückgetreten, unterlag er dort am 1. Februar 1827 der Gicht. [51])

Diese Ereignisse, und in so gedrängter Zeitfolge, die sonst auch die volle Manneskraft erschüttert haben würden, nahm der Greis mit Ergebung, mit steigender Zuversicht in die Fügungen der Vorsehung hin. Ein ächter frommer Sinn erfüllte sein ganzes Gemüth; das hohe Alter schwächte naturgemäß und wohlthätig alle Eindrücke von aussen: aber auch das Gedächtniß. Seit zehn Jahren ermangelte er mehr und mehr des Gehörs; er hatte sich aber darum erst vor vier Jahre von seinem gastlichen Tische zurückgezogen. Seit dem konnte er auch seine Güter, seine geliebten Unterthanen nicht mehr besuchen; aber für sie zu wachen, ihnen bey jedem Anlasse ein gnädiger Herr, und mildthätig fern und nah zu seyn;[52]) das hörte er bis zum letzten Athemzuge nicht auf. Nach dem kleinern, näher gelegenen, und mit einem Pavillon versehenen Garten [53]) war er nun an jedem wärmeren Tage, selbst noch im Junius d. J. gefahren. Die ganze Stadt kannte das Gespann des alten Preysing, und freute sich der Ausdauer des so allgemein hochgeachteten Mitbürgers. Kaum waren Se. jetzt regierende königl. Majestät nach dem Hintritte Ihres durchlauchtigsten Herrn Vaters in München eingetroffen, als Allerhöchstdieselben dem alten Grafen Preysing einen Besuch abzustatten geruhten.

Doch auch ein scheinbar unzerstörlicher Bau — zerfällt. — Es zeigten sich zunehmende Schlaflosigkeit, endlich Symptome der allgemeinen Wassersucht, als Folge der Altersschwäche; so lag der Graf drey Wo-

chen; er empfing die heiligen Sterbsakramente, und sah, umgeben von seinen Söhnen Maximilian und Christian, und dem Enkel Wilhelm, [54]) voll Fassung seiner Auflösung entgegen. Den 8. July, an einem Sonntag um 4 Uhr Morgens war er, im zwey und neunzigsten Lebensjahre, hinübergegangen.

Die Nachricht von seinem Ableben vernahm jedermann mit Theilnahme; groß war der Andrang, ihn durch zwey Tage im Prunk-Saal seines Pallastes auf dem Paradebett zu sehen. Und als die Leiche am 10. July Abends, von seinem treuen Sechsgespann gezogen, bey Fackelschein durch das Isarthor auf der Straße nach Hohenaschau abgeführt wurde, da schien die schaulustige Menge der Hauptstadt dennoch zu fühlen, daß der Repräsentant eines kräftigern, in Bayern mit vielem Guten und Ehrwürdigen, entschwundenen Jahrhunderts von ihm scheide. Zu Brienn aber that sich am Tage der Beerdigung (am 12. July) [55]) in dem aus allen Thälern zusammen geströmten Land- und Gebirgsvolk eine Anhänglichkeit an den Verewigten kund, die selbst den Allmächtigen der Erde nur selten zu Theil wird. An die Familienglieder des Entseelten schlossen sich im Trauerzuge seine Beamten und Diener; — er hatte von jeher sie väterlich, in mancher Hinsicht großmüthig bedacht; — auch alle benachbarten königlichen Beamten, die Geistlichkeit, die Bürgerschaften der umliegenden Flecken rc. waren herbeygekommen, dem hochverehrten Standes- und Grundherrn noch in dieser Feyer ihre Achtung zu bezeigen. [56])

Eine Popularität der Art, die wahre Autorität und Macht, ist die beßte Pragmatik eines adelichen Fideicommisses. Sie ward dem Grafen Max V. als Menschen — durch seinen Edelmuth und seine Herzensgüte, als Staatsmann — durch seine Wahrheitsliebe und Uneigennützigkeit; als reichem Landherrn — durch seinen überall groß, und ohne Selbstsucht, waltenden, wirkenden, und pflegenden Sinn.

Sein einfaches Grab an der Kirche zu Brienn bekränzen nun die schönsten Blumen, von der stillen Anhänglichkeit immer frisch im Thal und auf den Höhen gepflückt. Noch lange werden die Blumen, des scheidenden, und des kommenden Jahres, dieses Grab schmücken. — Aber die Gräber sinken, und die Blumen vergehen; — die Erinnerung an die Bessern nimmer!

Bemerkungen.

1) Eine Vergleichung der Lections-Cataloge vom Jahr 1750 und jetzt, von Frankreich, Teuschlaud — und Rußland ꝛc. — müßte zu allerley Reflexionen führen. Die Cultur — des Bodens und der Geister, mittels der Dreyfelder- Brach- und Wechselwirthschaft, gieng so ziemlich gleich mit einander von jeher.

2) Er bezahlte dem Freyherrn von Schurf 3000 fl., und hieß dann Pfleger von Rosenheim „mit allen rechtmäßig davon abhängenden Nutzungen;“ die jedoch nicht beträchtlich waren, weil der stellvertretende Pflegscommissär den größern Theil bezog. Der Landsasse, der begüterte Edelmann konnte nämlich, was noch in vielen Ländern üblich ist, in seiner Umgebung auch öffentlicher, oder fürstlicher Beamter seyn. Erst mit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts verbot solches das Controlsystem, und der Landadel erlitt eben dadurch die fühlbarste Veränderung in seiner Dienstfähigkeit.

3) Bereits im Jahr 1760 hatte Baron v. Schurf dem Grafen Maximilian IV. von Preysing die Herrschaft Wildenwart um 285,873 fl., nämlich den Gulden ständiger und nicht ständiger Rente zu 40 fl.

Capital angeboten. Aber nach diesem hohen Maaßstabe hatte man auch in Bayern zu keiner Zeit Dominicalien angekauft, ob sie gleich mehr hypothekarisch, als öconomisch, und, wie sie heutzutage behandelt werden, nicht mercantil gewürdigt; sondern als Complexe erworben wurden, die nur einer sehr geringen Steuer und Braucomposition unterlagen. 64,000 fl. betrug die preysingische Forderung.

Es schwebte bisher ein langwieriger Streit über die Pflichtigkeit der Herrschaft Wildenwart, den Bierbedarf nur allein zu Hohenaschau zu erholen. — Eine Schwester des Freyherrn von Schurf war die Frau Gräfin von Spreti zu Weilbach, wo sich noch Familienpapiere befinden.

Für Maxhofen gab Hr. Graf von Tattenbach zu Valley dem Grafen Preysing näher gelegene Dominicalrenten.

4) Als er aber hier, und auch auf andern Gütern bey ähnlichem Verfahren bald wahrnahm, daß durch den Entzug der Precarien ꝛc. Anwartschaft, Wirthschaft und Eigenthum der eingehöften Bauerschaft wirklich gefährdet wurden; und die Hinfälligkeit der dadurch zwar vermehrten Bevölkerung fortwährende Zuschüsse ansprach; gieng er behutsamer zu Werke. Die rechtliche Anwartschaft der längsteingesessenen ward eben in der neuern Culturspraxis gefährdet.

5) Die Hofräthe: Baron von Füll und von Werner, und die vier Stabscommissäre waren die Mitglieder der Commission.

6) Falkenstein und Petersberg. Die schon zur Zeit Arno's (798) bestandene ecclesia „in oriano monte"

am Inn will man auf Madron oder Petersberg, deuten. Es ist aber diese Kirche wahrscheinlicher Erl, Orilan, weil der Indiculus Arnonis hier nur die Kirchen am rechten Ufer des Inn als salzburgischen Antheil aufzählt. — Madron, (Madrey), hiessen in ältester Zeit mehrere Uebergangsgebirge in Italien, Gallien, in Rhätien und Noricum. — Urbs Valchenstein — cum Urdorf et pertinentiis c. 1180. M. B. VII. p. 439. Alle größern Burgen hießen damals urbes, urbs Valegiensis, (Valley), urbs Hadamesperch, (Hartmansberg bey Hemhof), urbs Moerimos; (Mörmösen); das erklärt die „urbana loca" welche schon im IX. Jahrhundert zu beyden Seiten des Inns so zahlreich vorkommen. Falkenstein bestand wirklich aus einem Kranz von Vesten und Warten am Gebirge Madron hinauf gebaut; die Abtey St. Peter, ad stum. Petrum Madarane p. 469, zu oberst von den Dynasten von Andechs und Diessen in ältester Zeit gestiftet, und dann unter Vogtey der Dynasten von Falkenstein, ist für die Culturgeschichte von Südbayern seit den Zeiten Arno's und Atto's von Freysing von hoher Wichtigkeit. Als c. 1300 in den Fehden des Herzogs Rudolph mit den Nachbarn, und mit Albrecht von Oesterreich, auch das Stift auf dem St. Petersberg verwüstet worden war; hatte sich der fromme Bruder Conrad von Hornstein mit einem Erbstück, ein uraltes Missale, auf den heiligen Berg nach Andechs geflüchtet. M. B. VIII. 594. In der Folge ward Petersberg wieder als eine Propstey, deren großes Urbar um Brannenburg, Flintsbach, Holzhausen, ꝛc., lag, hergestellt, und von benachbarten Familien dotirt, als z. B. durch die Hund, Thurn, Pienzenau, und Hofer ꝛc.; hierauf aber

dem Domcapitel von Freysing einverleibt. In der Zerstörungsperiode von 1804 retteten einige benachbarte Bauern Kirche und Priesterhaus durch eine Kaufsumme; seither ist diese Mutterkirche des weiten Innthals, augenfällig eines der stärksten Bollwerke der Anwohner zur Zeit der Völkerwanderung, eine Filiale von Flintsbach.

Die Pflegämter Auerburg, Rosenheim und Aibling umgaben das Gericht Falkenstein, welches die Vicedom-Wändel, die hohe Jagd, aber nicht mehr das jus glodii hatte. Die älteste Burg stand oben auf dem Gebirg; der große Maierhof am Fuße des Berges. Die neuere oder zweyte Burg gieng mit zwey Capellen im J. 1784 den 24. May durch Feuer zu Grunde. Nur ein Wartthurm ward erhalten, in welchem man den einstmaligen Hirschgarten am Madron hinauf, und verschiedene landwirthschaftliche Unternehmungen in der Gegend aus der Zeit des Grafen Ruepp abgemalt sieht. Obstgärten, Springwasser, und mancherley Gebäude hatten die untere Burg umgeben: einige tausend Morgen Wald- und Weideboden sind der Hauptbestandtheil der Wirthschaft. Nach dem Abgange der Grafen von Falkenstein waren die Herzoge, dann das Geschlecht Hofer, dann wieder die Herzoge, dann c. 1557 die Hrn. v. Hund, an die Herrschaft gekommen.

Graf Ruepp war im Jahr 1768 mit Tod abgegangen; der letzte seines Namens und Stammes in Bayern; er ruht an der Kirche zu Flintsbach. Die Ruepp, (Ruppa, Ruppis), stammen aus dem Königreich Böhmen; von wo sie in Folge politischer Verhältnisse im XVII. Jahrhundert auswanderten. Nach der Schlacht auf dem Weissenberge

kam ein Freyherr von Ruepp mit den bayerischen Truppen nach Bayern. Als Bewohner und Besitzer von Falkenstein hatte der letztverstorbene Graf Ruepp verschiedene Industriezweige in der Gegend wieder in Gang gebracht. Seine Leinwand ward von Venedig aus stark zu Segeltüchern gesucht. Seiner viel später auf dem Schloße Brandseck verstorbenen Gemahlin spricht auf dem Kirchhofe zu Aibling die Dankbarkeit der Grundholden ein unvergängliches Zeugniß nach.

Leopoldine, Freyfrau von Segesser, eine Schwester des Grafen von Ruepp, hatte nach seinem Tode die verschuldete Herrschaft angetreten, und mit dem Grafen von Preysing den Kauf abgeschlossen, nachdem er die sogenannte Gnadenjagd schon im Jahr 1768 erworben hatte.

Die kleine Hofmark Brandseck auf dem Hofberg zu Aibling war auch einige Zeit im Besitz des Grafen Preysing, und gieng dann an die Grafen von Lerchenfeld über.

7) Aufhausen im Landgericht Aerding. Im J. 1597 verkaufte der Herzog Burg und Sedelhof Aufhausen, das ihm vererbt worden, mit Bergham, an Christoph Schrenk von Notzing als Hofmark. Früher hatte ein Armannsberg Pfleger zu Schwaben das Gut nur als Edelsitz besessen. Schrenk baute das jetzige Schloß mit der Kirche zu Hof-Siegelding, nach Oberneuching gepfarrt. Das Wasser ward aus der Semt herzugeführt. Die Kütter, Eisenreich, und Egloff folgten sich im Besitze; diese erbauten die Schloßcapelle.

Graf Preysing verwendete hier in den ersten Jahren viel auf schönes Melkvieh, und auf eine auserlesene Stutterey. Die abgelaufenen Weyher umher deuten auch auf beträchtliche Fischzucht.

8) Ein zur Arbeit auf dem Donaumoose verurtheilter Züchtling war entlaufen, in der Gegend seiner Heimath, Pflegamts Aibling, wieder aufgegriffen, und von einer Commission des hofräthlichen Polizey-Senats verhört worden. Die Aussagen des Züchtlings bezogen sich auf willkürliche Behandlung und andere pecuniäre Mißbräuche bey der Cultursanstalt. Die damaligen Directoren dieser Unternehmung, darunter der bekannte Graf von Petschart, hielten sich dadurch in ihrer Competenz beeinträchtigt, und erhoben desfalls bey dem Kurfürsten, der von diesem Cultursgeschäfte so große und wohlwollende Hoffnungen hegte, Beschwerde. „Zwar hätte der kurfürstliche Hofrath, viel„mehr jener Senat — heißt es im Berichte vom „28. Februar 1793 — dessen Vorstand sich seit Ent„stehung der Moosculturs-Unternehmung an die Spitze „der Widersacher gestellt, um das unter dem wohl„thätigen Schutz Ew. kurfürstlichen Durchlaucht seiner „Vollendung (?) sich nähernde große Werk zu Grund „zu richten wenigstens seinerseits nichts unversucht ge„lassen; jener Senat, der noch neuerlich in einer „Civilklage das Moosgericht über die Aussagen des „Züchtlings vernommen etc.“

Der Vorstand dieses Senats war nun Graf Preysing; der alsobald, als ihm jener Anklagsbericht zu Gesicht gekommen war, am 12. April unmittelbar vom Kurfürsten seine Entlassung von jener 15 Jahre bekleideten Stelle erbat. „Als Selbstliebhaber der Cultur — schrieb Graf Preysing an den Regen-

ken — habe ich allzeit E. k. D. dahin abzielende Anstalten mit inniger Rührung verehrt. Nur über die Art der Cultur bin ich nicht immer zufrieden gewesen aus Ueberzeugung, daß Höchstdieselben nicht verlangen, Culturgrundsätze auf Kosten armer Unterthanen durchzusetzen, und aus einer Gerechtigkeitsliebe, welche mich nicht gleichgültig seyn läßt, wenn in der besten Absicht hingegebene Summen, wo nicht ganz, oder doch größtentheils zweckwidrig verwendet, und bey Culturunternehmungen die gegründetsten Klagen abgewiesen, oder doch in falsches Licht gestellt werden." Gleichzeitige Druckschriften über diese Culturanstalt, enthalten gegen die Direction unter andern den Vorwurf: sie habe die Weidenschaften ganz aufheben wollen, ohne dafür eine Schadloshaltung in tragbaren Gründen anzuweisen: — sie habe auf Stallfütterung gedrungen, und dem Landmann die futtertragenden Gründe entzogen; — die große Bauerschaft habe sie mit der kleinen in gleichen Antheilen abfertigen, (ganz im Nivellirungssystem von 1804) wollen, um jene, auf welchen doch die Lasten (und Bürgschaften) des Staats liegen, desto sicherer zu Grunde zu richten, — ohne zu bedenken, daß dadurch auch noch unversöhnliche Erbitterung in den Dörfern selbst gestiftet werde. Man habe ein so großes und wichtiges Geschäft angefangen, ohne vorher die Gränzen zu berichtigen, ohne Eigenthum, Rechte und Ansprüche auszuscheiden ꝛc. — Wirklich erfolgten sodann höchste Weisungen, daß die noch nicht veräusserten, schon früher tragbaren Aecker, Wiesen, und Waldtheile, ihren Eigenthümern verbleiben sollten; daß den Beweis der Lehenseigenschaft die Culturdirection zu führen hätte; daß die Vertheilung zwischen der großen und kleinen Bauer-

schaft nach einem billigen Maaßstabe bewirkt werden sollte ꝛc. Erst auf wiederholte Bitte des Grafen Preysing gab der Kurfürst, wiewohl die Cultursdirection sich in einem zweyten Bericht glimpflicher hatte vernehmen lassen, durch Cabinetsdecret vom 25. April 1793 die Entlassung. Im darauffolgenden Jahre fiel bekanntlich jener kurfürstliche Günstling der Justiz anheim.

9) Der damalige geheime Referendär von Zentner, jetzt Staatsminister der Justiz ꝛc. war der bayerischen Gesandtschaft als erster Geschäftsmann beygegeben.

10) In den Protocollen dieses Friedens-Congresses, die der kurmaynzische Regierungsrath und Directorial-Secretär Freyherr von Münch-Bellinghausen in 6 Quartbänden herausgab, möchte allenfalls nur bey der 21ten Session auf einen solchen Vorgang gerathen werden. Graf Preysing hatte vom 9. December 1797 bis 16. Februar 1798 — 26 Sessionen beygewohnt. Es waren deren bis zum 23. April 1799 — 97 abgehalten, und finaliter erklärt worden, daß man bey den eingetretenen Umständen die Verhandlungen nicht fortzusetzen vermöge. — Kaum liegt in den noch versiegelten Papieren des Grafen über die Kosten dieser Mission, und über sie selbst, was aber zur Zeit ohnehin hierher nicht geeignet seyn dürfte, etwas vor.

11) Lecourbe, Eblée, Lamarque, Degouges, Lenoire, Bertrand, Salligny, Mauscourt, Lefebre, Junot, Villemancy, Fririon etc. hatten schon im Jahr 1800 im preysingischen Pallast gewohnt.

Als nach der Schlacht bey Hohenlinden Graf Preysing über das Schicksal seiner zwey gegen die französische Armee gestandenen Söhne bekümmert war; sendete Moreau, der indessen durch einen Parlamentär von den Oesterreichern erfahren, daß sie sich durchgeschlagen hätten, eigens einen Offizier mit dieser Nachricht nach München zurück.

12) Meine Vertheidigung, im Verband mit meinen Gesinnungen: — betitelte sich die angreifende anonyme Flugschrift. „Der Gutmüthige! — „heißt es da unter andern — ward von der Ligue „zum Mauerbrecher auserkiesen, und wirklich hat „er Breche gemacht, die aber durch neue Einwählung „wieder ausgebessert werden wird.“ —

13) Dieses kräftige, im Jahr 1802 unter des Grafen Preysings Namen, erschienene Worte enthält 38 Seiten. So herausgefordert, erwiederte er hierin; daß er, ohne ein politisches Glaubensbekenntniß voranzuschicken, gut handeln, im Politischen, wie im Religiösen, für den besten Glauben halte, — und daß er am allerwenigsten in Hinsicht der Staatsverfassungen und Regierungsformen einen allein seligmachenden Glauben kenne. — Keinem Menschen sey es endlich verborgen gewesen, wie sehr die Landschaftsverordnung die Achtung und das Vertrauen des Publikums, und besonders ihrer Committenten verloren habe. — — Der letzte Beweggrund, der ihn bey seiner Zurückziehung geleitet, sey der Gedanke gewesen, daß er an dem Platze, wo er gestanden, seinem Vaterlande in keinem Falle hätte sonderlich nützen können.

„Die Vorsehung hat mich: — fuhr er fort, — „in die glückliche Lage gesetzt, daß ich auf eine Ein„nahme von drey bis vier tausend Gulden Verzicht

„thun, und doch mein Haus immer noch mit Würde „erhalten kann. Und daß es mir nicht unmöglich sey, „meinen Grundsätzen, und der Integrität meiner Re„putation Opfer zu bringen, glaube ich doch auch in „andern Gelegenheiten schon bewiesen zu haben. Ich „habe vor neun Jahren freywillig einen Präsidenten„stuhl verlassen, weil ich nicht nur unter dem Ein„fluße eines verworfenen Ministers, an meiner Ehre „angegriffen wurde, (S. 103), sondern auch in die „Justizpflege, und in die Regierung überhaupt immer „mehr einen Geist eindringen sah, mit dem sich meine „Denkungsart nicht mehr vertragen konnte. Ich habe „mich späterhin einer ehrenvollen Sendung wieder zu „entledigen gesucht; weil die Erfüllung derselben mit „meinen persönlichen Gesinnungen zu sehr im Wider„streite stand. Oder habe ich etwa auch in diesen Fäl„len einer Ligue blos zum Werkzeuge gedient? — „Man nenne sie mir, und ich werde auch darüber die „Antwort nicht schuldig bleiben.“

14) Denn er war vollkommen einverstanden mit dem, was einer der bayerischen Mitstände schon im Jahr 1801 an Dietrich von Pleningen geschrieben hatte. „An edlen Männern, an Beyspielen häuslicher Tugenden, wird es auch bey dem größten Wirrwar der Begebenheiten nicht fehlen. Und wenn jeder vor sich sieht, und zum Besten derjenigen, die ihn zunächst angehen, so wirksam ist, als es die Umstände erlauben; so thut er Alles, was man von ihm fordern kann.“

15) Das Handbillet des Kurfürsten vom 4. April 1805; das Brevet des Großkanzlers der Ehrenlegion vom 8 Germinal an. 13.

16) Rescript vom 18. Februar 1817.

17) Diese Schaumünze zeigt auf der Vorderseite das Bildniß des Grafen, mit der Umschrift: Maximiliano Comit.

de Preysing ab Hohenaschau; auf der Kehrseite einen Kranz von Eichenlaub mit der Inschrift: Octogenario patri et avo dilectissimo grati filii et nepotes MDCCCXV. Die Beamten und Gemeinden erhielten diese Medaille von Silber und Erz.

18) Seltner ist es allerdings, daß Protestanten ihre Söhne auf katholische Universitäten senden.

19) Carl Theodor hatte in solchen Fällen mit dem Grafen persönliche Rücksprache genommen.

20) Noch unterm 13. November 1816 schrieb die Herzogin von Sachsen-Gotha indem sie dem Grafen Preysing von Genua aus englische Lords mit ihren Familien empfahl: „Mon Grand-Maitre, le Baron de Zach, „vous presente ses devoirs. Nous nous rappellons „souvent des tems heureux, que nous avons passé „avec vous, Monsieur le Comte, et nous parlons sou-„vent de vous et de toutes les attentions infinies, „que vous avez bien voulu me temoigner" etc.

21) Gerken, Nicolai, Plattner, Risbeck — und so viele andere Schriftsteller fanden da die gütigste Aufnahme. Es versteht sich, daß dafür, obgleich damals die Kluft zwischen dem nordischen Vernunftleben und dem südlichen Gemüthsleben noch viel größer schien, die gedruckten Reiseberichte erkenntlich waren.

22) Ein Rest von alter Hausbibliothek, Asceten, Legenden, und Postilen — ward mit seinem Postzuge in die Papiermühle gefördert.

23) Mehrere wohlgetroffene Portraits von Napoleon sah man im Hause des Grafen, ob er ihm gleich große pecuniäre Einbussen, und den Verlust eines Sohnes verursacht hatte.

24) Ueber 40, auf seine Kosten abgeschriebene, Folianten, die ältern Landtagsverhandlungen begreifend, hatte er durchgelesen, und mit Notaten versehen.

25) Zur Eröffnung der Vorträge über die allgemeine Staatskunde und Staatswissenschaft ꝛc: München im May 1827.

26) Das getheilte Grundvermögen, die Grundherrlichkeit, das als Typus im großen Landeshaushalt in der Geschichte und Verfassung aller civilisirten Völker aufrecht steht, oder nach jeder Umwälzung sich wieder aufrichtet, in der alten, wie in der neuen Welt, und da nur in Namen und Formen wechselt; — diese Grundherrlichkeit scheint nun auch da wieder begriffen zu werden, wo sie in unsern Tagen hoch verpönt war.

„Macht, zu walten und zu wirken, — sagt Hoff„mann in einem der jüngsten Hefte der neuen Mo„natsschrift für Teutschland von Buchholz: — frey „von aller Sorge um Erwerb, ist das höchste, was „des Menschen Herz begehrt; der unbefangenen Hoheit „des Geistes, welche hieraus hervorgeht, verdankt das „Leben seinen Schmuck und seine Würde. Der Besitz „von Renten aus Grundeigenthum, die Grundherr„lichkeit, welche solche Macht verleiht, würde nicht „entartet seyn in ein Pfründenwesen, das Tausende „zur ewigen Armuth verurtheilt, um mit den Früch„ten ihrer Arbeit Einzelne zu überschütten, wenn nie „verkannt worden wäre: daß Rechte nicht ohne Pflich„ten bestehen; daß, wer viel empfing, auch viel zu „leisten hat; und daß Jedermann nur ein Haushalter „Gottes ist mit den Gaben, die, reichlich oder spär„lich, er empfangen hat.“ — Welche Summen jetzt von den Grundherren, Gemeinden und Unterthanen für den Justizgang und die Advocatur verwendet, könnten nicht wieder zu ihren gemeinschaftlichen Zwecken dienen?

27) Der Mineralreitz! — wie wir ihn in den Grundlinien zur allgemeinen Staatskunde bey den Ei-

genheiten der Finanzwirhschaft characterisirt haben. Unglaubliche Summen hatte der Graf durch seinen Geist der Wirthschaft und Ordnung erworben, und wieder verwendet. — Alle Passiven von seinen Gütern zu erledigen; erlaubten indessen die Umstände nicht. — Wenn in diesen Blättern von Geldsummen des XVI. und XVII. Jahrhunderts die Rede ist; so darf man ja ihr höheres Verhältniß zum heutigen Münzfuß nicht vergessen: man sehe den II. Band unserer Beyträge.

28) So sah er mit Betrübniß in der Nähe seiner Besitzungen Abteyen zerstören, um — des Eisens und Kupfers im Gemäuer habhaft zu werden; Marmorstatüen — nach dem Quadratfuß als Materiale verkaufen; eine herrliche, mit Frescogemälden gezierte, Cathedrale — zu einem sehr entbehrlichen Brauhause umwandeln u. s. w.

29) Nur die Grundholden wünschte er zurück, da seine Vorfahren deren so viele an die Klöster — zu reelen Zwecken, und mit Vorbehalt der Vogtey und Gerichtsbarkeit, gegeben hatten.

30) Nur an Bleyröhren wurden da mehrere tausend Gulden verwendet; nachdem im Brunnthal ein eigenes Brunnenhaus dazu erbaut worden u. s. w. Weinbau, Hopfenbau, Orangerien, Blumenflor rc. wechselten da und dort hintereinander.

31) Nur der Gäste wegen hielt er Jagden, und hegte das Wild, ohne Beschwerde, oder doch mit schneller Abhülfe für den Landmann, als natürlichen Schmuck des Landes; als geeignetes Vorrecht der Grundherrlichkeit.

32) Schon im Jahr 1766 hatte er die Pfarrkirche zu Sölhuben ganz neu erbaut. Der Erzbischof von Salzburg steuerte als Patron nur 1000 fl. bey. Zu Kra-

winkel stellte er das Schul- und Beneficiatenhaus ganz neu her. Zu Brienn führte er für das Herrschaftsgericht einen großen Bau auf; die Burg Wildenwart erhielt durch ihn ihre dermalige Gestalt und Bequemlichkeit; ebenso Brannenburg mit dem neuen Brau-, Schul- und Beneficiatenhause. Das im Jahr 1810 abgebrannte Brauhaus zu Neubeuern erstand alsobald mit Kellern, schöner und zweckmäßiger wieder. Aufhausen, in der Nähe der Aerdinger-Schranne, ward mit großen Schüttböden zum Gerstenankauf versehen. Die Kirche zu Mariahülf an der schwarzen Lacke ward erweitert. Zu Hohenaschau wurden neue Amts- und Werkgebäude aufgeführt; u. s. w.

33) Nur durch sie finden Unterricht, Erziehung, und Industrie, auf dem Lande wieder Nahrung und Pflege: Dauer. Wenn den vor 100 Jahren in Wennings Topographie von Bayern gelieferten Ansichten von den Schlößern und Abteyen heutzutage vielfältig nur mehr Ruinen und Verödung gegenüberstehen; so machen die preysingischen Schlösser und Wohnsitze hievon eine rühmliche Ausnahme.

34) Die Torfgräbereyen kosteten dem Grafen viele tausend Gulden. Er versuchte Torf und Steinkohlen in seinen Eisen- und Ziegelhütten nach allen Calcülen; ebenso die angepriesenen mechanischen und chemischen Vorrichtungen im Brauwesen; zur Aufbewahrung des Hopfens ꝛc. Den Garten- und Obstbau verbreitete er durch seine Beamten und Gärtner. Die Landleute machten sich die erprobten Beyspiele wohl zu Nutzen; und der Graf gewährte z. B. nach Schauerschlägen, die besonders Reichersbeuern öfter heimsuchen, nicht nur das beste Saamengetreid; er schoß auch manchem bedrängten Haushalte unverzins-

liche Capitalien vor, was allen Culturversuchen ebenfalls vorausgehen muß.

35) Graf Maximilian IV. hatte, wie bemerkt, 1749 zu Hohenaschau ein Waisenhaus für 6 Knaben und 6 Mädchen gestiftet, und demselben neue Gebäude, Garten rc. eingeräumt. Hiezu kam eine ähnliche Stiftung von Reichersbeuern her. Man fand es aber, selbst auf Bitten der Gemeinden, zweckmäßiger, diesen Haushalt in eine jährlich zu vertheilende Rente von 800 fl. zu verändern, welche Graf Maximilian V. im Jahr 1813 auf das von ihm errichtete Majorat in der Art fundirte, daß hievon die Gemeinden:

a) Hohenaschau jährlich		200 fl.
b) Wildenwart	—	200 „
c) Neubeuern	—	100 „
d) Krawinkel	—	100 „
e) Brannenburg	—	100 „
f) Reichersbeuern	—	70 „
g) Aufhausen	—	30 „

und zwar, so lange jedes dieser Güter bey der Familie verbleiben werde, zur Erziehung von Waisenkindern geniessen sollen. Ferner nahm er keinen Anstand, zu Reichersbeuern das reichlich dotirte Schloßbeneficium zur Hälfte der Schule, zur Hälfte dem Pfarrer Behufs der Schule zuzutheilen. Den 10. Oktober 1820 auf dem Schloße Wildenwart anwesend, stiftete der Graf in die Pfarrkirche zu Brienn eine jährl. Andacht zum h. Joh. den Täufer. Und am 8. Okt. 1823 gab er 1000 fl. zur Kirche Mariahülf, und 2000 fl. zur Hofmarkskirche von Brannenburg, wo eines seiner frühverstorbenen Kinder, und das Herz seines Sohnes Friedrich beygesetzt worden rc. Auch die Hauscapelle zu München erhielt Stiftungen.

36) Er ließ seinen Waldboden vermessen, taxiren; aber nicht zersplittern durch eine verfängliche Purification, welche den forstberechtigten Unterthan emancipirt, und ihn, wenn die Parcelle abgetrieben ist, wieder dem Grundherrn auflastet, oder der unvermeidlichen Abhausung preis gibt. Er hätte am Inn einige Jahre hindurch große Summen für außerordentliche Holzschläge ziehen können; aber als kluger und würdiger Grundherr konnte er nie vergessen, daß er seine Holdenschaft dennoch für alle Zeiten, in Wald und Weide, sichern müßte; und daß überhaupt die herrschaftliche Forstrente dauernder und zweckmäßiger secundär, aus dem Wohlstande der Grundholden, denn primitiv, als selbstständiges, blos pecuniäres Gefäll, fließt; welchen Abweg erst die neuere Forstwirthschaft eingeschlagen hat. Die verheerenden Gießbäche im Gebirge, die gewaltigen Uferbäche am Inn, zwischen Nußdorf und Flintsbach, belehrten den Grafen, durch die Natur und durch die Kunst einer unzulänglichen Verwerkungsmethode so in das fühlbarste Mitleid gezogen, daß der Grundherr auch deßwegen stets einen Ueberschuß an Boden im Rückhalt haben müsse. Mit Umsicht auf den Boden, und die Sache, entgieng er den Lockungen zur übereilten Umwandlung der Huben und Höfe in bloße Schafhürden. Landwirthschaftliche Verbesserungen hielt der Graf nur wieder möglich durch bessere Verhältnisse des Landmanns, zunächst mittels Schonung seines längst erschöpften baaren Betriebscapitals; dann aber würden Eingeborne sicherer zum Ziel führen, als Fremdlinge; — sicherer als etwa Schott- und Irländer.

Er erkannte die unabweisbare Autorität und Autonomie des Bauers auf seinem Hofe, in Eigenthum und Wirthschaft, und warnte deß-

falls oft seine Nachkommen. Den Verfall und Unwerth der Güter sah er unvermeidlich aus dem verkehrten Gange der Erziehung, Lebens- und Dienstweise des Adels, und der Gutseigenthümer, entspringen. Giengen auch die entlegenen und großen Hofmeierschaften, mit Vorbehalt für den eigenen Haushalt, zweckmäßiger in Erbrecht und langen Pacht über; so sollte der Grundherr dennoch im Landleben seine würdige und gemeinnützliche Bestimmung finden.

37) Auch der Graf hatte sich mehrfältig durch den Augenschein überzeugt, daß das Land vor 200—300 Jahren nach verschiedenen Richtungen stärker bewohnt und bemeiert, mit zahlreichern Heerden bestellt, in Flecken und Städten, besonders an den Flüßen, an Kunstfleiß und Verkehr, viel nahrhafter war; wie wir das, und die Abnahme der Ehen und Geburten seit dem XVI. Jahrhundert aus den Kirchenbüchern unwiderlegbar auch in unsern Beyträgen über das Mittelalter, nachgewiesen haben. Aehnliche Thatsachen geben nun die gründlichern Geographen auch von andern teutschen Ländern, von Böhmen, von Liefland, Finland, Ehstland ꝛc. an; und in Beziehung auf die Ukermark, Alt- und Mittelmark, und auf andere preußische Provinzen haben seit W. Jobst c. 1550 die Untersuchungen von Bratring und Wersebe auf dieselben Resultate geführt. Gleichwohl erklärt Hr. Fridr. Buchholz in seiner neuen Monatschrift für Teutschland (7tes Heft 1827. S. 287 ꝛc.) die Angaben der neuern Schriftsteller über die große Bevölkerung der alten Welt für Träumereyen; „weil die Zahl der gesellschaftlichen Verrichtungen (?) (in der sogen. alten organischen Welt!) nothwendig „geringer war; (?) als sie es in der gegenwärtigen „(mechanischen!) ist;“ — sintemalen sich, nach des Hrn. Buchholz Prinzip „die Bevölkerung durchaus

nach der Summe neuer Gedanken regelt, die, indem sie gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechen, sich zu eben so vielen Substanz-Basen ausbilden." — (D. h. die Zwecke und Bedürfnisse der Staaten a priori construiren; also, je mehr Experimente, Schulden, desto glücklicher!) — „Wenn Teutschlands Bevölkerung in dem gegenwärtigen Augenblick wenigstens 30 Millionen beträgt; so kann man mit der höchsten Sicherheit annehmen, daß sie zu Anfang des XVI. Jahrhunderts nicht 15 Millionen betragen habe. — Die Ursache dieser Minderbevölkerung — — liegt unstreitig darin, daß die Summen der gesellschaftlichen Verrichtungen, (den sterilen, zahllosen Förmlichkeiten, und der Mechanik im öffentlichen und Privatleben, der Fülle des wahren organischen (autonomen) Lebens gegenüber?!) —" „die ganze gesellschaftliche Arbeit sich dem ausschließen„den Vortheile der Priester unterordnete. Luther „zerbrach diese Fessel ꝛc. — Das ist stets der langen Rede kurzer Sinn. Bey solchen fixen Ideen können die philosophischen Untersuchungen über das Mittelalter: war nicht eben die Neige des XV. Jahrhunderts durch Bergbau, Fabriken, Handel, Künste, Wohlstand, durch Haus- und Landwirthschaft ꝛc. und daher durch solide Bevölkerung Teutschlandes Höhenpunkt? — allerdings nur die größten Irrthümer verbreiten.

38) Des Grafen Haus- oder Gedenkbuch, worin er meistens seinen Güterbesitz, und öconomische Gegenstände behandelte, enthält viel von seinem Brauwesen. Er schlug nicht irgend einem wenigstnehmenden, und Andere überbietenden, Speculanten die vielen Gerstenfuhren von Aufhausen nach seinen Braustätten zu; sondern seine Kleinbegüterten sollten sich in dieses Verdienst theilen. Er braute auch Dienstgerste. Ein

halb Dutzend von den um Krawinkel entlegenen und erst in der neuern Zeit aufgekommenen Bier- u. Brannt-wein-Kneipen löste der Graf ein; wodurch nicht nur die beyden Ehtafernen wieder zum bessern Bestande gediehen; sondern auch alle Hausväter in der Runde die rücksichtlich des fremden und einheimischen Gesindes sehr ersprießlichen Folgen davon ärnteten.

39) Er verstand es vollkommen, wie sich heutzutage die Cameralwirthschaft und die Finanzwirthschaft von einander ab- und ausschieden; und im Kreise seiner eigenen Verwaltung war natürlich keine Rede von dem eben so verfänglichen, als das Grund- und Gewerbsvermögen gefährdenden, Handel mit Geldessfeten und Staatspapieren; nun auch bey dem Erbadel der Binnenstaaten eine jener beliebt gewordenen „Substanz-Basen.“ Andere, und nähere Anlässe dazu mag der Erbadel von England und Frankreich, und von andern großen See- und Handelsstaaten haben.

40) Schon im J. 1775 hatte er da den großen, aber 5 Stunden entlegenen, Forst von Essenbach um den nahen am Stürzelberg hingegeben. Das Haus in Landshut ward 1771 veräussert. Die kleine Hofmark Ast überließ der Graf käuflich einem getreuen Beamten, und berühmten Oeconomen, Rottmanner.

41) Man hatte früher den Antrag dem Grafen die in seinem Gerichtssprengel entlegenen Klostergrundholden für den Antheil von Bergen einzuräumen.

42) Nur durch die im Jahr 1808 vom Staat ausgesprochene Auflösung aller Fideicommisse und Substitutionen in Bayern konnte auch Krawinkel der Verschuldung anheimfallen; und die Gerichte sprachen daher gegen den Majoratsherrn.

43) Bereits im J. 1804 hatte der Graf sein erstes Testament, und damit fideicommissarische Bestimmungen entworfen.

Wenn der Primogenitus im 6. Jahre seiner Ehe keine männlichen Nachkommen hätte; sollte sich der Secundogenitus verehelichen müssen, mit 1000 fl. Zulage aus der Primogenitur. Erhielt auch dieser in 6 Jahren keine männlichen Erben; so sollte sich der Tertiogenitus verheirathen, mit 2000 fl. Zulage aus der Primogenitur. Sogar die casu fortuito zu Grund gegangenen Bergwerksantheile des Fürstenbischofs von Chiemsee (II. Abschn.) wollte er als Fundation der Tertiogenitur wieder surrogiren. Den 28. July 1808 wurde, nachdem unterm 1. May alle Fideicommisse und Majorate aufgehoben worden waren, den Adelichen erlaubt, aus ihrem Vermögen neue Majorate zu errichten. —

„Diese Erlaubniß war mir — so schrieb er in sein „Gedenkbuch, — um so mehr erwünscht, als ich mich „nicht überzeugen konnte, daß eine Regierung einen „Fideicommißinhaber, der die Obligation hat, den »Willen seiner Vorältern zu erfüllen, also Vermögen, „Fideicommiß und Majorat zur Erhaltung der Familie „und ihrer Nachkommen zu bewahren, daher nur usum „fructum haben solle, die Massa aber ohne Schuld „und Deterioration, der Succession unversehrt hinterlassen müsse, — dispensiren, auch nicht eine solche nützliche und gerechte Anordnung in praejudicium aller „Descendenten vor der Zeit, bis zum letzten männlichen Possessor, aufheben; oder anders verordnen könne. „Demnach um ad salvandum conscientiam meam nach „meiner aufhabenden Pflicht und nach Ueberzeugung »genügen zu können, so habe ich die von meinen Vorfahrern ererbten Fideicommisse, als Hohenaschau, „und Neubeuern, dann das Haus in München, „und, nachdem das Stammgut aller Preysing, Kronwinkel, unter dem letzten Besitzer wegen Ueberschuldung verpfändet worden, dafür das freyeigene Gut „Wildenwart zum Majorat gemacht rc.“

44) Reg. Blatt 1812. S. 1997. Das Intelligenzblatt des Isarkreises Nro. 43. vom J. 1827 enthält dagegen den dermaligen Inbegriff der preysing. Herrschaft und Patrimonialgerichte am Inn und Chiemsee.

45) Der geeignete Platz in der Kammer der Reichsräthe würde dem Greise zuverlässig geworden seyn, wenn er an den ständischen Verhandlungen noch hätte Theil nehmen können.

46) „Nach der fatalen Umwälzung der altbayerischen Landes„constitution in eine neue de anno 1808 haben sich »auch alle Privatverhältnisse der ständischen Güter ganz „verändert, mithin auch Abänderungen im Privatver»mögen, Anordnungen und Einrichtungen nach dem „jetzigen Zeitgeist nothwendig gemacht; so daß ich hie»mit erklären muß, daß all dieses Fol. 194, 195, 196 „und noch folgendes (über die Primo- und Secundo„resp. Tertiogenitur geschriebenes) nur Project sey, „welches sodann mittels Testament theils abgeändert, „theils in mehrere Klarheit (?) gesetzt worden, so, daß „das Testament den sichern Ausschlag und Anordnung „künftiger Zeiten geben muß.“ So ad marginem vom Grafen im Gedenkbuche. Die jetzt geltenden letztwilligen Verordnungen des Grafen sind das Testament vom J. 1812, und die Nachträge vom J. 1821 und 1826. Hierin erbat er sich den T. Hrn. Staatsrath von Suttner zum Testamentsexecutor.

47) Der Statthalter ꝛc. „Hr. von Freyhausen, Schenkenau und Adelshausen“ hatte seinem Neffen, Joh. Carl, damals Generalcommissär des Salzachkreises ꝛc. die Hofmark Au, jedoch bereits mit mehr als 30,000 fl. Hypothekforderung belastet, übergeben.

48) »Euer Gnaden! — (so lautet der vom Adjutanten des »Obersten geschriebene Brief). Am 18. d. wurde hier „mit den Russen ein Treffen geliefert, welches für un-

„sere Armee insoweit gut ausfiel, daß der Feind 4 »Stunden weit zurückgedrängt ward, und einen Verlust »von 20 Kanonen und 1000 Mann, mit einer großen „Anzahl Todten erlitten hat. Bey diesem Gefechte er„hielt ich einen Kartätschenschuß durch den linken Arm, „welcher wegen seiner Entzündung mich hindert, Hoch»denselben selber zu schreiben, und ich dieses darum »meinem Adjutanten übertrug. Der untere Theil des „Armknochen ist zwar entzwey; allein, die Wunde doch „so, daß ich bis jetzt noch die Hoffnung habe, meinen „Arm zu erhalten. Doch wird auch in dem besteinz„tretenden Falle eine zurückbleibende Schwäche mich „hindern, künftig weiter zu dienen. Sobald, wie mög„lich, werde ich Ew. Gnaden den weitern Zustand von „mir mittheilen. In der Hoffnung, daß sich Ew. Gna„den recht wohl befinden werden, bleib ich mit schul„digstem Respect, der gehorsamste Sohn

Polozk, am 20. Aug. 1812. Preysing, Oberst.

49) Hr. Bar. v. Pölnitz, damals Lieutenant im 10. Reg. und zu Polozk anwesend, hatte allerdings die Aufmerksamkeit, das Capslein an den Hrn. Grafen Maximilian, Bruder des Obersten, zu addressiren. Allein der Ueberbringer verwechselte, bey gleichen Namen, Vater und Sohn, und entledigte sich so seines Auftrags geradezu bey dem erstern.

50) Zum ersten Besitzer des erneuerten Majorats bestimmt, nahm den Enkel Max die neue Familiengruft zu Brienn als erstern Heimfall auf.

51) Ihm war im J. 1821 das Majorat bestimmt worden.

52) Auch die Haupt- und Residenzstadt fühlte seine milde Hand nach allen Richtungen, bey jedem Anlasse. So theilte er z. B. so lange ihm vom St. Georgi-Orden eine Präbende zufloß, dieselbe quartaliter zwischen dem Spital der barmherzigen Brüder, und der barmherzigen Schwestern, und den Stadtarmen.

53) In der Glücksstrasse bereits im Jahr 1790 angekauft; dann auch als Zugehör des Majorats erklärt.

54) Freyherr von Hornstein, k. Kämmerer und Major, dessen Nähe der Großvater schon seit längerer Zeit gern gesehen hatte. Seit Veräußerung von Göffingen ist Orsenhausen im Königr. Würtemberg der Stammsitz der Freyherrn von Hornstein.

55) In der alten Kirche zu St. Salvator zwischen Wildenwart und Brienn war die Leiche nach des Verstorbenen Willen eine Nacht hindurch beygesetzt worden. Von da aus hatte am 12. July 1827 der feyerliche Leichenzug statt. — Die Gemeinde von Hohenaschau, die wenigstens in historischer Hinsicht auf das Erbbegräbniß ihrer Herrschaft ein Vorrecht zu haben glaubte; soll dem Vernehmen nach von Seite des dermaligen Majoratsherrn dafür Ersatz erhalten. Es wird nämlich in der Pfarrkirche zu Aschau ein des Verewigten würdiges Denkmal von Marmor 12 Fuß hoch, mit dessen Büste, aus der Künstlerhand des Hrn. Leeb, aus Memmingen, der erst vor Kurzem nach einem achtjährigen Aufenthalt in Rom auf königl. Ruf nach München zurückkehrte, aufgestellt werden.

56) Des Grafen letztwilligen Bestimmungen gemäß wurden an seinem Sterbetage 1000 fl. baar dem Stadtmagistrat in München, und sodann 300 fl. auch der Geistlichkeit zur zweckmäßigen Vertheilung zugestellt. Allen seinen Grundholden erließ er die seit drey Jahren im Rückstand aufgeführten Abgaben. Die gesammte Dienerschaft behält lebenslänglich ihre Gehalte, u. s. w. Die Seelengottesdienste hatten auf allen seinen Gütern, in allen dortigen Kirchen unter zahlreicher Theilnahme statt. Auch bey jedem dieser Gottesdienste wurden Spenden an die Armen vertheilt.

Die Linie der Grafen von Preysing-Hohenaschau.

Johann Christoph I., Freyherr von Preysing, zu Altenpreysing, genannt Krawinkel, Pfleger zu Pernstein, Oberstḧofmarschall rc. gest. 1633; vermählt 1608 mit Benigna von Freyberg auf Hohenaschau, rc. geb. 1594, gest. 1620. Zweyte Gemahlin: Jacobine Freyin von Rechberg, 1626.

- **Johann Maximilian I.**, Vicedom zu Burghausen, Majoratsherr zu Hohenaschau 1632, gest. 1668.
  I. Gemahlin: Cäcilia Freyin von Wensin auf Krawinkel; Wittwe; geb. von Breiten-Landenberg, gest. 1637; mit einer Tochter aus erster Ehe.
  II. Gem. Veronica Gräfin von Truchseß.
  - J. Maximilian II.; Oberststallmeister rc. gest. 1718. Gem. Gräfin von Törring-Seefeld.
    - Zwey Töchter; die eine Gräfin von Sternberg; die andere Gräfin von Thun.
  - J. Ferdinand Ignaz; Domherr zu Salzburg und von Passau.
  - J. Jacob; geistlich.
  - J. Joseph; zu Krawinkel, dann geistlich.
  - Drey Töchter.
- **J. Franz**; Domherr zu Passau und Salzburg; Fürstbischof zu Chiemsee, gest. 1687.
- **J. Jacob**, Capitular zu Tegernsee.
- **Joh. Christoph II.**, Vicedom zu Straubing, seit 1632, Herr zu Reichersbeuern, gest. 1666; verm. mit Catharina Freyin von Haslang
  - J. Maximilian III. Felix; 1718 Majoratsherr von Hohenaschau, gest. 1739. Gem. Gräfin von Thürheim;
    - J. Maximilian IV. Emanuel; auf Hohenaschau, Kammerpräsident rc. gest. 1764. I. Gem. Gräfin von Rechberg; II. „ „ von Fugger-Norndorf; kinderlos.
    - J. Carl Joseph; geb. 1689, General-Feldzeugmeister, Statthalter zu Ingolstadt; Majoratsherr 1764, gest. 1770. Gem. Gräfin von Rechberg.
      - J. Ferdinand, geb. 1734, gest. 1755.
      - J. Maximilian V. Franz Xaver; geb. 21. Februar 1736, Majoratsherr 1764, gest. 1827, 8. Juli. Verm. 1762 mit Theresia Gräfin von Seinsheim, gest. 1776.
        - J. Joseph; geb. 1764, Regierungs-Rath, auf Krawinkel 1800, gest. 1816. Verm. 1786 mit einer Gräfin von Waldkirch.
          - J. Maximilian; geb. 1788, k. Kämmerer, gest. zu München 1817.
          - J. Friedrich, geb. 1801.
          - M. Anna, geb. 1805; 1825 englisches Fräulein zu Altötting.
        - M. Theresia; geb. 1765, verm. 1783 mit Freyherrn von Hornstein auf Göffingen, Landmarschall rc., gest. 1804.
        - J. Carl, geb. 1767, Gen. Kreiscommissär, und Staatsrath, verm. 1821 mit Anna Gräfin von Künigl;— gest. 1. Febr. 1827 zu Brannenburg.
        - J. Friedrich, geb. 1769, Oberst des 5ten Infant. Regiments, gest. in Rußland, 1813.
        - J. Maximilian VI., geb. 1773, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens; in das Majorat eingetreten im September 1827.
        - J. Christian; geb. 1775, Domicellar von Freysing; dann Major in der Armee.
        - Zwey Söhne waren in der Kindheit verstorben.
      - J. Sigismund, geb. 1738, General-Lieutenant, Statthalter zu Ingolstadt, gest. 1811. Gem. Philippine Gräfin von Törring-Seefeld auf Au. Davon eine Tochter, verm. an Freyherrn von Perfall auf Greifenberg rc.
      - Und zwey Töchter, verm. an Grafen von Kreith zu Amberg, und an Grafen von Fugger-Göttersdorf.
- * Und noch vier Kinder.
  - und vier Töchter.

Mit Franz Seraph Hübschmann'schen Schriften.

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst <<von>>,

J. Maximilian V. Fr. Xaver Graf von Preysing-Hohenaschau &c. &c einige Zü
ge aus seinem Leben und Wirken ; nebst historischen und topographischen
Andeutungen über Her- und Aufkommen, Besitzthum und Geschick der
Preysinger überhaupt

München 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.486-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426088-7